
RCHITEKTUR
'87
DER DDR

ARCHITEKTUR DER DDR

11 '87

AN UNSERE LESER IM AUSLAND

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1988, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуиста, не забудбте своевременно возобновуть подписку на журнал „Architektur der DDR" для того, чтобы обеспечить неперерывное получение и в 1988.

TO OUR FOREIGN READERS

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1988.

A NOS LECTEURS ÉTRANGERS

S'il vous, plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1988.

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P 15/A50/87 bis P 15/A52/87

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 287 00, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 4. September 1987
Illusteil: 11. September 1987

Titelbild:

Märchenbrunnen im Wohngebiet Dresden-Gorbitz

Fotonachweis:

Werner Rietdorf, Berlin (7); Freie Welt/Vollmar Billeb (5); Detlef Christel (1); Büro des Stadtarchitekten Dresden/Christa Zocher (7); Jürgen Buchhold, Freital (1); Reiner Pfandke, Dresden (1); Klaus Buntermann, Berlin (7); Alfred Hoffmann, Berlin (16); Rudolf Hartmetz, Frankfurt/O. (1); Kurt Ludley, Halle (3); Margarete Börner, Weimar (2); H. Bogatzky, Berlin (1); Michael Persike, Berlin (10)

ISSN 0323–03413
Archit. DDR Berlin **36** (1987), Nov., **11**, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

Eine Initiative, die uns allen nutzt

Der auf dem IX. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR unterbreitete Vorschlag, gemeinsam mit der IG Bau-Holz und dem Fachverband Bauwesen der KDT eine Initiative ins Leben zu rufen, um durch Senkung des Investitions- und Bauaufwandes sowie durch Erhöhung der Effektivität des Gebauten im Zeitraum bis 1990 einen volkswirtschaftlichen Nutzen in Höhe von einer Milliarde Mark zu erwirtschaften, hat bereits ein positives Echo gefunden.

Bauarbeiter, Wissenschaftler, Ingenieure, Architekten und die staatlichen Organe werden dabei an einem Strang ziehen. Zur Förderung dieser Initiative wurden gemeinsame Festlegungen des Ministeriums für Bauwesen und der beteiligten gesellschaftlichen Organisationen getroffen.

Die Devise „Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken" hat jetzt viele erneut angeregt, im geistigen Prozeß des Planens, Entwerfens und Projektierens weitere wohldurchdachte Möglichkeiten für Aufwandssenkungen zu finden, vor allem von vornherein nicht notwendige Aufwendungen zu vermeiden. Unser Kollege Dipl.-Ing. Jörg Wenske, Mitglied des Bezirksvorstandes Erfurt und jenes Kollektivs, das sich um die Entwicklung der CAD-Industriewerksplanung verdient gemacht hat, sieht, wie er sich kürzlich äußerte, die hohe Zielstellung dieser Initiative, aber auch die Chance, die sie für das intensive Bemühen um qualitätsvolle Architektur bietet. So sehen das viele Architekten, die sich verantwortungsbewußt Gedanken machen, wie sie zum Gelingen dieser Initiative beitragen können. Und das ist sicher richtig. Denn wirkliches Sparen darf nicht auf Kosten der Qualität gehen. Es geht vielmehr um ein Sparen an der richtigen Stelle, um ein umsichtiges Denken im gesellschaftlichen Sinne ebenso wie um verbesserte und neue Lösungen.

Die Bauausstellung der DDR bot dafür eine Fülle von wertvollen Erfahrungen und Forschungsergebnissen. Sie zeigte in ihren besten Exponaten wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen und neue Wege für ein wirtschaftlicheres Bauen mit hoher Qualität. In vielem wird auch ein neues Herangehen an die Nutzung aller Ressourcen, die uns in Gestalt von Baumaterial, Bauland, Energie und gesellschaftlichem Arbeitsvermögen zur Verfügung stehen, notwendig sein. Manches, was sich als Gewohnheit eingebürgert hat, muß dabei in Frage gestellt werden. Manche Rechnungen müssen strenger geprüft, alle Kosten präziser analysiert werden. Nur so kann man schon vom Projekt her Reserven für Aufwandssenkungen finden und nutzen.

Wirkliche Meisterschaft muß sich stets im Verhältnis von Aufwand und dem Ergebnis für die Menschen und ihr Wohlbefinden erweisen.

Dazu braucht es zuallererst des steten Bewußtseins, Sachverwalter von Volksvermögen zu sein, und kluger Ideen, die auch andere anzuregen und anzuspornen vermögen, das Beste für diese gute Initiative, die uns allen nutzt, zu tun. Den ebenso notwendigen Austausch wertvoller Ideen und Erfahrungen wollen wir auch mit den Möglichkeiten unserer Zeitschrift unterstützen.

In diesem Sinne möchten wir vor allem auch die Betriebs-, Bezirks- und Fachgruppen des BdA bitten, über Erfahrungen und Ergebnisse ihrer Kollegen im Sinne dieser Initiative rasch zu informieren. Denn Ideen und Erfahrungen haben die außerordentliche Eigenschaft, vielfachen Nutzen bringen zu können.

G. K.



1



2



3

1 Wohnungsbau am Karl-Ritter-Platz im Stadtzentrum von Frankfurt (O). Architekten: Dr. M. Vogler, G. Hartzsch (Städtebau), A. Weiler, I. Beige (Hochbau)

*2 Wohnhof in der nördlichen Altstadt von Rostock. Kollektiv E. Kaufmann.
Das Bauen im Bezirk Rostock wird Thema unseres nächsten Heftes sein.*

3 Baulückenschließung mit einem Wohnungsbau in Malmö. Architekt L. Asklund

4 Neues Wohngebiet in Camaguay (Kuba)

5 Wettbewerbsprojekt eines Kollektivs des Leningrader Bauinstitutes (L. Kokscharow) für einen Jugendwohnkomplex, dem die Idee eines kooperativen Wohnens zugrunde gelegt wurde

6 In einem vom französischen Bauministerium ausgeschriebenen Wettbewerb für künftige Wohnformen gewannen J. F. Delsalle und J.-B. Lacoudre einen Preis für innerstädtische Lückenschließungen.



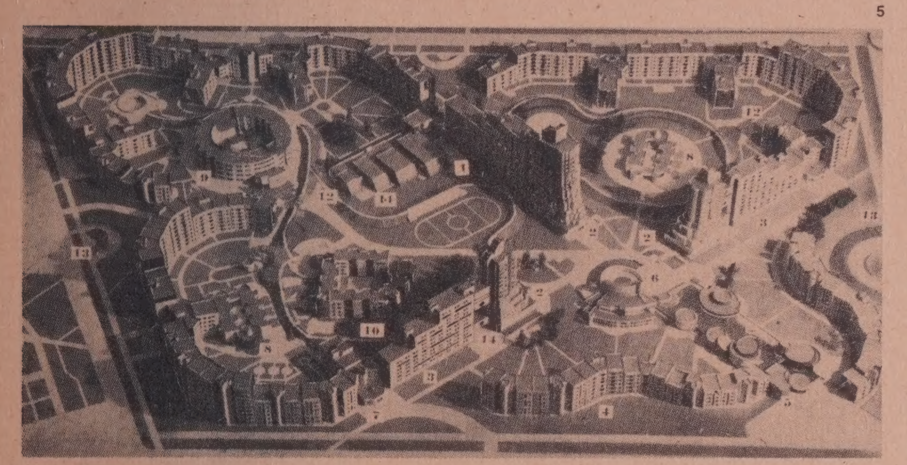
4



Leichte Plattenbauweise

In einem Interwiev hob der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, die Entwicklung und Erstanwendung einer neuen „Leichten Plattenbauweise mit Hohlraumelementen" als Ergebnis praxisverbundener wissenschaftlicher Arbeit hervor. Die Elemente dieser Bauweise weisen Hohlräume auf, die mit Dämmstoffen gefüllt eine höhere Wärmedämmung sichern und auch materialökonomisch günstig sind. Da die Platten sehr flexibel einsetzbar sind, ist ihre Nutzung vor allem bei der Rekonstruktion innerstädtischer Gebiete von Klein- und Mittelstädten vorgesehen. Erstanwender dieser effektiven Lösung wird der Kreisbaubetrieb Meißen sein.

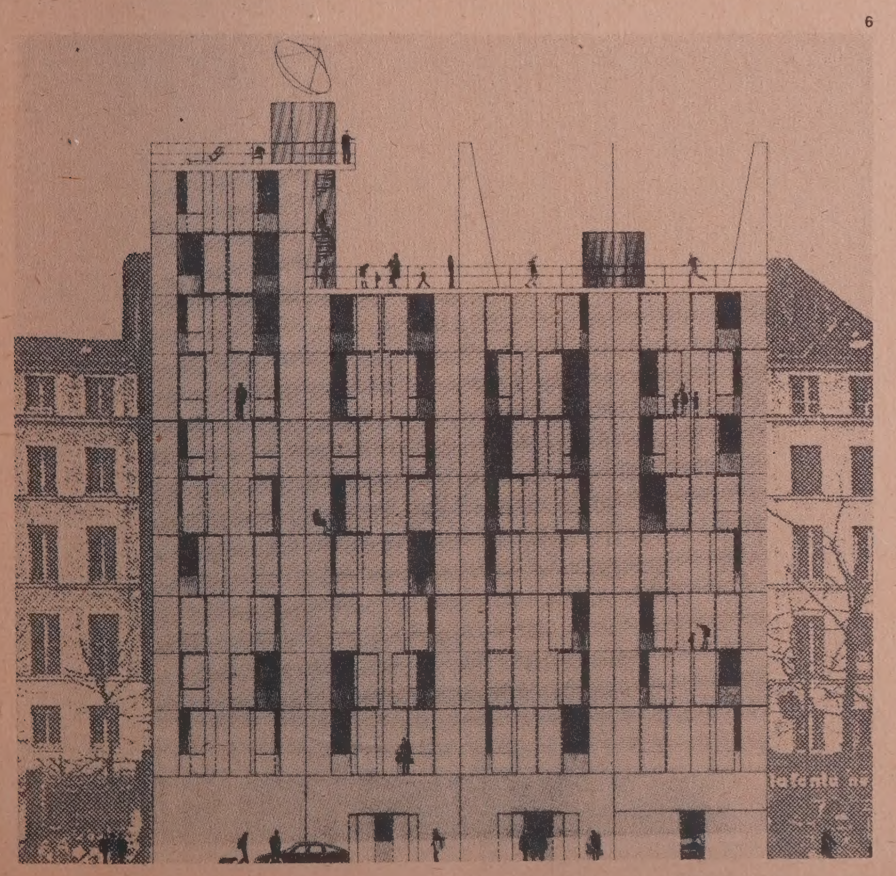
5



„Stroiindustrija '87"

Im Mai und Juni dieses Jahres fand in Moskau die „Stroiindustrija '87", eine internationale Ausstellung über Fertigungstechnologien für Baustoffe und Baukonstruktionen, statt. Besondere Aufmerksamkeit galt neuen energiesparenden und abproduktfreien Technologien sowie der Nutzung von Sekundärrohstoffen. Unter den rund 1500 Exponaten fanden Porenbeton, von dem die Sowjetunion jährlich bereits 5,5 Millionen Tonnen anwendet, neue gips- und zementgebundene Elemente sowie die von Fachleuten der UdSSR und der DDR gemeinsam entwickelte Technologie für die Fertigung von Erzeugnissen aus dichtem Silikatbeton besonderes Interesse.

6



Studentenwettbewerb für ANC-Flüchtlingslager

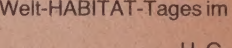
Aus Anlaß des Welt-HABITAT-Tages 1986 und zum Internationalen Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen" (IYSH 1987) wurde vom Ministerium für Bauwesen und von der DDR-Delegation in der UN-Kommission für menschliche Siedlungen (UNCHS) für Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar ein Ideenwettbewerb zur städtebaulichen Gestaltung eines etwa 30 ha großen Teilabschnittes des ANC-Flüchtlingslagers Dakawa (Tansania) ausgeschrieben. Die verwendeten Häuser waren ausschließlich in der von der Bauakademie der DDR (IWG) entwickelten WPC-Bauweise (Wall-Panel-Column) gefordert.

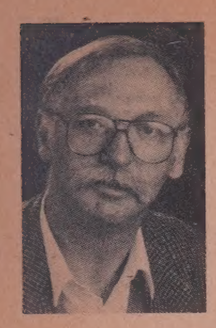
Der Wettbewerb lief vom 1.12.1986 bis 30.6.1987 im Rahmen einer komplexen Solidaritätsaktion zugunsten des ANC, die als Beitrag der DDR zum Internationalen Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen" (IYSH 1987) zugleich dem 75. Jahrestag des ANC gewidmet ist.

Ziel des Wettbewerbes war die Gewinnung von Ideen, die in einem von der Bauakademie der DDR (ISA) zu erarbeitenden Bebauungsvorschlag weiterentwickelt werden sollen, und darüber hinaus die Förderung und Konkretisierung des Solidaritätsgedankens für den ANC bei den Studenten.

Die Jury, der auch der Leiter der ANC-Vertretung in der DDR, Genosse Sindiso Mfenyana, angehörte, tagte am 28.7.1987 unter Vorsitz des Generalsekretärs des Solidaritätskomitees der DDR, Genossen Achim Reichardt. Sie stellte fest, daß die Entwürfe gute Ideen für die weitere Bearbeitung der Planung anbieten, und vergab einen 1. und einen 2. Preis sowie drei 3. Preise an die Teilnehmerkollektive. Die Preisverleihung erfolgte anläßlich des Welt-HABITAT-Tages im Oktober 1987.

H. G.





Professor Jos Weber an den Walter-Gropius-Lehrstuhl der HAB berufen

Der luxemburgische Architekt Prof. Jos Weber wurde an den Walter-Gropius-Lehrstuhl der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar berufen. Nach seinem Studium arbeitete der 1938 geborene Architekt bei Andre Wogensky in Paris und bei Toivo Korhonen in Helsinki. Einzelprojekte entstanden in Zusammenarbeit mit Frei Otto und Rob Krier. In Partnerschaft mit Prof. van den Broek und Prof. Bakema sowie Prof. Ottokar Uhl und Rolf Spille schuf er Projekte für drei Schulzentren in Hamburg und Wohnungsbauprojekte in den Niederlanden, der BRD und Österreich. Er ist Ordentlicher Professor am Fachbereich Architektur der Hochschule für bildende Künste in Hamburg sowie Gastprofessor an der Technischen Hochschule Delft und der Universität in Los Angeles. Entwurfsmethoden und computergestütztes Entwerfen gehörten zu Forschungsthemen, die er in Zusammenarbeit mit verschiedenen Hochschulen bearbeitet. Seine Antrittsvorlesung im Bauhaus Dessau wird einem auf eine Zukunft in Frieden und sozialer Gerechtigkeit gerichteten Bauen gewidmet sein und sich für internationale Solidarität bei der Lösung der Wohnungsprobleme in der Welt bei Wahrung des ökologischen Gleichgewichts und für die Entwicklung neuer Lösungen des Wohnungbaus mit industriellen Bauweisen engagieren.

Bausystem mit Faltwänden

Ein neues modulares Bausystem mit vorgefertigten Faltwänden aus Stahl für den Bau von Hallen ist in Schweden entwickelt worden. Grundlage des Systems bilden 1200 kg schwere Sektionen, die aus einem Dachelement und zwei Wänden bestehen. Beim Transport sind die Wandsektionen unter das Dachelement gefaltet. Die Sektionen werden mit einem Kran oder Gabelstapler montiert. Dabei werden die Wandteile entfaltet, und die selbsttragende Einheit kann auf einem vorbereiteten Fundament fixiert werden. Die Sektionen, die nach Wunsch mit Fenstern, Türen und anderen Details ausgestattet sind, haben eine Spannweite von 12 m und können zu beliebigen Gebäudelängen zusammengefügt werden. Für größere Hallen lassen sich durch seitlich angebrachte Sektionen Breiten von 24, 36 und 48 m erreichen. Eine aus fünf Sektionen bestehende Halle soll in zwei Tagen von drei Arbeitern errichtet werden können.

Architekten reduziert

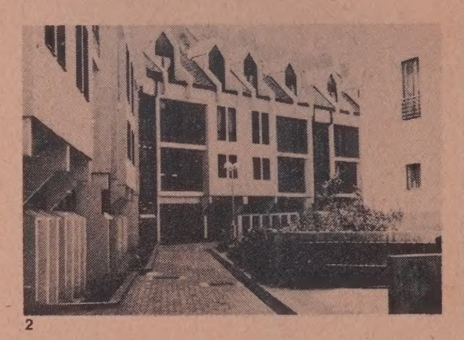
Die ungünstige wirtschaftliche Situation im Bauwesen der BRD macht sich seit 1982 auch durch die Entlassung zahlreicher Mitarbeiter von Architektenbüros bemerkbar. Nach Angaben der Verwaltungsberufsgenossenschaft Hamburg wurde die Zahl der Mitarbeiter (trotz eines leichten Steigens der Anzahl der Büros) von 1982 bis 1986 um 12500 reduziert. Das ist ein Rückgang um rund 19 %.

Kloster wird restauriert

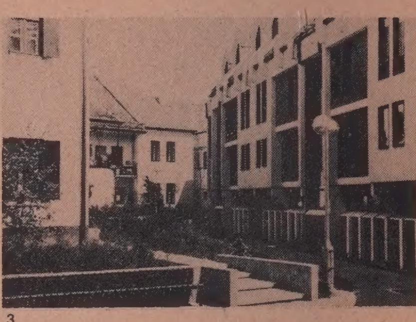
Die Gebäude des 1429 gegründeten Klosters auf den Solowezki-Inseln im Gebiet Archangelsk werden bis zum Jahre 2000 restauriert. Als Unterlagen für die umfangreichen Arbeiten dienen alte Fotos, Bilder und andere Dokumente, darunter auch Ikonen. In erhalten gebliebenen Bauwerken aus dem 16. Jahrhundert entdeckten die Verantwortlichen für das Vorhaben unter anderem eine prachtvolle Treppe aus weißem Stein.
Nach der Restaurierung finden in den Klostergebäuden museale Ausstellungen verschiedenster Gebiete, darunter Geschichte, Ethnographie, Handwerk und Architektur Platz. Ein Teil des Klosters soll für Touristen hergerichtet werden. Ehemalige Klosterzellen werden zu Hotelzimmern mit insgesamt 250 Betten umgestaltet.



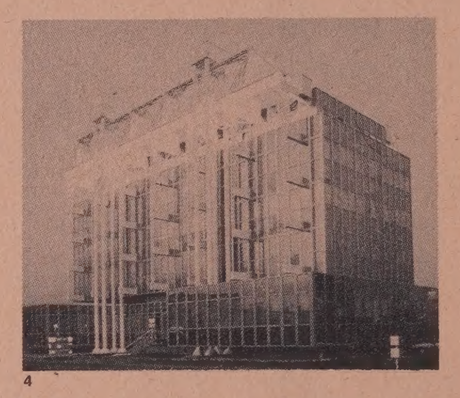
1



2



3



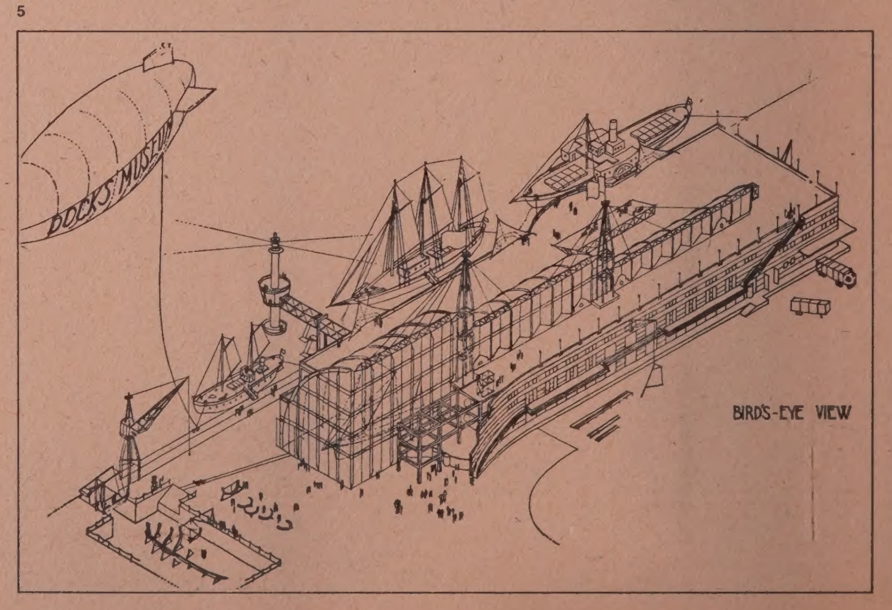
4

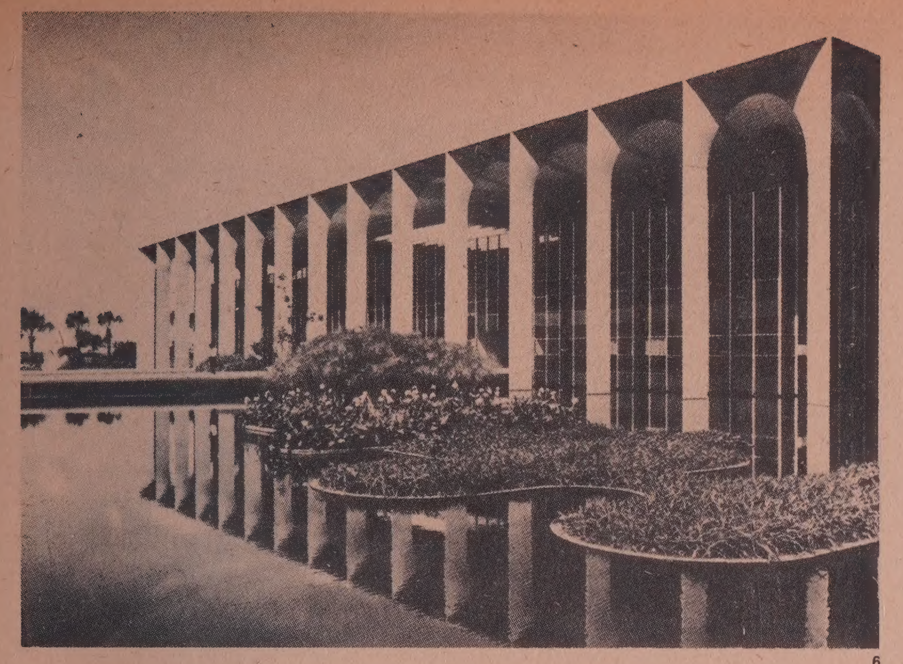
1/2/3 Innerstädtischer Wohnungsbau in der ungarischen Stadt Györ. Die in der Schaltafelbauweise errichteten Bauten an der Gorkij u., der Varga u. und der Lukacs Sandor u. schließen sich um einen ruhigen, intimen Wohnhof.

4 Eine Hängekonstruktion aus Stahl wurde für dieses Bürogebäude in Hannover gewählt. Die stützende und hängende Rohrkonstruktion ist als Brandschutzlösung von innen wassergekühlt. Architekten K. Schuwirth, E. Erman

5 Einen Preis in einem Wettbewerb für die Gestaltung eines Museums auf den alten Londoner Docks gewannen mit diesem Entwurf die rumänischen Architekten D. Bolomey und M. Lykiardopol.

5





6

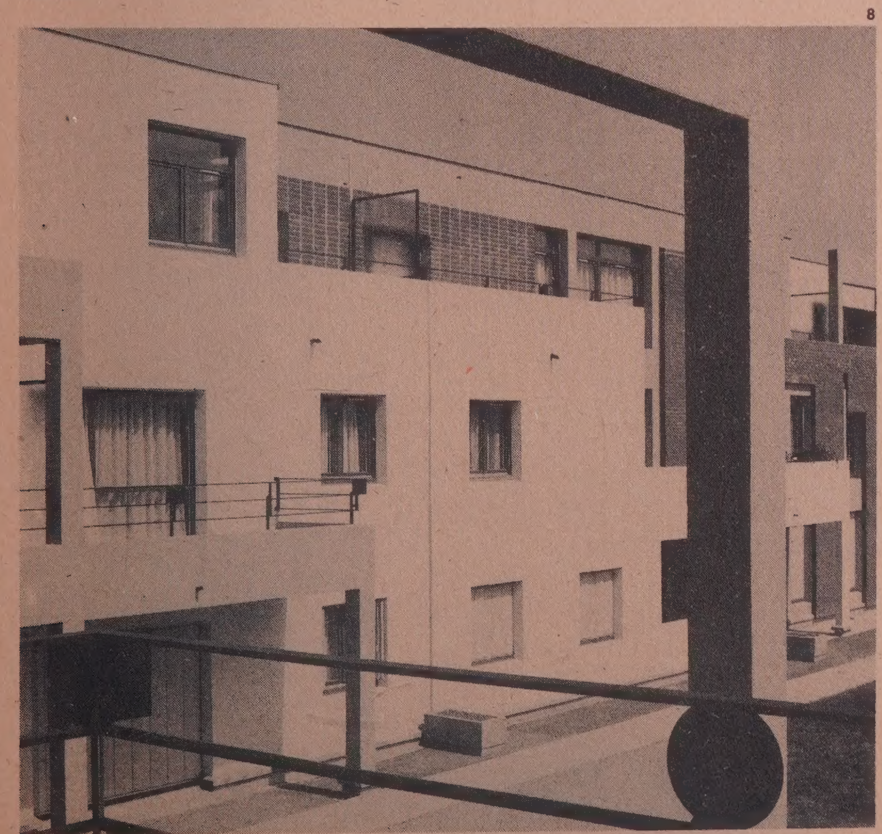
7

6 *Das Außenministerium in Brasilia, eines der bekanntesten Werke Oskar Niemeyers*

7 *Schule aus vorgefertigten Elementen im Gebiet von Rio. Das Schulprojekt wurde im Rahmen einer Schulreform in Brasilien von Oscar Niemeyer entwickelt.*

8 *Die 2- bis 3geschossige Wohnanlage in Saint-Quentin-en-Yvelines umfaßt 67 Ein- bis Vierraumwohnungen.*
Architekt C. Hauvette versuchte hier Vorzüge des Geschoßwohnungsbaus mit denen von Reihenhäusern zu verbinden.

8



Oscar Niemeyer 80 Jahre

Im Dezember dieses Jahres begeht Oscar Niemeyer seinen 80. Geburtstag. Der bedeutende brasilianische Architekt wurde vor allem durch seine eindrucksvollen Bauten für die neue Hauptstadt Brasilia weltbekannt. Sein Gesamtschaffen umfaßt mehr als 70 ausgeführte Bauten von hohem baukünstlerischem Rang. Dazu gehören unter anderem der Sitz der Kommunistischen Partei Frankreichs (1966 – 1981) in Paris, der Universitätskomplex in Constantina (1978) in Algerien, die Mondadori-Niederlassung (1975) in Milano, Schulbauten und ein jüngst geschaffenes Memorial für den Kampf um Freiheit und Demokratie in seinem Heimatland. Für sein Engagement für Frieden und Fortschritt wurde ihm 1968 der Lenin-Friedenspreis verliehen. Oscar Niemeyer, der seit 1945 Mitglied der KP Brasiliens ist, steht heute an der Spitze einer antifaschistisch-demokratischen Sammlungsbewegung, des Zentrums Demokratisches Brasilien. In der DDR wurde sein Schaffen in einer Ausstellung seiner Werke, die im Sommer dieses Jahres in Anwesenheit des Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Fritsche, und des Präsidenten des BdA, Prof. Henn, in Berlin eröffnet wurde, gewürdigt. S. H.

Nord-Süd-Wanderung

Die starke Bevölkerungsabwanderung aus den Großstädten in Randgebiete, die in der BRD seit etwa 1970 bestand, hat sich, wie statistische Angaben besagen, deutlich abgeschwächt. Sie ist von jährlich etwa 120000 Menschen auf rund 70000 gesunken.
Eine starke Abwanderung von rund 30000 bis 40000 Menschen gibt es jetzt aus Gebieten im Norden der BRD in Gebiete im Süden. Sie wird auf veränderte Wirtschaftssituationen zurückgeführt, der besonders im Norden der BRD viele Arbeitsplätze zum Opfer fielen.

„Höchsthäuser"

Ein großes japanisches Bauunternehmen hat intensive Forschungsarbeiten für den Bau von sogenannten „Höchsthäusern" aufgenommen. Diese Bauten sollen über 150 Geschosse und über 600 m Höhe haben. Man rechnet, in Japan und in den USA dafür Aufträge zu erhalten. Schwerpunkt der Forschung ist der Schutz dieser Gebäude vor Erdbeben. Dazu wird an einer computergesteuerten Technik gearbeitet, die bei starken Vibrationen das ganze Gebäude mechanisch gegenläufig bewegt und die Einwirkung von Erdstößen stark kompensieren kann.

Londoner Docklands

Das etwa 20 km² große Gebiet der Londoner „Docklands" ist nach dem großen Werftensterben zum größten Bau- und Spekulationsobjekt Englands geworden. Das alte, teilweise verfallene Hafen- und Industriegebiet sollte mit meist luxuriösen Wohnungen für 300000 Menschen und 200000 vorwiegend industriellen Arbeitsplätzen sowie einigen kulturellen Einrichtungen neu bebaut werden. Man spricht von einer „Immobilienschlacht", die Arme und Reiche erhitzt. Bisher wurden dort aber erst etwa 8000 Wohnungen gebaut und eine Reihe alter Gebäude rekonstruiert und umgenutzt.
In den 70er Jahren waren auf diesem Gebiet 20000 Arbeitsplätze in Lagerhäusern, im Schiffbau, in der Eisen- und Textilindustrie aufgegeben worden. Inzwischen sind zwar rund 10000 neue Arbeitsplätze moderner Industriezweige entstanden, die aber wegen der veränderten Qualifikationsanforderungen die Arbeitslosigkeit in den umliegenden Gebieten kaum mildern konnten. Die Docklands verwandeln sich immer mehr in ein Gebiet großer Banken und Unternehmen, sollen aber durch Hotelbauten und den geplanten Bau eines „Dockland-Museums" (s. a. S. 4) auch touristische Attraktivität gewinnen.



1

Ein dynamischer Kongreß der sowjetischen Architekten

Architekt D. G. Kopeljanski, Moskau

Die angestrengte Arbeit des VIII. Kongresses des Bundes der Architekten der UdSSR, der im Juni in Moskau stattfand, wurde von den veränderten Maßstäben für die Lösung grundlegender sozialökonomischer Aufgaben beherrscht, die jetzt vor unserem Lande stehen, das in diesen Tagen den 70. Jahrestag der Oktoberrevolution begeht und neue Kraft aus dem wahrhaft revolutionären Prozeß der Umgestaltung schöpft. Offenheit und Prinzipientreue, das bestimmte die schöpferische Atmosphäre des Kongresses.

Im Rechenschaftsbericht von A. T. Poljanski, in den Reden der Delegierten (es sprachen übrigens fast zweimal so viele Kollegen wie auf dem vorhergehenden Kongreß) sowie in den auf dem Kongreß gefaßten Beschlüssen kam die breite Unterstützung für die Lösung der Schlüsselaufgabe auf dem Gebiet der Architektur und des Bauwesens zum Ausdruck, für das Ziel, jeder sowjetischen Familie bis zum Jahre 2000 eine eigene Wohnung oder ein Eigenheim zu geben.

Engagiert wie nie zuvor wurden Fragen der moralisch-erzieherischen Rolle der Architekten bei der Aktivierung des menschlichen Faktors erörtert. An Beispielen wurde dargestellt, daß die Unausgewogenheit zwischen Architekten und Bauindustrie häufig zu den Menschen und der Natur nicht entsprechenden Lösungen führt und die Lösung sozial-psychologischer Probleme im Leben der Gesellschaft, besonders unter der Jugend, nicht begünstigt.

Der Kongreß forderte deshalb von den Architekten die Mobilisierung aller schöpferischen Kräfte bei der Bewältigung der Aufgaben für die harmonische Entwicklung der neuen Generation, die Bürger des 21. Jahrhunderts.

Die 754 stimmberechtigten Delegierten, die die 20000 Mitglieder des Architektenverbandes vertraten, schätzten die Ergebnisse des dem Volk dienenden Architekturschaffens kritisch ein. Innerhalb der kritischen Analyse galt Mängeln und Fehlprognosen in der Arbeit besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehören nicht ausgereifte Generalbebauungspläne einer Reihe von Städten. Die dadurch entstandenen Mängel äußern sich z. B. in einer unrationellen Bebauung und in einer Unterbewertung der örtlichen, natürlichen, klimatischen und demographischen Gegebenheiten sowie architektonischer und künstlerischer Traditionen.

Die Typenprojektierung der Gebäude befindet sich in einer unbefriedigenden Situation. Zwei Drittel der erarbeiteten Typenprojekte fanden keine Anwendung. Eine Folge davon war zum Beispiel, daß kulturelle Einrichtungen wie

1 Der sowjetische Architektenkongreß wurde im Beisein des Generalsekretärs der KPdSU, M. S. Gorbatschow, des sowjetischen Staatsoberhauptes, A. A. Gromyko, und des Vorsitzenden des Ministerrates, N. I. Ryshkow, im Moskauer Kreml eröffnet.

2 Platz der Jugend mit dem Kindertheater in Jaroslawl

3 Modell für innerstädtischen Wohnungsbau in Kiew

Klubs, Kinos und Kulturhäuser selbst in Dörfern und Kleinstädten ohne Beachtung lokaler Besonderheiten nach Typenprojekten gebaut wurden. Die Delegierten unterstrichen die Notwendigkeit einer Dezentralisierung der Typenprojektierung, die vor allem von den Unionsrepubliken selbst übernommen werden soll. Dies soll ohne halbherzige Beschlüsse und mit Unterstützung des Staatlichen Baukomitees erfolgen.

Der Hauptreferent und die Diskussionsredner setzten sich für die Erhöhung des Ansehens der Entwurfsarbeit der Architekten ein. Hierzu sind die Bereiche der Projektierung, aber auch der Leitung weiterzuentwickeln.

Gegenstand der Diskussion waren auch die Architekturwettbewerbe und ihre Organisation durch den Architektenverband.

Die Delegierten kritisierten dabei den in den letzten Jahren bestehenden bürokratischen Stil in der Arbeit des Verbandes, besonders seiner Sekretäre. Auch Leiter des Staatlichen Baukomitees wurden hinsichtlich ihrer Verantwortung für das ideologische Wesen der Architektur angesprochen.

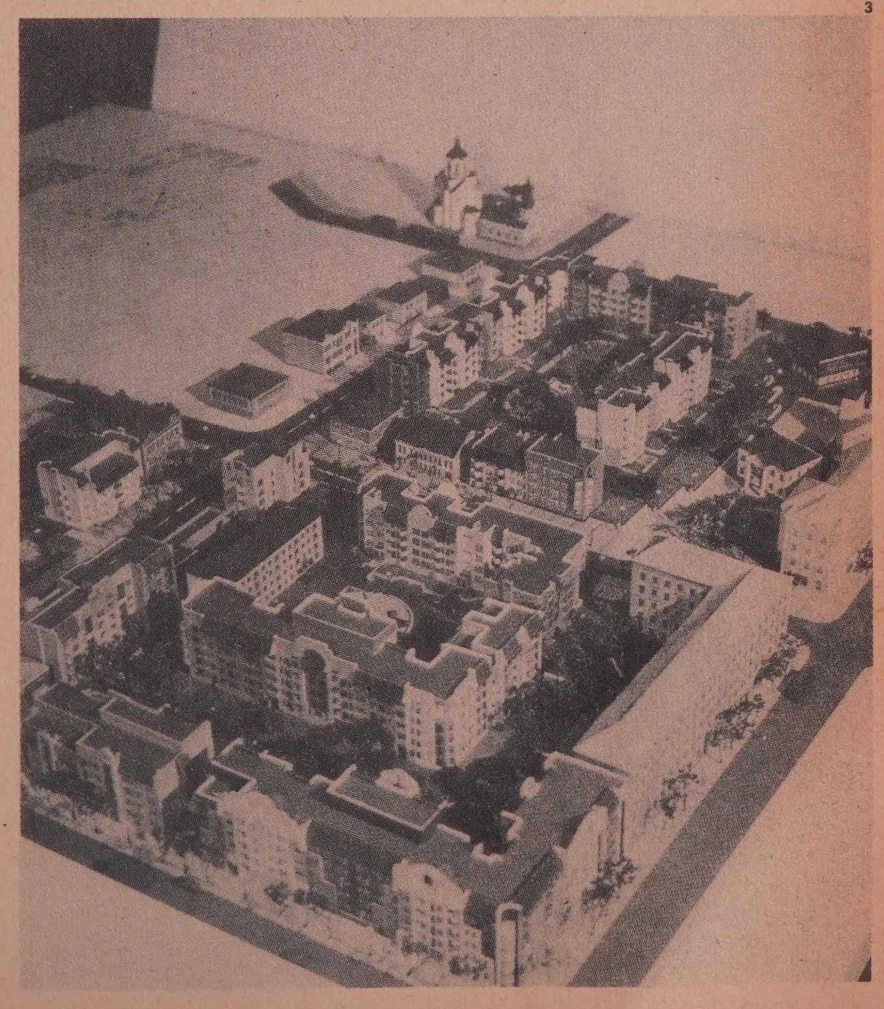
Intensiv wurde die komplizierte Frage der Architektenausbildung erörtert. Dafür wurden Wege zu ihrer Verbesserung unter den Bedingungen der Umgestaltung dargelegt. Vor allem soll die Arbeit mit den Absolventen so gestaltet werden, daß „schulmäßige" Vorstellungen von der Architektur überwunden werden können. Der angehende Architekt soll in seiner Studienzeit so schnell wie möglich mit den Bedingungen der Praxis konfrontiert werden. Es ist nicht vertretbar, daß an den Hochschulen Lehrkräfte wirken, die selbst nie gebaut haben.

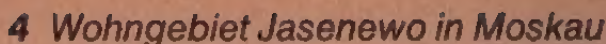
Ein bereits vorher eingehend diskutiertes neues Statut des Architektenverbandes wurde auf dem Kongreß angenommen. Es regelt die Rechte und Pflichten der Verbandsmitglieder. Die juristischen und arbeitsrechtlichen Rechte der Mitglieder wurden erweitert. So wird das Recht auf verschiedene Formen der Berufspraxis in staatlichen und kooperativen Organisationen garantiert. Das Statut ermöglicht die Bildung von schöpferischen Vereinigungen und Gruppen. Erstmalig wurde auch besondere Aufmerksamkeit auf die Rechte und Pflichten der leitenden Organe des Bundes gerichtet. Der Kon-



2

3

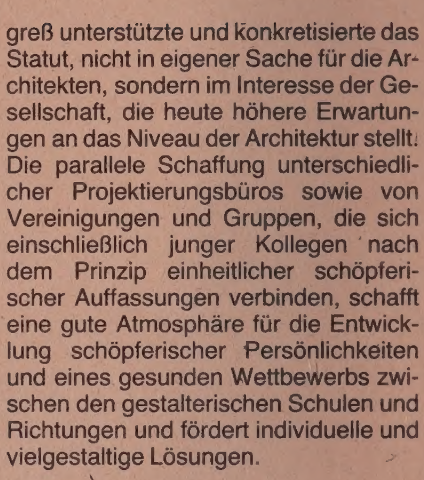




4 Wohngebiet Jasenewo in Moskau

5 Wohngebiete im Südwesten von Leningrad

6 Rekonstruiertes Gebiet in der Altstadt von Klaipeda



4

5

6

greß unterstützte und konkretisierte das Statut, nicht in eigener Sache für die Architekten, sondern im Interesse der Gesellschaft, die heute höhere Erwartungen an das Niveau der Architektur stellt. Die parallele Schaffung unterschiedlicher Projektierungsbüros sowie von Vereinigungen und Gruppen, die sich einschließlich junger Kollegen nach dem Prinzip einheitlicher schöpferischer Auffassungen verbinden, schafft eine gute Atmosphäre für die Entwicklung schöpferischer Persönlichkeiten und eines gesunden Wettbewerbs zwischen den gestalterischen Schulen und Richtungen und fördert individuelle und vielgestaltige Lösungen.

Der Kongreß beschloß einmütig einen Appell der sowjetischen Architekten an die Architekten der ganzen Welt, in dem diese aufgerufen werden, gemeinsam, entschlossen und im Geiste der Schaffung eines sicheren Friedens und der Verhütung eines Kernwaffenkrieges zu wirken.

Eine bedeutende Erneuerung vollzog der Kongreß im Vorstand des Verbandes, der jetzt 200 angesehene Architekten verschiedener Generationen, darunter eine nicht geringe Anzahl junger talentierter Fachleute, umfaßt.

Auf seiner ersten Sitzung wählte der Vorstand den Verdienten Architekten der RFSSR Professor Juri Pawlowitsch Platonow zum Ersten Sekretär (Präsidenten) des Bundes der Architekten der UdSSR. Er ist Träger des Preises des Ministerrates der UdSSR, des Staatspreises der UdSSR, der Silbermedaille der Akademie der Künste der UdSSR, des Ordens des roten Arbeitsbanners und des „Ehrenzeichens". J. P. Platonow ist ein bekannter sowjetischer Fachmann. Einen besonderen Beitrag zur Architektur leistete er als Autor und Projektleiter großer Forschungskomplexe, die in Moskau, Riga, Nowosibirsk und anderen Städten gebaut wurden. Seine Entwurfs- und Forschungsarbeit verbindet er erfolgreich mit einer Lehrtätigkeit am Moskauer Architekturinstitut. Er ist auch Preisträger von sowjetischen und internationalen Wettbewerben. Kurz vor seiner Wahl zum Ersten Sekretär des Verbandes wurde J. P. Platonow vom Kollektiv des Projektierungs- und Forschungsinstitutes der Akademie der Wissenschaften der UdSSR als Direktor berufen.

Zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Planen, bauen und streiten für die kommunistische Zukunft der Architektur

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Gemeinsam mit der Sowjetunion und Millionen fortschrittlichen Menschen auf der ganzen Welt begehen wir in diesen Tagen den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.
Wie im Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom Dezember 1986 festgestellt wird, würdigen wir dieses historische Ereignis als Weltenwende, als Beginn des Aufstiegs der Sowjetunion unter Führung der Partei Lenins zu einer erstrangigen Weltmacht /1/ – einer Weltmacht, deren höchste Priorität der Kampf um die Erhaltung des Friedens, um Abrüstung und sozialen Fortschritt ist.
„Mit großem Interesse und in brüderlicher Verbundenheit verfolgen wir die Anstrengungen der KPdSU zur praktischen Umsetzung der vom XXVII. Parteitag der KPdSU eingeleiteten Umgestaltung in der Sowjetunion, die darauf gerichtet ist, die Lebensbedingungen der sowjetischen Menschen zu verbessern, den Sozialismus weiter zu stärken und das Gewicht des Sozialismus in der internationalen Arena zugunsten des Friedens ständig zu erhöhen", heißt es dazu im Bericht des Politbüros an die 4. Tagung des Zentralkomitees der SED /1/. Und es liegt auf der Hand, daß wir Architekten dabei mit besonderer Aufmerksamkeit darauf schauen, wie es in der UdSSR auf unserem Fachgebiet weitergeht, wie unsere sowjetischen Kollegen Position beziehen in den Kämpfen unserer Zeit, wie es gelingt, die von der Leninschen Partei gestellten anspruchsvollen ökonomischen und sozialen Zielsetzungen bis zur Jahrtausendwende Schritt für Schritt ins Leben zu überführen.
Städtebau und Wohnungsbau haben – wir wissen es lange schon – seit dem Sieg des Roten Oktober und der Gründung des Sowjetstaates stets eine hervorragende Rolle in der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft gespielt. Die Revolution war erst wenige Monate alt und noch gezwungen, sich rundum gegen Anschläge von innen und außen zu verteidigen, da schrieb Lenin in seinem Beitrag über das Parteiprogramm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), das im März 1919 auf dem VIII. Parteitag angenommen wurde: „Die Aufgabe der KPR besteht darin, auf dem obengenannten Wege weiterzuschreiten und sich – ohne die Interessen der nichtkapitalistischen Hausbesitzer zu verletzen – mit allen Kräften einzusetzen für eine Verbesserung der Wohnverhältnisse der werktäti-



1

1 Wohnungsneubau an der Straße Profsojusnaja in Moskau



2

2 Rekonstruierte Altstadt in Klaipeda (Litauische SSR)



3



4

3 *Neues Ferienheim in Oalanga (Litauische SSR)*

4 *Neubauwohngebiet Lazdymai in Vilnius*

5 *Neuer Ferienkomplex in Dagomys am Schwarzen Meer*

6 *Wasserspielplatz bei Adler (Schwarzmeerküste)*

gen Massen, für die Überwindung der zu engen Besiedlung sowie der gesundheitswidrigen Zustände in den alten Stadtvierteln, für den Abriß nicht benutzbarer sowie den Umbau alter und die Errichtung neuer, den neuen Lebensbedingungen der Arbeiter entsprechenden Wohnstätten, für eine rationelle Ansiedlung der Werktätigen." /2/

In den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution wurden allein in Moskau mehr als 500 000 Arbeiter und Vertreter der ärmsten Bevölkerungsschichten in Wohnungen der ehemaligen Bourgeoisie untergebracht. Schon im Jahre 1923 wurde die erste Million Quadratmeter neu geschaffene Wohnfläche übergeben, und bis zum Jahre 1927 waren Wohngebäude mit einer Gesamtwohnfläche von 51,2 Mill. m^2 gebaut. Der Wohnungsfonds erhöhte sich in den Städten der Sowjetunion sowie den Siedlungen städtischen Charakters bis Ende 1940 auf 421 Mill. m^2, was gegenüber dem Stand von 1913 eine Steigerung um das 2,3fache bedeutete. /2/

Im Juni 1941 unterbrach der faschistische Überfall die friedliche Arbeit der sowjetischen Menschens. 20 Mill. Sowjetbürger verloren in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges ihr Leben. 1710 Städte und mehr als 70 000 Siedlungen und Dörfer wurden vollständig oder teilweise niedergebrannt und zerstört. In den Städten und Siedlungen städtischen Typs wurden etwa 100 Mill. m^2 Wohnfläche und mehr als 6 Millionen Gebäude vernichtet. Aber noch während des Krieges setzte in den bereits befreiten Gebieten der Wiederaufbau ein. Allein in den Jahren 1943 und 1944 wurden insgesamt 839 000 Häuser auf dem Lande und 12,477 Mill. m^2 Wohnfläche in den Städten wiederhergestellt bzw. neu gebaut. Im Jahre 1951 konnte erreicht werden, daß die in den Städten vorhandene durchschnittliche spezifische Wohnfläche wieder bei dem Vorkriegsstand, d. h. bei etwa 7 m^2 je Einwohner, lag. /2/

Die folgenden Jahrzehnte, insbesondere seit 1957, als Partei und Regierung ihren historischen Beschluß „Über die Entwicklung des Wohnungsbaus in der UdSSR" faßten, waren durch ein starkes Ansteigen des massenweisen Wohnungsbaus bei zunehmendem Anteil industrialisierter Baumethoden gekennzeichnet. Im Zeitraum von 1956 bis 1960 wurden Wohngebäude mit einer Gesamtwohnfläche von 474,1 Mill. m^2 zur Nutzung übergeben, fast doppelt soviel wie in den Jahren 1951 bis 1955. Schwerpunkte der umfangreichen Bautätigkeit im Wohnungs- und Städtebau der UdSSR wurden dabei zunehmend neben der stetig wachsenden Metropole Moskau und der Erweiterung der traditionellen großen Städte Leningrad, Kiew und Taschkent die neu entstehenden Industriezentren im Ural, in Mittelasien, im Fernen Osten und im Hohen Norden.

Die Anzahl der Städte vergrößerte sich in den vergangenen 50 Jahren von 923 auf 2170 und darunter die Anzahl derer mit mehr als einer Million Einwohner von 2 auf 22. Der Wohnungsfonds des Landes wuchs in diesen fünf Jahrzehnten auf etwa das Fünffache an /3/. Zugleich wurde von den Bauleuten der UdSSR eine gewaltige Arbeit zum Ausbau der Infrastruktur, zur Schaffung eines leistungsfähigen Siedlungssystems und zur industriellen und sozialen Entwicklung der Städte geleistet.

Auf diesen beeindruckenden Ergebnis-



5

sen aufbauend, konnte die Kommunistische Partei der Sowjetunion auf ihrem XXVII. Parteitag im Frühjahr 1986 das Ziel stellen, die Wohnungsfrage in der UdSSR bis zum Jahre 2000 zu lösen.
In dem auf dem XXVII. Parteitag angenommenen Programm der KPdSU heißt es dazu: „Als Angelegenheit von besonderer sozialer Bedeutung betrachtet die Partei die beschleunigte Lösung des Wohnungsproblems mit dem Ziel, daß bis zum Jahre 2000 praktisch jede sowjetische Familie über eigenen Wohnraum – eine Wohnung oder ein Eigenheim – verfügt. Dem dienen der umfangreiche staatliche Wohnungsbau, die umfassendere Entwicklung des genossenschaftlichen und individuellen Wohnungsbaus sowie die Rekonstruktion, Modernisierung und verbesserte Werterhaltung des Wohnraumfonds, die Verstärkung der Kontrolle über die Wohnraumverteilung. Besondere Aufmerksamkeit wird der Qualiltät des Wohnungsbaus, der Erhöhung des Komforts, der Verbesserung des Schnitts und der Vervollkommnung der technischen Ausstattung der Wohnungen und Häuser gewidmet. Höhere Anforderungen werden an die Architektur, an die ästhetische Gestaltung und den siedlungstechnischen Ausbau der Städte und Dörfer gestellt. Die Siedlungen sollen rationell organisierte Komplexe der Produktionszonen, der Wohngebiete, des Netzes gesellschaftlicher, kultureller sowie Lehr- und Erziehungseinrichtungen, der Handels- und Dienstleistungsbetriebe, der Sportanlagen sowie der öffentlichen Verkehrseinrichtungen darstellen, die beste Bedingungen für die Arbeit, das Leben und die Erholung der Menschen gewährleisten zu müssen. Die Praxis, Mittel der Bevölkerung für eine Verbesserung der Wohn-, kulturellen und sozialen Bedingungen der Freizeitgestaltung und des Tourismus sowie für andere Ziele zu nutzen, wird erweitert." /4/.
In den ebenfalls 1986 beschlossenen



6

„Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 – 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000" werden diese grundsätzlichen Aufgaben weiter präzisiert: „Es sind Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 565 bis 570 Mill. m^2 zu bauen. Die Errichtung von Wohnhäusern nach neuen ökonomischen Typenprojekten ist zu erweitern. Die komplexe Bebauung von Städten und anderen Ortschaften ist zu gewährleisten. Beträchtlich auszuweiten sind die Möglichkeiten zur Verbesserung der Wohn- und anderen Lebensbedingungen der Werktätigen durch Mittel aus dem Kultur-, Sozial- und Wohnungsbaufonds, der nach dem Arbeitsbeitrag der Kollektive der Vereinigungen, Betriebe und Einrichtungen gebildet wird. Die beschleunigte Entwicklung des genossenschaftlichen und individuellen Wohnungsbaus ist zu fördern. Den Werktätigen sind größere Möglichkeiten zu bieten, Wohnungsbaugenossenschaften beizutreten und Eigenheime mit eigenen Mitteln, Krediten und Fonds der Betriebe zu bauen. Durch die Betriebe und Einrichtungen ist den Werktätigen dabei Unterstützung zu geben.
Es ist dafür zu sorgen, daß staatliche Investitionen vorrangig für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau in den neu zu erschließenden Gebieten, besonders im Norden, in Sibirien und im Fernen Osten, bereitgestellt werden. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, um den Wohnungsbau auf dem Lande zu vergrößern. Es müssen notwendige Voraussetzungen geschaffen werden, damit jugendliche und qualifizierte Arbeitskräfte auf dem Lande bleiben." /5/ Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, faßte die mit der Lösung des Wohnungsproblems in der UdSSR bis zum Jahre 2000 verbundene umfangreiche Herausforderung in

7

7 *Im Neubaugebiet Tschertanowo Nord in Moskau*

8 *Wiederhergestellte Kirche Pokrowii in Fili (Moskau), ein Bauwerk des russischen Barocks*

9 *Gesellschaftliches Zentrum in Pjatigorsk*

8



den Worten zusammen: „...diese Aufgabe ist gewaltig, aber lösbar!" /6/

Die seit dem XXVII. Parteitag der KPdSU vergangenen zweieinhalb Jahre haben gezeigt, wie ernst es den sowjetischen Menschen mit dieser weitreichenden, anspruchsvollen Zielstellung ist. Davon zeugen die mit Leidenschaft und schonungsloser Kritik geführten Aussprachen zur disziplinierten Planerfüllung in den Territorien, Kombinaten und Betrieben. Davon zeugen die zahlreichen tiefgreifenden Beschlüsse, die Partei und Regierung besonders zur Erhöhung der Effektivität des Bauens und zur Verbesserung der Leitung und Planung des Wohnungs- und Städtebaus sowie zur verstärkten Verbindung von Wissenschaft und Produktion gefaßt haben. Davon zeugen aber auch nicht zuletzt die in der sowjetischen Tagespresse und Fachpresse geführten scharfen Auseinandersetzungen sowjetischer Bauleute, Städteplaner, Architekten und Projektanten um eine progressive, von sozialen Zielstellungen ausgehende Entwicklung der sowjetischen Architektur in der Gegenwart und mit dem Blick auf die kommunistische Zukunft der Städte und Siedlungen in der UdSSR.

Die vor den sowjetischen Bauleuten insbesondere auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus stehenden Aufgaben sind groß und kompliziert. Wie auf dem Januar-Plenum der Partei festgestellt wurde, sind, ausgehend von einer gründlichen Analyse der Lage im Wohnungsbau, zusätzliche Reserven zur Steigerung des Tempos im Wohnungsbau und zur Verbesserung seiner Qualität aufgedeckt worden. Für diese Zwecke werden zusätzlich 10 Prozent der Produktionsinvestitionen bereitgestellt, wodurch der Umfang des Wohnungsbaus schon 1987 erhöht werden konnte, und zwar gegenüber den Auflagen des Fünfjahrplanes um 9,1 Mill. m^2 bzw. um fast 8 Prozent /7/. (Im Zeitraum 1986 – 1990 sollen Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 565 bis 570 Mill. m^2 neu errichtet werden.) Viele örtliche Organe, so wurde auf der Tagung des ZK der KPdSU am 25./26. Juni 1987 festgestellt, haben sachlich mit der Lösung der vom XXVII. Parteitag gestellten Aufgabe begonnen, bis zum Jahre 2000 jeder Familie eine eigene Wohnung oder ein Eigenheim zu Verfügung zu stellen, und es gibt schon viele, die nach Möglichkeiten suchen, diese Aufgabe in noch kürzerer Zeit zu lösen. Dennoch mußte das Juni-Plenum kritisch einschätzen, „daß im Wohnungsbau bislang keine grundlegende Wende erfolgt ist." /8/

Lebhaft und heftig ist der gegenwärtig unter den sowjetischen Architekten geführte Meinungsstreit darüber, wie die von der Partei gestellten anspruchsvollen sozialen Zielstellungen mit zeitgemäßen Mitteln und in hoher Baukultur verwirklicht werden können. Positive Ausgangspunkte dieser Auseinander-



9

setzungen sind dabei viele eindrucksvolle und originelle Beispiele schöpferischer Architekturleistungen aus den letzten 10 bis 15 Jahren: die neuen Wohngebiete Lazdynai und Karoliniskes in Vilnius, Vajke–Oismäe in Tallinn, Zelenyi lug in Minsk, Sosnowaja poljana in Leningrad und der Wohnkomplex Nr. 3 in Lwow, innerstädtische Wohngebäude in Klaipeda und Neringi (Litauische SSR), attraktive Gesellschaftsbauten in Alma-Ata, Dushanbe und Stawropol, die rekonstruierte Altstadt von Tbilissi, der als Fußgängerbereich neu gestaltete Alte Arbat in Moskau, der neue Wolga-Flußbahnhof in Jaroslawl, die Olympiabauten in Tallinn, der neue Sport- und Konzertkomplex in Jerewan und eine Reihe neuer ländlicher Siedlungen vor allem in den baltischen Unionsrepubliken sowie einige originelle Erholungskomplexe am Schwarzen Meer, auf der Krim und am Kirgisischen Bergsee Issyk-Kul.

Wie im Referat und in zahlreichen Diskussionsbeiträgen auf dem kürzlich stattgefundenen VIII. Kongreß des Architektenverbandes der UdSSR eingeschätzt worden ist, stehen solchen herausragenden positiven Beispielen aber zur Zeit noch viele Unzulänglicheiten bei der Anwendung von Typenprojekten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in der UdSSR gegenüber. Erfahrungen zahlreicher Architekten aus Kemerow, Nowokuznezk, Tscheboksary, Breshnew, Bernaul, Moskau, Leningrad, Norilsk und Tjumen beispielsweise belegen die Notwendigkeit, den bisherigen Stand der Typenprojektierung radikal zu verändern /3/ – eine Aufgabe, die in den bereits zitierten „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 – 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000" schon vom Grundsatz her klar zum Ausdruck kam. Verständlich in diesem Zusammenhang ist der dringliche Vorschlag der Architekten, den örtlichen Staatsorganen und Projektierungseinrichtungen künftig größere Möglichkeiten zur Ausarbeitung eigener Typenprojekte und individueller Lösungen zu geben.

Mit welch hohem sozialem Engagement sowjetische Architekten heute an die Priorität von Bauaufgaben herangehen, sei hier nur an einem mehr oder weniger zufällig herausgegriffenen und möglicherweise auch nicht unbedingt typischen Beispiel gezeigt. So spricht in der Beilage „Architektura" der sowjetischen Bauzeitung /9/ ein kirgisischer Architekt, Mitglied der Leitung des Architektenverbandes Kirgisiens, kritisch die Frage des Baus aufwendiger „Prestige"-Neubauten im Stadtzentrum von Frunse an. Teilweise nach dem Abbruch früher dort stehender Sport- und Erholungsanlagen wurden auf dem Sowjetplatz, dem Platz Ala-Too und dem Platz des Sieges teure Gesellschaftsbauten errichtet, während zugleich Wohnungen für 20000 Menschen gebraucht werden, Vorschuleinrichtungen für 8000 Kinder fehlen und mehr als 400 Familien noch in Baracken wohnen.

Die notwendige Konzentration der vom Staat zur Verfügung gestellten bedeutenden materiellen und finanziellen Mittel auf die dringlichsten und sozial effektivsten Bauaufgaben wird – das ist heute unübersehbar – in ähnlicher Weise noch viele Probleme aufwerfen, geht es doch heute und in den nächsten Jahren vor allem darum, nicht nur in der sowjetischen Metropole und einer Reihe herausragender Großstädte im europäischen Teil der UdSSR, sondern auch in den neuen Städten Sibiriens, im Hohen Norden, an der Baikal-Amur-Magistrale und in den neu erschlossenen Erdgas- und Erdöllagerstätten Westsibiriens günstigere, angenehmere Lebens- und Wohnbedingungen zu schaffen sowie das Leben der Menschen in der Landwirtschaft, in den Dörfern und ländlichen Siedlungszentren komplex zu verbessern.

Auch der noch so knappste Versuch, etwas von jenen Aufgaben darzustellen, mit denen sich unsere sowjetischen Fachkollegen heute auseinandersetzen, wäre unvollständig, würde man nicht darauf hinweisen, wie mehr und mehr das Bemühen um eine stärkere Erhaltung und Aufwertung des Bewahrenswerten die Pläne und Projekte der Stadtplaner und Architekten in der UdSSR bestimmt. Rekonstruierte bedeutende historische Gebäude und



10

11

12

Bauensembles in Leningrad, Peterhof, Zagorsk, Susdal und Wladimir, Moskau und Kiew, Samarkand und Taschkent, Tbilissi und Jerewan sind heute bereits vielen Besuchern auch aus unserem Land ein sehr anschaulicher Begriff für das große fachliche Können und die Meisterschaft sowjetischer Bauleute und Spezialisten. Doch das ist nur die eine Seite, stehen die Aufgaben doch heute in weit höherem Umfang und in größerer Breite auf der Tagesordnung.

„Recht haben jene", so sagte der Sekretär des ZK der KPdSU, J. K. Ligatschow, der neben Michail Gorbatschow und 15 weiteren Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU am Eröffnungstag des VIII. Kongresses der Sowjetischen Architekten teilnahm, bereits auf dem XXVII. Parteitag, „Recht haben jene, die ihre besorgte Stimme erheben, wenn es um die architektonische Gestaltung unserer schönen alten Städte geht. Die Partei muß streng Rechenschaft fordern, wenn fahrlässig mit Nationalheiligtum umgegangen wird. Die Geschichte, die Revolution und ihre Denkmäler sind ein starkes Mittel bei der Erziehung des Volkes. Und wir müssen die Menschen so erziehen, daß sie mit Eifer den Geist des Volkes hüten, der in den Geschichts- und Kunstdenkmälern, in Stein und in Bronze, in der Einmaligkeit der Namen unserer Städte, Dörfer und Straßen fortlebt." /10/

Und es sei gestattet, aus den Diskussionsreden auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU hier noch an jene Stelle zu erinnern, da der neu gewählte 1. Sekretär des Stadtkomitees Moskau, B. N. Jelzin, von den in der sowjetischen Hauptstadt bestehenden Problemen berichtet und in diesem Zusammenhang unter anderem auch feststellt, daß „Rückstände in der sozialen Infrastruktur...., im Investitionsbau und in der ideologischen Sphäre zu verzeichnen sind und der Verlust des für die Architekten Moskaus Typischen, besonders im Zen-



13

10 Denkmal für die gefallenen 26 Kommissare in Baku

11 Neuer Kulturpalast in Baku

12 Rekonstruktion der Altstadt von Tbilissi

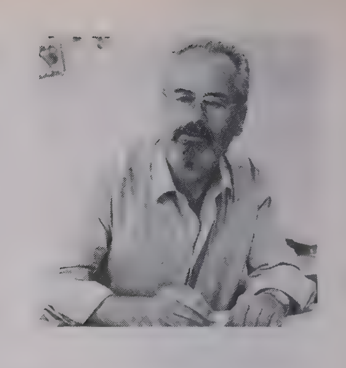
13 Rekonstruktionsarbeiten in der Altstadt von Baku

trum, bereits eine politische Frage geworden ist." /11/
Inzwischen hat es auf diesem Gebiet in vielen Städten der UdSSR, vor allem aber auch in Moskau, neue Initiativen gegeben. Breit diskutiert wurde der Wiederaufbau des Sucharew-Turmes aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert /12/. Junge Moskauer Architekten und Architekturstudenten setzen sich ein für eine sorgfältige Pflege und spätere öffentliche Zugänglichkeit solcher weltweit bekannten Baudenkmale der sowjetischen Avantgarde wie des Wohnhauses von Konstantin Melnikow, an dem fast 60 Jahre keine Reparaturen durchgeführt wurden /13/. Liebhaber altrussischer Volksarchitektur gehen mit Akribie und Eifer an die Sammlung und Erhaltung unwiederbringlicher Beispiele der Holzbaukunst /14/. Insbesondere in Moskau und Leningrad wird in wachsendem Maße an der schrittweisen Aufwertung und Rekonstruktion historisch gewachsener Altbauwohngebiete gearbeitet. Für das Moskauer Stadtzentrum innerhalb des Gartenringes entsteht gegenwärtig, wie der neue Hauptarchitekt Moskaus, L. W. Wawakin, auf dem Architektenkongreß berichtete, eine neue Leitplanung, die die schrittweise weitere Ausgestaltung dieses Gebietes zum Gegenstand hat und mit der bei aller Vervollkommnung der funktionellen Leistungsfähigkeit des Stadtzentrums auch klar und eindeutig das Ziel verfolgt wird, das historische Kolorit der sowjetischen Metropole für die Zukunft zu bewahren. /3/
Mit der gegenwärtig unternommenen Aktualisierung und Präzisierung der Generalbebauung für die sowjetische Hauptstadt, aber auch mit der Arbeit an den Generalbebauungsplänen vieler anderer Städte der UdSSR stellen sich schwierige Grundfragen der weiteren Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Fragen der Weiterentwicklung der Architektur für die kommunistische Zukunft und Fragen der Stadtökologie und Stadtökonomie in einem neuen, schärferen Licht. Die Stadtplaner, Architekten und Projektanten der Sowjetunion werden dabei in bisher nie dagewesener Weise konfrontiert mit den komplizierten und widersprüchlichen Prozessen der gegenwärtig noch in den Anfängen stehenden umfassenden Umgestaltung der sowjetischen Gesellschaft und herausgefordert zu schöpferischer Parteinahme und hoher fachlicher Meisterschaft.
Planen, bauen und streiten für die kommunistische Zukunft der Architektur und des Städtebaus – das ist heute in der Sowjetunion ein weites Feld breiter und vielfältiger geistiger Auseinandersetzung. Wir Stadtplaner und Architekten der DDR wissen es dabei zu schätzen, wenn in diesem Ringen um die günstigsten Lösungen und die besten Wege zum Erreichen hoher Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens auch unsere eigenen Erfahrungen, vor allem bei der Realisierung des Wohnungbauprogramms, gefragt sind, und das in besonderem Maße bei der Weiterentwicklung des industriellen Bauens, beim verstärkten innerstädtischen Wohnungsbau und beim immer konsequenteren Übergang zur intensiven Stadtentwicklung in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau.

Literatur

/1/ Aus dem Bericht des Politbüros an die 4. Tagung des Zentralkomitees der SED. Berichterstatter: Horst Dohlus.
Neues Deutschland 19. Juni 1987, S. 3
/2/Autorenkollektiv: Neue Wohnkomplexe in der DDR und der UdSSR. VEB Verlag für Bauwesen 1987
(Parallelausgabe im Verlag Strojizdat Moskau in russischer Sprache)
/3/ Po zakonam krasoty (Nach dem Gesetz der Schönheit). VIII. Kongreß des Architektenverbandes der UdSSR.
Prawda 18. Juni 1987, S. 2
/4/ Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Neufassung, angenommen auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU.
Presse der Sowjetunion, Sonderheft 5, April 1986, S. 219 – 237
/5/ Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 – 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000.
Presse der Sowjetunion, Sonderheft 5, April 1986, S. 245 – 263
/6/ Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVII. Parteitag der KPdSU. Berichterstatter: M. S. Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU.
Presse der Sowjetunion, Sonderheft 3, März 1986, S. 5 – 40
/7/ Michail Gorbatschow: Rede und Schlußwort auf dem Plenum des ZK der KPdSU. Moskau am 27. und 28. Januar 1987.
Dietz Verlag Berlin 1987, S. 20
/8/ Michail Gorbatschow: Über die Aufgaben der Partei bei der grundlegenden Umgestaltung der Leitung der Wirtschaft. Referat auf der Tagung des ZK der KPdSU in Moskau 25. 6. 87.
Neues Deutschland 26. Juni 1987, S. 4
/9/ S. Sydykbekov: K česti architektorov nado skazat'... (Zur Ehre der Architekten muß man sagen...)
Architektura, Beilage zur Bauzeitung Nr. 7 (621), Moskau, 6. April 1986, S. 1
/10/ Rede des Genossen J. K. Ligatschow, Sekretär des ZK der KPdSU, auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU.
Presse der Sowjetunion, Sonderheft 3, März 1986, S. 70 – 73
/11/ Rede des Genossen B. N. Jelzin, 1. Sekretär des Stadtkomitees Moskau der KPdSU, auf dem XXVII. Parteitag des KPdSU.
Presse der Sowjetunion, Sonderheft 3, März 1986, S. 46 – 48
/12/ Architektura, Beilage zur Bauzeitung Nr. 16 (630), Moskau, 10. November 1986
/13/ Architektura, Beilage zur Bauzeitung Nr. 23 (637), Moskau, 16. November 1986
/14/ Architektura, Beilage zur Bauzeitung Nr. 11 (573), Moskau, 20. Mai 1984

Wohngebiet Dresden-Gorbitz



Dipl-Architekt Günter Trepte
Komplexarchitekt
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden
KB Forschung und Projektierung

Nach dem Wiederaufbau von Bereichen, die von Kriegszerstörungen betroffen waren, wurde zunächst der Südostraum der Stadt Dresden mit mehreren Neubaugebieten intensiv bebaut. Entsprechend den Zielen des Wohnungsbauprogramms und auf der Grundlage des Generalbebauungs- und -verkehrsplanes wurde dann im Westen der Stadt der Großstandort Dresden-Gorbitz vorbereitet.
Eine in den Jahren 1974/75 durch die Bauakademie der DDR in Zusammenarbeit mit dem Büro des Stadtarchitekten erarbeitete städtebauliche Studie wurde im Februar 1975 vom Rat der Stadt Dresden als Grundlage für die Bebauung mit rund 15000 Wohnungen sowie den erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen bestätigt. Die Grundsteinlegung erfolgte im August 1981. Heute sind 11000 Wohnungen bezogen und wichtige gesellschaftliche Einrichtungen errichtet. Der letzte Wohnkomplex soll bis 1989 realisiert und der Standort im wesentlichen abgeschlossen sein.
Die Vorbereitung und Baudurchführung über mehr als 10 Jahre brachte natürlich auch Korrekturen mit sich, die bei Beibehaltung der städtebaulichen Grundkonzeption nicht immer zu der ursprünglich beabsichtigten Lösung führten. Das betrifft z. B. den Wegfall der vielgeschossigen Bebauung im Gebietszentrum. Immer wieder war zu bedenken, wie bei günstigem Aufwand unter Beachtung der Aufwandsnormative eine möglichst hohe soziale Wirksamkeit erzielt werden kann.
Städtebauliche Prämissen für die Anlage und Gestaltung waren die Beziehung zum Stadtzentrum, zum traditionellen Einkaufszentrum der Altbebauung Kesselsdorfer Straße und zu den benachbarten Dorflagen. Das gesamte Gebiet liegt an einem von West nach Ost fallenden Hang mit stark wechselndem Ober-

Bebauungskonzeption:
Dipl.-Ing. Jörg Bösche und Kollektiv
Büro des Stadtarchitekten der Stadt Dresden

Projektierung:
Dipl.-Arch. Günter Trepte und Kollektiv
Wohnungs- und Gesellschaftsbau
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung

Dipl.-Ing. Dieter Fischer und Kollektiv
Gesellschaftsbau
VEB Hoch- und Tiefbaukombinat Pirna
Betriebsteil Forschung und Projektierung

Dipl.-Ing Wieland Horn (I. und III. Wohnkomplex)
Dipl.-Ing. Eckart Franz (II. und IV. Wohnkomplex)
und Kollektiv
Erschließung
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden
Betrieb Projektierung

Landschaftsarchitekt NPT Günter Kretzschmar und Kollektiv
Freifläche
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden
Betrieb Projektierung

Architekturbezogene Kunst:
NPT Prof. Gerhard Bondzin
als Leiter der Konzeptionsgruppe

1

DRESDEN - GORBITZ
IV.WK
II.WK
III.WK
I.WK

2

1 Bebauungsplan

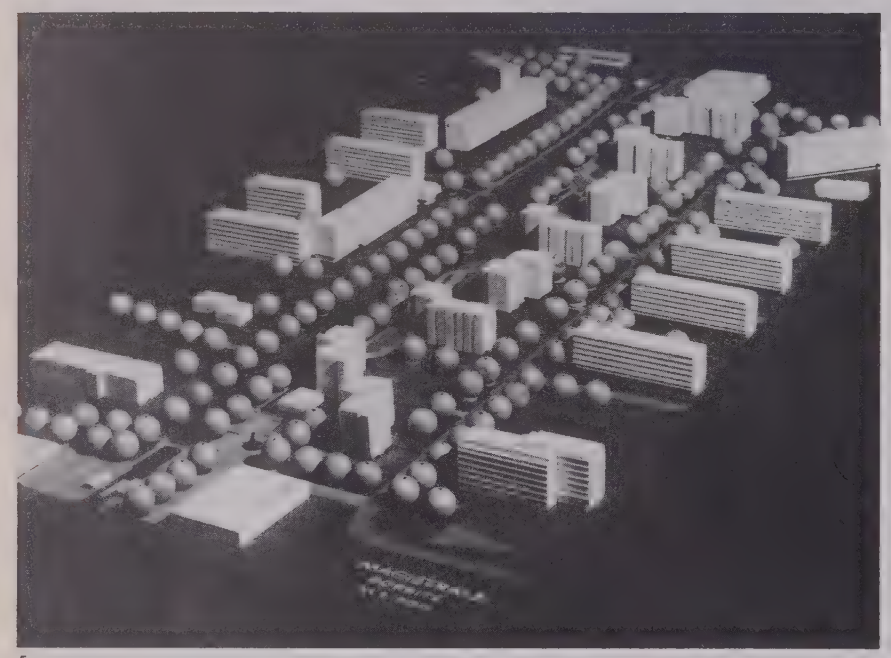
2 Mittelachse vom Platz der Bauarbeiter, Pavillon noch ohne Wandbild, im Vordergrund Betonplastik „Bauarbeiter" von M. Klimes

3 Blick über den Platz der Bauarbeiter nach Südosten

3



4



5

6



4 Modellfoto Gesamtgebiet Dresden-Gorbitz

5 Modellfoto Mittelachse

6 Holzplastiken von einem Volkskunstkollektiv

7 Platz der Bauarbeiter

8 Kombinierte Vorschuleinrichtung 90/180, WBS 70

flächenprofil bis zu 10% Neigung. Durch die Hangsituation mit einen Gesamthöhenunterschied von 87 m ergeben sich Blickbeziehungen zur Stadt, die bei der städtebaulichen Struktur berücksichtigt wurden. Technologisch bedingt erfolgte die Einordnung der Wohnblöcke weitgehend parallel zu den Höhenlinien. Gegenhangbebauung erfolgte nur in den Zentrumsbereichen bzw. an exponierten Randlagen. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Siedlungen und landschaftlichen Gegebenheiten entstand dadurch eine Bebauung, die durch eine offene, dem Hang angepaßte Zeilenstruktur gekennzeichnet wird. Den insgesamt vier Wohnkomplexen sind vier gesellschaftliche Zentren zugeordnet. Jedem Wohnkomplex steht ein verhältnismäßig großer Anteil Grünraum zur Verfügung. Zwischen dem II. und III. Wohnkomplex südlich des Hauptzentrums ist ein Wohngebietspark konzipiert, er stellt die Verbindung zwischen den Naherholungsgebieten Altfrankener Park und Plauenscher Grund im Süden sowie dem Volkspark Leutewitz, dem Omsewitzer- und Zschonergrund im Norden her. Dem I. Wohnkomplex vorgelagert ist die große Gartenanlage Dresden-West mit Sportplatz. Der IV. Wohnkomplex schließt an offene Einzelbebauung bzw. direkt an landwirtschaftlich genutzte Flächen an. Diese Gesamtsituation wird in der Bebauungsstruktur landschaftsgärtnerisch bis in die Höfe fortgeführt, um die Absicht, ein „Wohnen in der Landschaft" zu ermöglichen, Wirklichkeit werden zu lassen.

Die primäre Verkehrserschließung erfolgt für das Gesamtgebiet tangential über die geplante Nordtrasse, die vorhandene Kesselsdorfer Straße und eine Querverbindung zwischen dem I. und dem II. Wohnkomplex. Der Anschluß an die öffentlichen Verkehrsmittel wird durch Straßenbahnlinien sowohl von Nord als auch von Süd über die Querverbindung in die Achse der Bebauung als auch durch zwei Buslinien, die das Gebiet im Norden und Süden tangieren, hergestellt.

Die Verkehrserschließung der Wohngruppen erfolgt über Anliegerstraßen. Sie sind stets so angeordnet, daß sich Verkehrszonen mit verkehrsfreien Räumen abwechseln. Der ruhende Verkehr wird zum überwiegenden Teil in den Randzonen entlang der Verkehrstrassen abgedeckt, hier ist auch die spätere Anordnung von Parkpaletten möglich. Nur in geringem Umfang sind zur Funk-

7

8



tionstüchtigkeit der Zentren Parkmöglichkeiten im Inneren ausgewiesen. Es wurden Fußgängerzonen konzipiert, die zum einen von der Altbebauung Rudolf-Renner-Platz ausgehend, von Wohngebietszentrum zu Wohngebietszentrum führen, zum anderen in die großen Grünanlagen münden.
Die stadttechnische Erschließung erfolgt primär über Sammelkanal, sekundär durch die Leitungsgänge der Wohnbauten. Die Gründung erforderte im Lehm-Pläner-Baugrund teilweise erhöhten Aufwand, da für einige Objekte Pfeilergründung angewendet werden mußte. Alle Bauwerke erhielten Dränagen.

Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Der überwiegende Teil der Wohnbebauung wurde mit der Wohnungsbauserie 70/10,80 m, 6geschossig, realisiert. Die verkehrsfreien Räume sind überall dort, wo es technologisch möglich war, mit Zweisegmentern nach außen abgeschlossen. Das Angebot mit Eckstellung bei jeweils einem offenen und einem geschlossenen Giebel, 45° Abwinklung, Verbinder mit Durchgang, Seiten- und Höhenversätze von 1,0 m und 1,6 m sowie der wahlweise Gebäudeeingang von beiden Seiten bieten relativ viele Kopplungsvarianten. Dennoch konnten nicht alle Punkte der städtebaulichen Konzeption realisiert werden. Die stellenweise starke Hangneigung hätte weitere Varianten zur Serie

9/10 Mittelachse WBS 70/14, 40 m mit EG-Nutzung, Geschoßhöhe 2800, Pavillon als Wohngebietsklub, Materialkomposition, Leuchtwerbung im Bau

11 Orientierungssäulen, Sandstein, Werbung Grafikerkollektiv K. Junghans, J. Rother, W. Schulz



11

bzw. Sonderlösungen gefordert, die aber zu diesem Zeitpunkt nicht realisierbar waren.
Daneben kamen siebengeschossige Feierabendheime und in den zuerst fertiggestellten Zentrumsbereichen 17geschossige Wohngebäude zur Anwendung, in deren Erdgeschoßzonen gesellschaftliche Einrichtungen mit einer Geschoßhöhe von 2,80 m eingeordnet wurden.
In der Wohnungsbauserie 70/10,80 m ist die Erdgeschoßzone der Reihe 1 ebenfalls für ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen nutzbar. Das Wohngebietszentrum des I. Wohnkomplexes wurde damit ergänzt. Im gesamten Gebiet finden ambulante medizinische Einrichtungen in dieser Erdgeschoßzone Platz.
Für die gesellschaftlichen Einrichtungen sind sowohl Typenprojekte, wie die Kaufhallen der ESK-Reihe, als auch bezirkliche Angebotsprojekte des Wohnungsbaukombinates und des Hoch- und Tiefbaukombinates zur Anwendung gekommen. Da diese Projekte standortlos für ebenes Gelände entwickelt wurden, spezielle Lösungen für die Hangsituation aber nicht möglich waren, ist die Einordnung dieser Einrichtungen im Gelände nicht immer zufriedenstellend.
Den städtebaulich-architektonischen Schwerpunkt des Bebauungsgebietes bildet die das Wohngebietszentrum des II. Wohnkomplexes mit dem Gebietszentrum im III. Wohnkomplex verbindende Achse. In vorwiegend punktförmiger Bebauung, höhenmäßig gestaffelt, wurden die Wohnbauten durch eingeschossige Pavillons ergänzt. Die Achse vom „Platz der Bauarbeiter" zum „Platz der Eisenbahner" ist Hauptteil des sich durch das gesamte Gebiet von Wohngebietszentrum zu Wohngebietszentrum ziehenden Fußgängerbereiches. Für die punktförmige Wohnbebauung wurde aus der neuen Wohnungsbauserie 14,40, die auch im innerstädtischen Bereich zur Anwendung kommt, die Reihe 3 für diesen Standort modifiziert. Neben der Einführung der Loggiaverglasung konnte die Erdgeschoßzone bei einer Geschoßhöhe von 2,8 m mit Stützen und Riegel so erweitert werden, daß den 8 gesellschaftlichen Einrichtungen von Jugendboutique über Blumengeschäft bis zur Sparkassenzweigstelle jeweils über 80 m^2 Hauptfunktionsfläche zur Verfügung stehen. Die Einrichtungen mit höheren Raumansprüchen sind in die vier ergänzenden Pavillons eingeordnet. Diese Objekte wurden aus dem Sortiment der WBS 70 G mit einer Geschoßhöhe von 3,30 m realisiert.

Materialkonzeption Hochbau

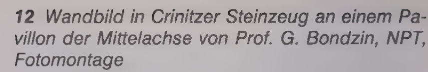
Zwei Oberflächenmaterialien dominieren an den 1- bis 6geschossigen Bauten: Kalksteinsplitt und Porphyrsplitt. Die Hochhäuser tragen Baukeramik in zwei Grundfarben, grün und weiß. Durch Klinker und Steinzeug akzentuiert sind die Fassadenbereiche zu den Fußgängerzonen und gesellschaftlichen Zentren. Dabei standen an den Objekten aus vorfertigungstechnologischen Gründen zu diesem Zeitpunkt nur Einschichtenelemente, z. B. der Loggien und der Eingangsvorbauten zu Verfügung. Dennoch wird die beabsichtigte gesamtgestalterische Wirkung erreicht, da die gestalterische Konzeption, auch in den Freiflächen, für Terrassen und Hochbeete, aber auch für monolithische Trennwände zwischen Hochbauten und an den Rampen, durchgesetzt werden konnte. Im Wohnungsbau wird diese Materialhaltung durch die Farben Ocker bis Braun und Dunkelrot sowie Siena bis Dunkelgrün an den Loggiarücklagen unterstützt. Diese Farbpalette wiederholt sich bei gesellschaftlichen Bauten dort, wo Außenanstriche durch Mischbauweise unumgänglich waren.

Freiflächen und Landschaftsgestaltung

Leitmotiv ist die weitgehende Wiederherstellung der landschaftlichen Gegebenheiten des Hanges mit einer natürlichen Geländemodellierung durch die rationelle Nutzung der am Standort anfallenden Aushubmassen. Die Bepflanzung erfolgt nach ökologischen und soziologischen Aspekten. Dazu gehören thematisch bepflanzte Wohnhöfe mit Birke, Ahorn, Eiche, Linde u. a., Baumpflanzungen an allen Straßen, Alleebildungen, die Wiederherstellung der grünen Aue im Gorbitzbachbereich, gleichzeitig als Plastikgarten, die Schaffung einer neuen Parkanlage als Wohngebietspark südlich des Gebietszentrums, die Integration der Hochbauten in die Begrünung durch Kletterpflanzen an Hauszugängen und Loggien, das Bewachsen der geschlossenen Giebel mit wildem Wein sowie grüne und blühende Fassaden durch Balkonkästen und -kübel.
Konzentrationspunkte der komplexen Gestaltung sind in den Zentren die Terrassengestaltung vor den gesellschaftlich genutzten Erdgeschoßbereichen mit Pergolen und Hochbeeten. An Mauern, Terrassenbelegen und Brunnenanlagen kehren die Materialien Klinker und Steinzeug wieder und stellen auch hier die Einheit zur gebauten Umwelt her.

Bildkünstlerische Gestaltung

Ausgehend vom Rahmenthema für das



12 Wandbild in Crinitzer Steinzeug an einem Pavillon der Mittelachse von Prof. G. Bondzin, NPT, Fotomontage

13 „Liegende“ von P. Makolies im Plastikgarten Gorbitzbachaue

14 Wilder Wein am Giebel



12

13

14



Wohngebiet, das die Darstellung der führenden Rolle der Arbeiterklasse im weitesten Sinn umfaßt, wurden sowohl die Schwerpunkte als auch die einzelnen Standorte künstlerischer Aussagen im Gesamtgebiet in einer dazu ausgearbeiteten Konzeption erfaßt. Der Beitrag der bildenden Kunst an der gesamtgestalterischen Aussage des Bebauungsgebietes umfaßt von der Plastik über das Wandbild bis zum architekturbezogenen Detail eine große Palette künstlerischen Ausdrucks. So ist die Porträtbüste Rudolf Renners auf dem nach ihm benannten Platz an der Nahtstelle zwischen Alt- und Neubaugebiet ebenso wie die Plastik „Bauarbeiter“ auf dem Platz der Bauarbeiter integrierter Bestandteil, wie die Gestaltung des „Lapidariums“, der Steinplastiken und Holzplastiken vor den Schulen. Neben der Vielzahl großer und kleiner Kunstwerke bilden die Holzfigurengruppen eines volkskünstlerisch tätigen Kollektivs eine willkommene Ergänzung der Spielbereiche. Die stärkste Anziehungs- und Ausdruckskraft werden mit Sicherheit die vier bis zu 15 × 4 m großen Wandgestaltungen in Steinzeug an den Pavillons der Hauptachse haben, die gegenwärtig im Entstehen sind. Nicht zuletzt auch das in der künstlerischen Umsetzung dominierend wiederkehrende Material Klinker, Steinzeug, Keramik führt zur Übereinstimmung, zur Komplexität der gestalterischen Absichten aller am Bebauungsgebiet schöpferisch Tätigen.

Visuelle Kommunikation

Auf der Grundlage eines Beschlusses des Rates wurde im Bebauungsgebiet Gorbitz mit der Realisierung erster Abschnitte zur einheitlichen grafischen Gestaltung der visuellen Kommunikation der Stadt begonnen. Die Haus- und Straßenbeschilderung ist in Anlehnung an Stadttypisches in Form und Farbe in Industrieemaille vorgesehen. Der Informationspunkt an zentraler Stelle in gleichem Material enthält die wichtigsten Angaben und Hinweise zum Wohngebiet, zum öffentlichen Verkehrsnetz und einen Orientierungsplan zur Stadt. Die Lichtgestaltung und Leuchtwerbung setzt sich neben den feststehenden Signets des Handels, der Post, Sparkasse usw. an allen Einrichtungen aus Piacrylkörpern gleicher Größe in den Formen Kreis, Halbkreis, Quadrat zusammen. Für Werbung und Information werden in der Hauptfußgängerzone Säulen mit entsprechenden Signets aufgestellt.

Wissenschaftliche Ansatzpunkte und Zielvorstellungen für die Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

„Für die Entwicklung des Wohnungs- und Städtebaus der neunziger Jahre ist auf dem XI. Parteitag eine klare Orientierung gegeben worden", stellte der Präsident des Bundes der Architekten der DDR, Professor Dipl.-Ing. Ewald Henn, auf dem IX. Kongreß unseres Fachverbandes im Juni 1987 in Berlin fest. Er verwies dabei auf jene Passage aus dem Bericht des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, an den XI. Parteitag, in dem es heißt: „Wenn wir die Wohnungsfrage bis 1990 als Kernstück unseres sozialpolitischen Programms gelöst haben, wird der soziale Wohnungsbau weiter gefördert, wird die Erhöhung der Wohnkultur noch stärker in den Vordergrund treten." /1/

„Dafür", so setzte unser Präsident fort, „ist jetzt der notwendige wissenschaftliche Vorlauf zu schaffen. Ausgehend von den gesellschaftlich begründeten Wohnbedürfnissen der Menschen und den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Befriedigung, gilt es durch neue Ideen und nüchternes Rechnen realistische Lösungswege auszuarbeiten. In diesem Sinne wird unser Bund bei der Weiterentwicklung des Wohnungsbaus noch mehr zum Initiator von Erfahrungsaustauschen, Wettbewerben und Entwurfsseminaren werden, um die schöpferischen Potenzen aller unserer Mitglieder voll in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Wir sind deshalb unbedingt dafür, daß unsere erfahrenen und fähigen Kolleginnen und Kollegen aus allen Bezirken konstruktive Vorstellungen entwickeln und Vorschläge unterbreiten, um mit gleichem oder geringerem Aufwand eine weitere Verbesserung der Wohnumwelt zu erreichen. Dafür sollten wir alle Talente vereinen, die progressivsten Erkenntnisse der gesamten Wissenschaft nutzen, damit alles, was sich mit unserem wertvollen baulichen Grundfonds machen läßt, in weiterreichende, realisierbare Lösungen integriert wird..." /2/

Die nachstehenden Ausführungen wollen in diesem Sinne als gedankliche Anregung im fachlichen Meinungsaustausch verstanden sein. Sie gründen sich auf Überlegungen und Untersuchungen, die gegenwärtig am Institut für Städtebau und Architektur im Zusammenhang mit der Grundlagenforschung zur Weiterentwicklung des Komplexen Wohnungsbaus in der DDR gestellt werden. /3/

Drei Grundprämissen, so meinen wir, kann man schon heute mit Fug und Recht für diese Weiterentwickluing ansetzen:

- □ erstens ist und bleibt das Wohnen auch im Zeitraum nach 1990 ein ganz wesentliches Element sozialistischer Sozialpolitik in unserm Land
- □ zweitens wird sich die weitere Entwicklung des Wohnens in der DDR auch in Zukunft stets nur in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und damit im dialektischen Wechselverhältnis von Ziel und Mittel realisieren bei verstärkter Orientierung auf das jeweils günstigste Verhältnis von Aufwand und Nutzen
- □ drittens wird es nach 1990, also nach der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem, in wachsendem Maße darauf ankommen, die sozialkulturelle Qualität des Wohnens bei wachsender Komplexität und Differenziertheit der Wohn- und Lebensbedingungen in den Territorien, Städten und Kreisen, Teilgebieten und Wohnbereichen zu verbessern und damit zugleich einen wichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung und Gestaltung unserer Städte und Dörfer zu leisten.

Vieles, was sich seit Beginn der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR in den 70er Jahren bewährt hat, wird – dessen sind wir gewiß – auch in Zukunft konsequent im Interesse der weiteren erfolgreichen Lösung der Hauptaufgabe fortgesetzt werden:

- die Wahrung des Prinzips der stabilen und niedrigen Mieten, die im Durchschnitt nur etwa 3 bis 4 Prozent des monatlichen Familieneinkommens ausmachen und deren Anteil am Einkommen sich bei steigenden Verdiensten weiter verringert
- die Beibehaltung der Verteilung und Lenkung des Wohnraumes ausschließlich nach sozialen Gesichtspunkten unter Ausschluß jeglicher Momente eines „freien Wohnungsmarktes", wie er in kapitalistischen Ländern aufgrund des eindeutigen Warencharakters der Wohnung und zugunsten von Mietwucher und Spekulation existiert und dort in unseren Tagen immer mehr antisoziale Züge annimmt,
- die weitere Entwicklung aller Eigentumsformen im Wohnungswesen bei zunehmendem Umfang des genossenschaftlichen Wohnungsbaus und etwa gleichbleibendem Anteil des Eigenheimbaus am Wohnungsneubau
- die weitere Ausprägung der Einheit der Reproduktionsformen Erhaltung, Modernisierung und Neubau in zunehmendem Maße standortbezogen und konzentriert vor allem auf die innerstädtischen Bereiche, als elementare Voraussetzung für eine künftig noch stärker auszuprägende planmäßig kulturvolle und ökonomische Entwicklung der Stadt als Ganzes, wie das insbesondere in den „Grundsätzen zur sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" /4/ als Aufgabe gestellt wird,
- die Wahrung der Komplexität des Wohnungsbaus, d.h., die Beibehaltung des bereits seit nunmehr etwa drei Jahrzehnten bewährten Prinzips des komplexen Wohnungsbaus bei der Planung, Projektierung und Realisierung der Baumaßnahmen des Wohnungsbaus in Kopplung mit den erforderlichen gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Einrichtungen, den Grünanlagen für Spiel, Sport und Erholung sowie den Netzen und Anlagen der technischen Infrastruktur bei verstärkter Orientierung auf eine hohe Energieökonomie und Gewährleistung einer guten Stadtökologie.

Zugleich sollten wir davon ausgehen, daß für die künftige Weiterentwicklung des Wohnens in den 90er Jahren eine Reihe wesentlicher neuer qualitativer Faktoren an Bedeutung gewinnen werden. Zu ihnen kann man – und hier folgen wir Untersuchungsergebnisssen und Hypothesen von Gesellschaftswissenschaftlern, Städtebausoziologen und Architekturtheoretikern /5/ – vor allem zählen:

- neue Entwicklungstendenzen der Lebensweise und der Bedürfnisse unter dem Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (neue Beziehungen zwischen Arbeit und Freizeit, geistiger und körperlicher Tätigkeit, Verhältnis von Routine und Kreativität, Verhältnis von Individuum und Gesellschaft)
- zunehmende Differenzierung der Bedürfnisse der Menschen auf der Grundlage befriedigter Grundbedürfnisse und der Überwindung von Klassengegensätzen und Widersprüchen zwischen sozialen Schichten
- konsequente Durchsetzung der vorherrschend intensiven Stadtreproduktion in der dialektischen Wechselbeziehung von Tradition und Innovation bei Ausprägung einer unverwechselbaren Individualitält und Identität jeder Stadt unter Beachtung ihrer Geschichtlichkeit, ihrer sozialkulturellen Wertigkeit und ihrer spezifischen Gestaltqualtität
- zunehmende Modernisierung, Rekonstruktion und Umgestaltung der historischen Stadtkerne und ihrer Ausgestaltung als urbaner Lebensraum in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft
- schrittweise funktionelle und räumliche Vervollkommnung und Weiterentwicklung bestehender Neubau-

Wohngebäude
Gesellschaftliche Einrichtungen
Gesellschaftliche Einrichtungen unterlagert

1 Kinderkrippe/Kindergarten
2 Schule
3 Handelseinrichtung
4 Gastronomische Einrichtung
5 Kultur-/Freizeiteinrichtung
6 Dienstleistungseinrichtung/Handwerk/Gewerbe
7 Medizinische und soziale Einrichtung

Arbeitsstätten
Arbeitsstätten unterlagert
Hauptnetz- und Sammelstrasse
Anliegerstrasse/Mischverkehrsfläche
Fußgängerbereich und Hauptfußweg

BAUAKADEMIE DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
3

40000 Einwohner
13800 Wohnungen
in Gebauden mit

1–3	Geschossen	7 %
4	Geschossen	73 %
5–8	Geschossen	20 %

S-BHF

1

2



Sämtliche Abbildungen stammen aus der Wettbewerbsarbeit der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur und Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau zum Thema „Neue Konzeptionen für die Wohnumwelt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft" (Juni 1987)

Städtebaulicher Entwurf:

Dipl.-Arch. L. Weidemüller und Dr.-Ing. Dipl.-Arch. W. Pfau (Kollektivleitung), Dipl.-Arch. E. Diehl, Dipl.-Arch. K.-H. Brunner, Dipl.-Ing. L. Kuhnert, Dipl.-Ing. G. Lahr-Eigen

Landschaftsgestaltung:

Dipl.-Gärtner H. Thiemann

Wohnungs- und Gesellschaftsbau:

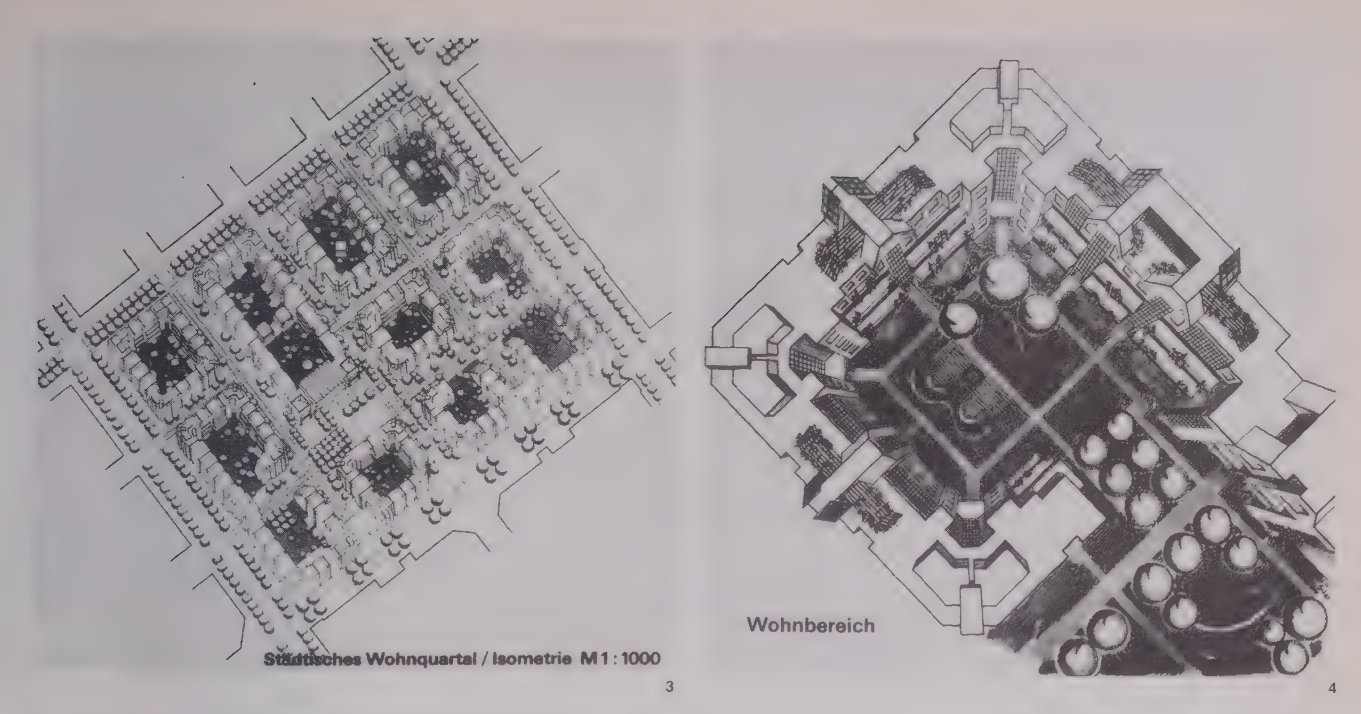
Dipl.-Ing. D. Liepelt, Dr.-Ing. D. Schulze, Dipl.-Ing. M. Groß

Konsultation und Schaubild:

Dipl.-Ing. G. Wessel

Technische Mitarbeit:

M. Roßwaag



wohngebiete, insbesondere aus den 50er und 60er Jahren. /6/

Entscheidende neue Ausgangspunkte für die sozial-räumliche Entwicklung des Wohnens in der DDR in der Zeit nach 1990 werden dabei im Zusammenhang mit der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 in folgenden Fakten und Tendenzen bestehen:

- Die Anzahl der Wohnungen wird 1990 im Durchschnitt der DDR und den meisten Bezirken die Anzahl der Haushalte um bis zu 5 Prozent übersteigen. Damit steht ein Wohnungfonds zur Verfügung, der es grundsätzlich zuläßt, daß jede Familie über eine eigene, abgeschlossene Wohnung verfügt und darüber hinaus ausreichend Wohnungen für Umzüge, zeitweilige Umsetzungen bei Modernisierung, Um- und Ausbau u. a. vorhanden sind.
- Die durchschnittliche Wohnfläche, die 1985 etwa 26 m^2/Einwohner betrug und damit schon heute einen international beachtlichen Wert repräsentiert, wird im wesentlichen in dieser Größenordnung fortgeschrieben. Eine weitergehende Vergrößerung dieser Durchschnittsfläche erscheint uns mit dem Blick auf die damit verbundenen generellen Fragen des wirtschaftlichen Umgangs mit dem Wohnungsfonds als nicht erforderlich. Jedoch ist, ausgehend von den bereits gegenwärtig sich verstärkenden Bemühungen um eine Förderung des im gesellschaftlichen Interesse stehenden Wohnungswechsels /7/, vor allem nach 1990 auf der Grundlage des bis dahin erreichten bedeutenden Anwachsens der Wohnqualität insgesamt auf eine noch effektivere Nutzung des vorhandenen Wohnungsfonds zu orientieren, so daß sich heute noch bestehende Disproportionen zwischen Unter- und Überbelegung des Wohnraumes schrittweise ausgleichen – eine Aufgabe, die künftig durchaus nicht nur für Altbaugebiete und Einfamilienhäuser einerseits und Neubauwohnungen andererseits besteht, sondern in zunehmendem Maße auch für Neubauwohngebiete, die vor 20 bis 30 Jahren demographisch relativ homogen belegt wurden und in denen die bekannte „demographische Welle" inzwischen mehrere Höhen und Tiefen passiert hat. /8/
- Einen ganz erheblichen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Wohnens nach 1990 wird die – wir deuteten es bereits vorstehend an – erhebliche Verbesserung der Wohnqualität, insbesondere der Ausstattung der Wohnungen mit Bad oder Dusche und Innen-WC, haben /9/. Nach 1990 noch bestehende territoriale Unterschiede gilt es im Folgezeitraum weiter abzubauen und zu erreichen, daß das 1990 vorhandene Spitzenniveau der Hauptstadt Berlin in dieser Frage möglichst kurzfristig auch in den Bezirken, Städten und Kreisen erreicht wird. Eine zunehmende Angleichung des Qualitätsniveaus des Wohnungsfonds auf einer möglichst hohen Ausstattungsebene hat dabei nicht unerhebliche Einflüsse auf das Migrationsverhalten der Bevölkerung, d. h. baut Wanderungsbestrebungen zur Wohnraumverbesserung ab und stabilisiert die Wohnortbindung unserer Bürger.
- Die demographische Entwicklung in der DDR wird nach 1990 durch eine etwa gleichbleibende bzw. leicht rückgängige Bevölkerungsanzahl charakterisiert sein. Dabei wird der Anteil der Bevölkerung im Kindesalter einerseits und im Rentenalter andererseits etwa gleich bleiben. Eine mögliche Zunahme der absoluten Bevölkerungsanzahl ist gemäß langfristigen Vorausberechnungen erst nach der Jahrtausendwende zu erwarten. Das heißt, daß sowohl für die Ermittlung prognostischen Wohnungsbedarfs als auch für die langfristige Vorausplanung der Territorien im Rahmen der Generalbebauungsplanung und anderer langfristiger Konzeptionen von relativ stabilen Positionen ausgegangen werden kann.
- Ansteigen wird jedoch auch nach 1990 infolge anhaltender Prozesse in der Entwicklung der Familienstruktur (Tendenz zur Zweigenerationen-Kernfamilie, Anwachsen des Erstheiratsalters, weiterhin relativ hohe Scheidungsziffer, höherer Anteil nach Ehescheidung nicht wieder heiratender Frauen, Anwachsen des Anteils von unverheirateten jungen Menschen sowie von alleinstehenden Müttern mit einem oder mehreren Kindern) die Anzahl der Haushalte, was sich, anders ausgedrückt, in einem zunächst weiteren Rückgang des durchschnittlichen Haushaltsfaktors auf Werte unter 2,5 Ew./Hh. widerspiegeln wird. Dies ist übrigens eine Tendenz, die in den letzten Jahren zunehmend für zahlreiche Industrieländer charakteristisch wird, nicht zuletzt auch für die Sowjetunion.
- Nach 1990 wird die Bevölkerungswanderung auf dem Territorium der DDR weiter zurückgehen, zumindest, was die Migrationssalden der einzel-

1 Bebauungsplan für ein neues Wohngebiet in Berlin-Buch mit 13 800 Wohnungen für 40 000 Einwohner

2 Bei der Konzipizierung des Grünsystems wurde eine enge räumliche Verbindung zum künftigen Volkspark Karower Teiche vorgeschlagen

3 Die Wohnbebauung besteht überwiegend aus mehrgeschossigen Wohngebäuden: 4 Geschosse (73%), 5 bis 8 Geschosse (20%), 1 bis 3 Geschosse (7%).
Bei der Strukturierung der Wohnquartale wurde eine klare und funktionell zweckmäßige Differenzierung in Verkehrserschließungsräume und begrünte, ruhige Wohnhöfe vorgenommen.

4 Einblick in einen Wohnbereich mit viergeschossiger Bebauung


5

nen Siedlungsgrößengruppen betrifft. Wanderungsgewinne werden voraussichtlich beschränkt bleiben auf die Hauptstadt Berlin und eine Reihe weiterer wichtiger Industriezentren, in denen eine Neuansiedlung von Arbeitskräften aus übergeordneten volkswirtschaftlichen Gründen unumgänglich ist. Die Dörfer und die kleinen Landstädte werden als Wohnstandorte weiterhin eine langfristige Perspektive haben. In den Klein- und Mittelstädten in der zurückliegenden Zeit aufgetretene erhebliche Migrationsverluste werden aller Voraussicht nach zugunsten einer künftig ausgewogenen Bevölkerungsverteilung allmählich abklingen. Das alles hat einen bedeutenden Einfluß auf die weitere sozial-räumliche Entwicklung des Wohnens in der DDR und damit auf die Präzisierung inhaltlicher Zielstellungen für den komplexen Wohnungsbau nach 1990.

Will man diese Zielvorstellungen für den künftigen Wohnungsbau umreißen, so bieten sich dafür unserer Meinung nach die folgenden Ansatzpunkte an:

1. Im Zusammenhang mit der weiter abklingenden Wanderungsbewegung und der zunehmend intensiven Stadtentwicklung in der DDR wird sich der Umfang des innerstädtischen Bauens in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau vergrößern. Das innerstädtische Bauen wird dabei immer mehr zu einem „Normalfall" der Bauaufgabe werden und muß deshalb auf diese Bedeutung hin in jeder Weise zielstrebig weiterentwickelt werden, also sozial-kulturell, ökonomisch, bautechnisch-technologisch und planungstechnisch-organisatorisch.

2. Die Notwendigkeit, differenzierte standortkonkrete Vorgaben für Planung und Projektierung, Aufwandsbegrenzung und Fondszuordnung zu entwikkeln, verstärkt sich. Damit erhöht sich der Anspruch an die in den Städten und Kreisen bestehenden Verantwortlichkeiten für eine effektive Bauvorbereitung und -durchführung. Die wachsenden Anforderungen an die langfristige Stadtplanung und die flexiblere Gebäudeprojektierung sind dabei nur durch verstärkte Einbeziehung computergestützter Methoden und Verfahren zu bewältigen. /10/

3. Im Hinblick auf eine realistische Vorgehensweise bei der Reproduktion unserer Städte als Ganzes, also einschließlich der notwendigen Erhaltung und Rekonstruktion jüngerer Baugebiete mit dem Baualter von 60 bis 20 Jahren, muß – wie das auf dem IX. Bundeskongreß des BdA/DDR im Schlußwort des Ministers für Bauwesen so eindringlich unterstrichen worden ist – maßvoll auch an die Erhaltung des Bewahrenswerten herangezogen werden. „Wohnen in vertrauter Umgebung", „Wohnen im Denkmal" – das muß im Gleichgewicht stehen mit der langfristigen, quasi „behutsamen" Erneuerung und Gestaltung unserer Städte und Siedlungen.

4. Vorwiegend innerstädtisch zu bauen verlangt eine künftig noch entschiedener geführte Auseinandersetzung mit der besseren Verbindung von Wohnen und Arbeiten, der Erhaltung nichtstörender Arbeitsstätten in den Innenstadtgebieten und den Möglichkeiten einer besseren unmittelbaren Durchdringung und Verflechtung von Wohnfunktion und Produktion, Dienstleistung und Gewerbe. Die auf dem XI. Parteitag der SED gegebenen grundsätzlichen Orientierungen zur günstigen Zuordnung von Wohngebieten und Arbeitsstätten sind dafür von wesentlicher Bedeutung.

5. Da der Wohnungsneubau nach 1990 in wachsendem Maße Ersatzneubau sein wird, stellen sich für seine Planung und Projektierung besondere Anforderungen. Das betrifft vor allem sein städtebaulich-architektonisches Manövrierverhalten und seine Anpassungsfähigkeit an spezifische, unverwechselbare Standortbedingungen, die Notwendigkeit, auch in den unteren Bereichen der Geschoßanzahl ökonomisch effektiv zu werden, einen günstigen Schnitt und eine funktionstüchtige Zonierung der Wohnungen im Hinblick auf die Schaffung städtebauhygienisch guter Wohnbedingungen, eine wirtschaftliche Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in die Wohnbebauung und eine schrittweise Unterbringung des ruhenden Verkehrs unter den begrenzten Bedingungen historisch gewachsener Stadtstrukturen.

6. Differenzierter werden zweifellos auch die sogenannten Wohnformen, d. h. die grundsätzlichen räumlichen Beziehungen zwischen den Hauptfunktionen im unmittelbaren Wohnbereich werden. Vieles hat sich hierbei ja schon in den zurückliegenden Jahren getan. Das Wohnen in unseren neu gestalteten innerstädtischen Gebieten in Berlin,

5/6 *Schaubilder der Wohnbebauung*

7 *Im Wettbewerbsentwurf wurden, aufbauend auf den bewährten Grundlagen der industriellen Plattenbauweise, Vorschläge für differenzierte Wohnformen entwickelt.*

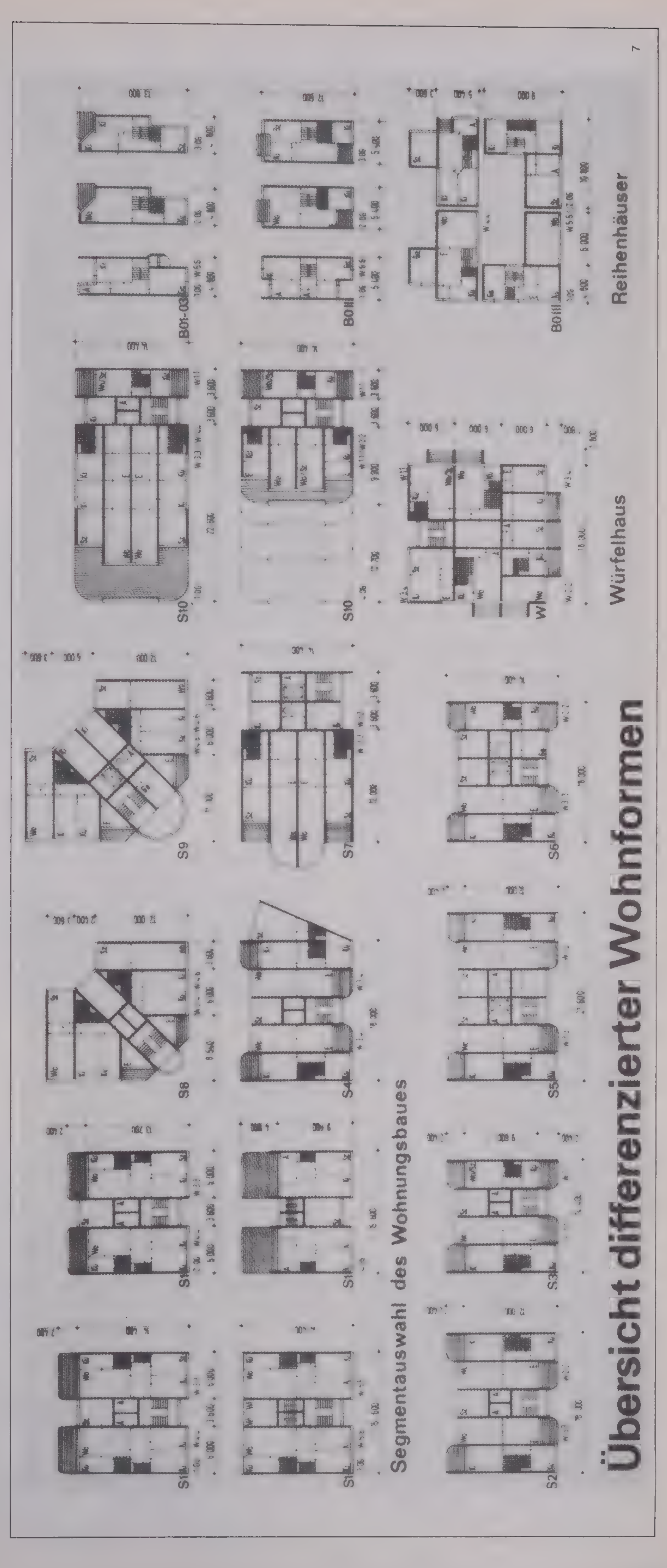
6



Gera, Halle und Erfurt ist mit der Wohnform der standortlos projektierten Wohnblöcke der 60er Jahre, wie wir sie aus Prenzlau, Anklam, Dessau oder Dresden-Seevorstadt kennen, schon längst nicht mehr zu vergleichen. An die Stelle rasenträchtiger „Abstandsflächen" treten mehr und mehr flächenmäßig effektivere, innenstadtgemäße „grüne Höfe" mit intimeren Erholungsflächen und Kinderspielplätzen, geschoßweise zugeordneten Wohnterrassen (teilweise, wie am Berliner Alexanderplatz und bei der Marktbebauung in Sömmerda, auch oberhalb von Anlieferer- und Lagerzonen gesellschaftlicher Einrichtungen) und zu Dachterrassen ausgeweitete wohnungsbezogene Freiräume (wie in der Innenstadt von Halle). Erker und Wintergärten gehören dazu (wie an manchen Standorten in Berlin sowie in Cottbus, Halle und im Bezirk Erfurt). Und zahlreiche Beispiele, die auf der Bauausstellung der DDR in Berlin gezeigt wurden, – man denke an Gera, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Stendal u.a. – belegen, daß dieser Weg sich schrittweise fortsetzen wird.

7. Zu den unserer Meinung nach unbestrittenen Zielvorstellungen für die Weiterentwicklung des Wohnens gehört schließlich auch die aus städtebausoziologischen Untersuchungen immer wieder abgeleitete Forderung nach der Schaffung kleinerer, überschaubarer und sozial-kommunikativ wirkungsvoller Wohnbereiche, die nicht mehr als 600, am besten nicht mehr als 300 Anwohner umfassen /11/. Für die Innenstadtgebiete unserer Klein- und Mittelstädte eine traditionell bekannte Größeneinheit, sollte diese generelle Schlußfolgerung aber auch mehr Beachtung bei der detaillierten städtebaulichen Gliederung neuer nichtinnerstädtischer Wohngebiete finden.

Manches wäre noch zu sagen, was die Präzisierung der hier genannten Ausgangspunkte und Zielvorstellungen für das Wohnen nach 1990 bezüglich der Weiterentwicklung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie im Verkehrs- und Tiefbau betrifft. Vieles davon wird gegenwärtig in den dafür verantwortlichen wissenschaftlichen Einrichtungen untersucht und bearbeitet. Anderes aber – und hier erinnere ich abschließend noch einmal an jene eingangs zitierte Stelle aus dem Referat auf dem IX. Bundeskongreß des BdA/DDR – sollte in Form von schöpferischen Entwurfsideen und Werkstattseminaren überlegt und präzisiert werden. Beispielplanungen, wie sie derzeit im Institut für Städtebau und Architektur gemeinsam mit den örtlichen Organen für Teilgebiete in Berlin, Meißen, Brandenburg und Magdeburg erarbeitet oder vorbereitet werden, haben dabei eine große prinzipielle Bedeutung. Ihre Wirksamkeit für die Breitenanwendung wird durch Entwurfs- und Werkstattseminare, wie sie seit etwa einen Jahr am Bauhaus in Dessau durchgeführt werden, erheblich verstärkt. Darüber hinaus sind aber gerade auch nationale



und internationale Wettbewerbe – und auch das wurde auf unserem IX. BdA-Kongreß mehrfach herausgestellt – in besonderem Maße dazu geeignet, herangereifte Aufgaben – und Zielstellungen kollektiv zu durchdringen und prinzipielle Lösungsvorschläge zu erarbeiten.
Die diesem Beitrag beigegebenen Illustrationen entstammen der gemeinsamen Arbeit des Instituts für Städtebau und Architektur und des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR im internationalen Ideenwettbewerb „Neue Konzeptionen für die Wohnumwelt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft", der in Vorbereitung der diesjährigen 4. Weltbiennale der Architektur ausgeschrieben wurde und dessen grundsätzliche Zielstellung, städtebauliche und architektonische Vorschläge für die Wohnumwelt in einem Wohngebiet des Jahres 2000 zu erarbeiten, am Beispiel eines vom Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR, vorgegebenen neuen Wohngebietes in Berlin-Buch expliziert wurde. /12/

Literatur

/1/ Honecker, Erich: Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED. Berlin: Dietz Verlag 1986

/2/ Der Beitrag der Architekten und ihres Fachverbandes bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED für eine hohe Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens.
Referat des Präsidenten Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn auf dem IX. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR, 12. Juni 1987

/3/ Forschungsaufgabe „Grundlegende Zielstellungen zum künftigen Wohnen in der Stadt sowie zur Einheit von städtebaulicher Planung und Gebäudeentwicklung in der intensiven Stadtentwicklung" (Bearbeitungszeitraum 1986–1988). Institut für Städtebau und Architektur der BA/DDR. Abt. Wohngebiete.
Bearbeiter: Prof. Dr. sc. techn. W. Rietdorf, Bauing. B. Sommer, Dipl.-Ing. G. Lahr-Eigen, Dipl.-Arch. L. Weidemüller

/4/ Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR. Neues Deutschland 29./30. Mai 1982

/5/ Grönwald, Bernd, und Grundmann, Siegfried:
Soziale Aspekte des Wohnungs- und Städtebaus der 90er Jahre in der DDR. Thesen zur Tagung des Wissenschaftlichen Rates für soziologische Forschung, gemeinsam mit dem Institut für Städtebau und Architektur, im Juni 1987 im Bauhaus Dessau

/6/ Grönwald, B., und Zimmermann, G.: Die DDR-Architektur nach 1986. Studie zur Grundlagenforschung „Entwicklungsbedingungen und Qualitätsmerkmale für das Bauen im entwickelten Sozialismus unter dem Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts". Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1985

/7/ Siehe Bericht des Politbüros an die 4. Tagung des Zentralkomitees der SED. Berichterstatter: Horst Dohlus, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED. Neues Deutschland 19. Juni 1987. Darin heißt es diesbezüglich: „Der Wohnungsbestand ist durch den schnellen Bezug freiwerdender Wohnungen noch rationeller zu nutzen. Dazu ist es notwendig, den freiwilligen Wohnungstausch, die Mitwirkung von ehrenamtlichen Wohnungskommissionen aus Betrieben und Wohngebieten sowie die Tätigkeit von Wohnungstauschzentralen nachhaltiger zu fördern."

/8/ Kühne, Sabine
Sozialer und städtebaulicher Ansatz zur Rehabilitation von Neubauwohngebieten, untersucht am Beispiel von Wohngebieten der 60er Jahre. 1986, Dresden, Technische Universität, Diss. A

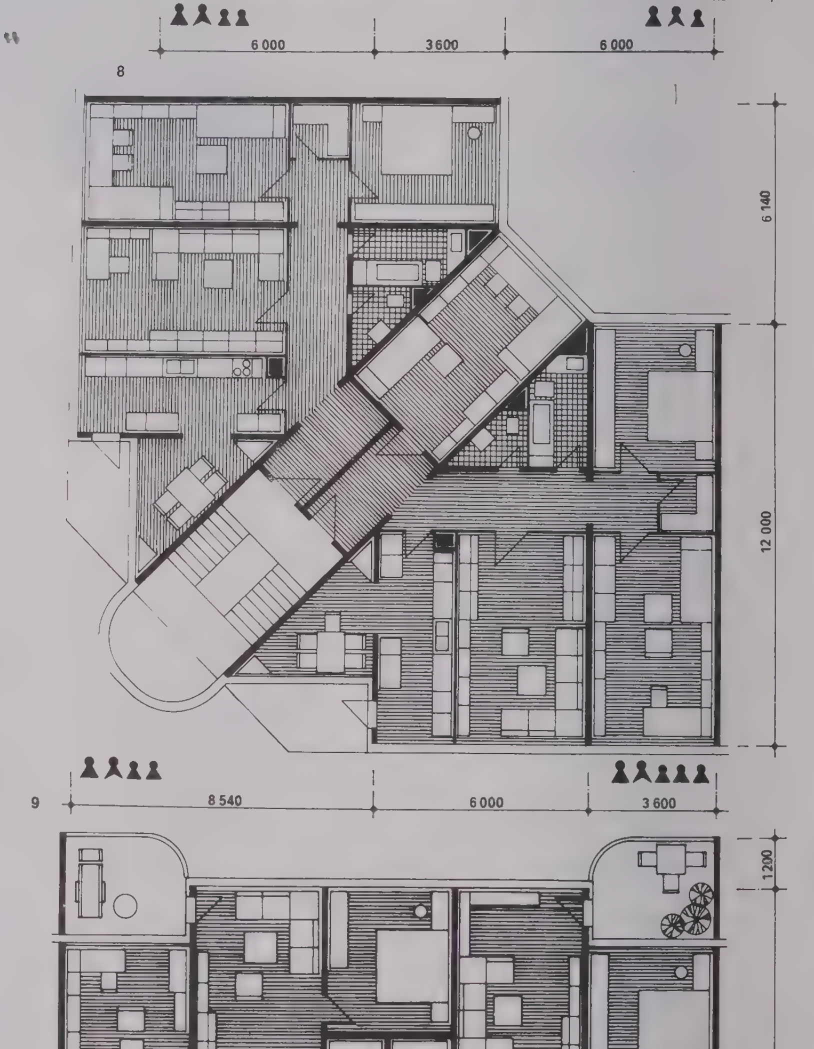
/9/ Wie im Bericht an den XI. Parteitag der SED festgestellt, ist für 1990 eine Entwicklung des Anteils der Wohnungen mit Bad/Dusche auf durchschnittlich 86 Prozent und mit Innentoilette auf durchschnittlich 79 Prozent vorgesehen.

/10/ Schlußwort des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, auf dem IX. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR. 12. Juni 1987

/11/ Kuhn, Rolf: Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem in ihrem Einfluß auf Lebensweise und Stadtgestaltung. 1985, Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Diss. A

/12/ Bund der Architekten der DDR: „Städtebaulicher Ideenwettbewerb. Neue Konzeptionen für die Wohnumwelt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft". Ausschreibung zum Wettbewerb (5. 1. 1987)

8 bis 10 Grundrißvorschläge für die Geschoßwohnungen (1:200)



III. Kongreß der tschechischen Architekten

Martin Mrnka, Prag





1 *Blick in den Kongreßsaal*

2 *Wohngebiet für 5000 Einwohner in Bilina (Nordböhmen)*

3 *Rekonstruierter Fußgängerbereich in der Nähe des Wenzelsplatzes*

4 *1986 wurde die umfangreiche Rekonstruktion eines der bedeutendsten Prager Kulturdenkmäler – des Klosters der Seligen Agnes – beendet.*

5 *Bei der Lösung der Wohnungsfrage in der ČSSR spielt der Eigenheimbau eine bedeutende Rolle.*



„Die zeitgenössische tschechische Achitektur äußert in ihren ausdrucksvollen Strömungen den rationellen schöpferischen Strom, der am meisten der tschechischen Bautradition und dem landläufigen Verstehen der Architektur entspricht," führte in dem Bericht über die Tätigkeit und weiteren Aufgaben des Verbandes, vorgetragen Anfang Juni auf dem III. Kongreß des Verbandes der tschechischen Architekten, sein Vorsitzender, der Verdiente Künstler Prof. Dipl.-Arch. Zdeněk Kuna an. ... „Trotzdem müssen wir jedoch sagen, daß die Rolle der Architektur ... in der gesamten Struktur der gesellschaftlichen Auftraggebung unterschätzt worden ist ..."

So viele architektonisch interessante Krankenhäuser, Hotels, Kulturhäuser oder auch Betriebe nämlich auf der einen Seite entstehen, spielten andererseits die Architekten beim Aufbau der großen Wohnsiedlungen am Rande der tschechischen Städte eine prägende Rolle.

In den 60er und 70er Jahren entstand in der Tschechoslowakei eine außerordentliche Wohnungsnachfrage. Die sozialen Maßnahmen, die damals in Kraft traten, boten den jungen Eheleuten höhere staatliche Zuschüsse für neugeborene Kinder, die Frauen gewannen Anspruch auf einen zweijährigen Mutterschaftsurlaub. Die Bevölkerung begann schnell anzuwachsen und zu alledem verstärkte sich der Zustrom von Einwohnern aus den Dörfern in die Städte.

Es entstanden auch Wohngebiete ohne vollständig ausgebaute Dienstleistungsangebote, mit nicht verlockenden architektonischen Lösungen.

Zugleich wurden in derselben Zeit auch außerordentlich interessante Siedlungsgebiete errichtet. Ein Teil des Prager Wohnviertels Ďáblice, das von dem Architekten Tuček geschaffen wurde, gewann sogar eine UNESCO-Auszeichnung. Es zeigte sich also, daß es nicht an Architekten fehlt, die in der Lage sind, einen vollständig ausgestatteten urbanistischen Komplex zu schaffen.

Die tschechische Architektur, die sich in der Geschichte der Kultur durch den tschechischen Barock und den tschechischen Kubismus einen festen Platz erobert hat, hat Schritte eingeleitet, wieder einen führenden Platz einzunehmen.





Gebäudeensemble des Kiewer Polytechnischen Institutes

1 Der zentrale Platz des Neubauensembles

2 Schema des zentralen Bereichs des gesellschaftlichen Zentrums

3 Hauptgebäude der technischen Fakultät

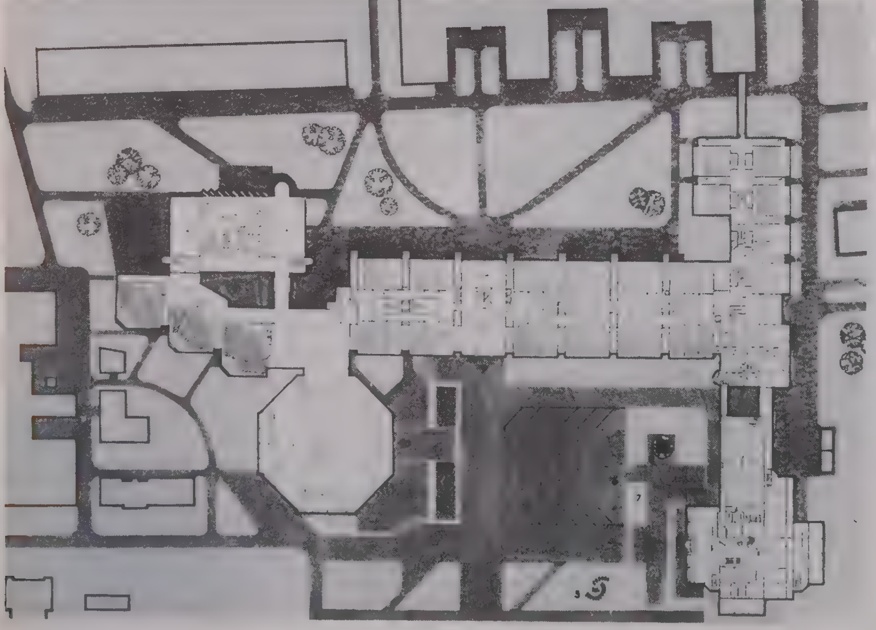
4 Südfassade der technischen Fakultät

5 Neubau des Festsaales. Außenansicht

Architekt Igor Nikitowitsch Sedak, Kiew

1

2



Der erste Eindruck des neuen Gebäudeensembles des Kiewer Polytechnischen Institutes (KPI) ist architektonisch überzeugend. Der weite Raum, das neue einheitliche Gebäudeensemble und die imposante Gestalt erzeugen einen städtebaulich beeindruckenden Effekt.

Auf der Schwelle ihres neunzigjährigen Bestehens hat sich eine der größten technischen Hochschulen der Sowjetunion, das Kiewer Polytechnische Institut, wesentlich verändert. Auf dem weiten Territorium der Hochschule entstand ein großer Neubaukomplex, zu dem Seminar- und Laborgebäude für 8000 Studenten, ein Festsaal, eine Bibliothek mit 2 Millionen Bänden, ein Gebäude für den Sportunterricht sowie Sozialbauten gehören.

Die Einordnung der Neubauten in die gewachsene Bebauung war eine schwierige und verantwortungsvolle städtebauliche Aufgabe. Die ersten Ge-

bäude der Hochschule entstanden 1898 nach einem Projekt des Architekten I. Kitner.
Die anfangs kleine Bildungseinrichtung, die aus vier Fakultäten bestand und für die Ausbildung von 1200 Ingenieuren bestimmt war, entwickelte sich insbesondere nach der Oktoberrevolution zur größten Hochschule der Ukrainischen SSR, wo an 20 Fakultäten im Direkt-, Abend- und Fernstudium über 28000 Studenten lernen. Das Institut bildet auch über 500 Hochschulkader für 52 Länder der Erde aus. Infolge dieser Entwicklung wurden die räumlichen Bedingungen immer beengter. Zum Beispiel mußten Lehrveranstaltungen in drei Schichten stattfinden; die Effektivität des Lehrbetriebes, der wissenschaftlichen und kulturell-erzieherischen Arbeit entsprach nicht mehr den gewachsenen Anforderungen.
In den meisten großen Industriestädten befinden sich die technischen Hochschulen in dicht bebauten Gebieten, wo in der Regel für ihren Ausbau keine freien Flächen mehr vorhanden sind. Deshalb wird auch das Problem ihrer räumlichen Weiterentwicklung häufig durch den stufenweisen Aufbau neuer Objekte gelöst, die mit der bereits vorhandenen Bebauung nicht verbunden sind. Es entstehen z. B. große Neubaukomplexe am Standort, wo Reserven an Bauland zur Verfügung stehen. Das ergibt ein sowohl vom funktionellen als auch vom architektonisch-städtebaulichen Standpunkt ein Konglomerat verschiedenartiger Gebäude oder räumlich getrennte alte und neue Komplexe. Die Architekten des neuen Ensembles für die Kiewer Hochschule schlugen den Weg der Schaffung eines ungeteilten Gebäudeensembles ein, indem sie nicht nur die neuen Gebäude zu einem einheitlichen Ganzen verbanden, sondern sie auch mit den alten Gebäuden funktionell koordinierten.
Auf der Grundlage des Vorprojekts und der technisch-ökonomischen Parameter wurde ein Perspektivprogramm für die Rekonstruktion der Hochschule angenommen, das eine exakte Einteilung der Territoriums in Funktionsbereiche, die Verlagerung von Objekten, den Bau neuer Seminar- und Nebengebäude auf freigewordenen Flächen, die Gestaltung der Pätze sowie die komplexe siedlungstechnische Ausgestaltung und Begrünung der Flächen vorsah. Alles das zielte auf die Schaffung einer harmonischen Umwelt der modernen Hochschule ab. Die räumlich-gestalterische Lösung der neuen Gebäude des Kiewer Polytechnischen Institutes ergibt sich aus ihrer Funktionsstruktur und dem Streben nach gestalterischer Ordnung.
Visuell bestimmender Teil des neuen Ensembles ist der zentrale Teil des Seminarbereichs, der sich auf einem höher gelegenen Flächenabschnitt befindet. Die Autoren verzichteten bewußt auf kostspielige vertikale Dominanten. Die räumliche Lösung resultiert ausschließlich aus den fuktionellen Forderungen. Bei der Erarbeitung des Projektes be-


3


4
5



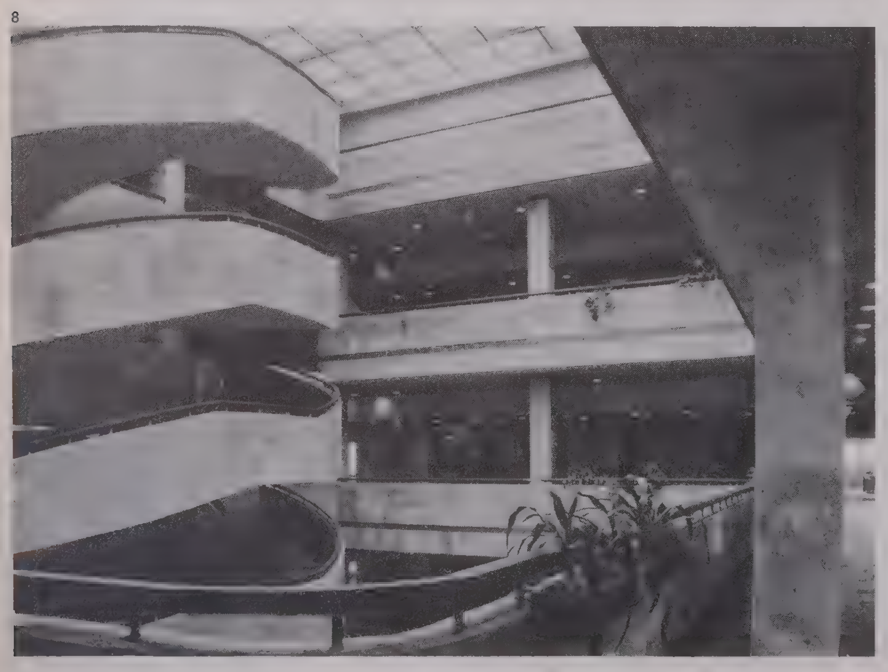


6



7

8



rücksichtigten die Architekten auch das von den Vorgängern Geschaffene.

Der zentrale Platz ist ein in seiner Art einmaliges Forum, wo die feierliche Immatrikulation, Institutsversammlungen und andere Massenveranstaltungen stattfinden. Der Hauptplatz verbindet alle Funktionsbereiche der ausgedehnten Institutsfläche untereinander und ist gelungen in das Relief eingefügt. Dank des Höhengefälles wurde ein System von Kaskaden, Wasserflächen und Springbunnen, Treppen, Auffahrten und Terrassen geschaffen, was die Gesamtkomposition der Bebauung bereichert.

Der neue Komplex fügt sich organisch in den historischen Park ein und harmoniert mit den alten Gebäuden. Die Autoren gingen behutsam mit den alten Bauten um und behandelten sie als vaterländische Kulturdenkmale, als Denkmale der Vergangenheit des Institutes.

Unter den neuen Institutsgebäuden ist der Komplex des Seminar- und Laborgebäudes der Allgemeinen Technischen Fakultät mit dem Institutsfestsaal und der wissenschaftlich-technischen Bibliothek von größtem Interesse.

Das achtgeschossige langgestreckte Seminar- und Laborgebäude ist für 6000 Studenten vorgesehen; es verfügt über Seminarräume mit 3300 Plätzen, darunter zwölf mit 100 Plätzen, sechs mit 150 Plätzen, sechs mit 200 Plätzen, Pausenhallen, ein Rechenzentrum, Lehrstühle verschiedener Fachrichtungen, Zeichensäle und allgemeintechnische Auditorien.

Die an der Gebäudefassade sichtbaren fensterlosen Außenwände der Verkehrskerne verleihen dem Gebäude einen großzügigen Maßstab und bringen seine Funktionsstruktur deutlich zum Ausdruck. Verstärkt wird diese Gestaltung auch durch die glatten Giebelseiten der Auditorien und die kleinteilige Struktur der oberen Geschosse.

Der Säulenstuhlteil des Seminargebäudes verbindet es überschaubar mit den umbauten Räumen des Festsaales, die aus dem Zuschauersaal (1750 Plätze), dem Vestibül, dem Foyer, den Räumen für Zirkelarbeit und den Dienst- und Nebenräumen bestehen. Die räumliche Struktur des Festsaales bilden zwei oktogonale Prismen – dem inneren entsprechend, dem Saalumfang und dem äußeren um das Foyer und das Vestibül. Die Gliederung der Fassaden wird durch schmale vertikale Fensteröffnungen betont. Die Fassadenverkleidung mit weißem Belogorsker Stein läßt sie plastisch erscheinen und verstärkt die architektonisch-künstlerische Ausdruckskraft des Gebäudes.

Unverwechselbarkeit verleiht der architektonischen Lösung des Gebäudes der wissenschaftlich-technischen Bibliothek des Institutes, das gegenüber dem Festsaal liegt und die Komposition des zentralen Platzes abschließt, der überdachte Innenhof mit natürlichem Oberlicht. Der Innenhof geht durch alle Etagen des Gebäudes und verbindet den Innenraum mittels einer offenen Wendeltreppe. In den fünfzehn Lesesälen

6 Eingangsbereich des Festsaales

7 Blick in den Zuschauerraum des Festsaales

8 Innenhof des Gebäudes der Bibliothek

der Bibliothek, die mit modernen technischen Mitteln für das Studium und die wissenschaftliche Arbeit ausgestattet sind, finden gleichzeitig 1700 Studenten Platz.

Das Gebäude für den Sportunterricht besteht aus drei Hallen, die untereinander durch einen Gang verbunden sind und einen Innenhof bilden. Dazu gehören eine Schwimmhalle mit einem 50 m × 25 m großen Becken, Tribünen für 700 Zuschauer, ein kleines Trainingsbecken (12 m × 8 m), ein Schießplatz, eine Turnhalle mit einer 72 m × 40 m großen Sportfläche und Tribünen für 1500 Zuschauer, vier Fecht- und Schwerathletikbereiche sowie einen Sonderraum für den medizinischen Sport.

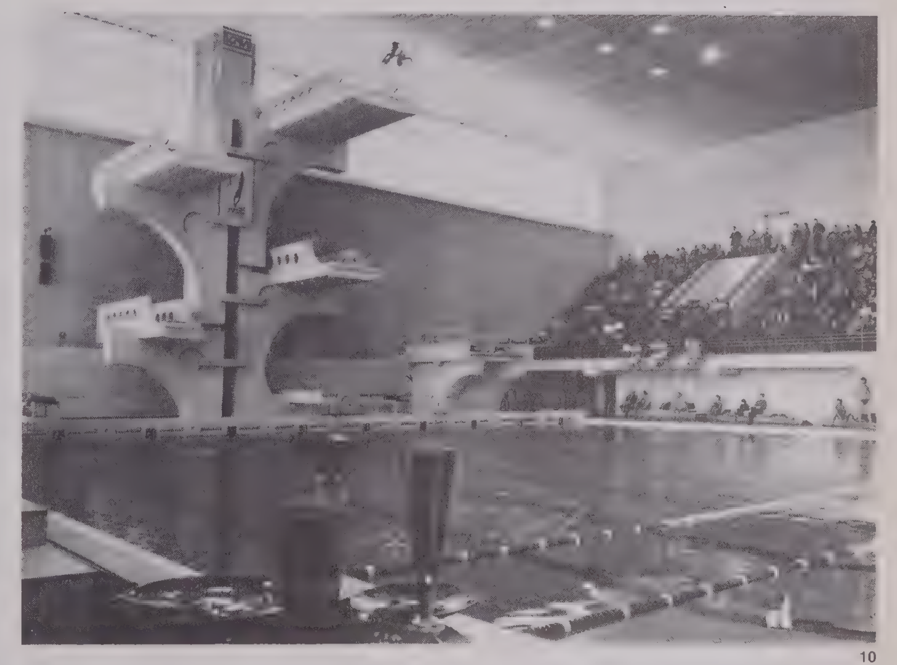
Trotz der großen Anzahl unterschiedlicher Räume sieht die Anlage einheitlich und kompakt aus.

Von Interesse ist in funktioneller und architektonisch-gestalterischer Hinsicht auch der neue Komplex des Studentenstädtchens, der aus 12geschossigen Wohnheimen für 3800 Studenten, einem Wohnheim für 900 Studentenfamilien, einer kombinierten Kindereinrichtung mit 320 Plätzen und einem Studentensanatorium mit 250 Plätzen besteht. Im Studentenstädtchen ist ein Einkaufs- und Dienstleistungszentrum für 12000 Studenten untergebracht. Die 12geschossigen Wohnheime liegen an einer der wichtigsten Magistralen Kiews.

Den Architekten ist es gelungen, aus funktionell verschiedenen Bebauungselementen ein einheitliches Gebäudeensemble maßstabgerecht für den Menschen und die natürliche Umgebung zu schaffen, das sich gut in die Struktur der Stadt einfügt, die vorhandene Bebauung ergänzt und bereichert und in das Erscheinungsbild Kiews ein neues Element eingebracht hat.



9



10

11



9 Technische Fakultät. Ostfassade

10 Schwimmbecken im Gebäude für den Sportunterricht

11 Das neue Mensagebäude

Zur Entwicklung des Wohnungsbaus in der Sowjetunion

Alexander Sergejewitsch Kriwow

Das Wohnungsproblem hat in der Entwicklung der sowjetischen Architektur einen besonderen Stellenwert. Schon frühzeitig begann die Suche nach einem dem Sozialismus adäquaten Wohnungstyp. In den ersten Jahren nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fanden die Ideen einer Vergesellschaftung (Sozialisierung) des alltäglichen Lebens Verbreitung, und der individuelle Teil der Wohnung wurde in Form einer minimal bemessenen Schlafzelle gesehen. Es existierten daneben auch weniger radikale Standpunkte, aber sie gaben gleichfalls dem vergesellschafteten Bereich des Alltagslebens eine wesentliche, wenn nicht sogar die bestimmende Rolle. Diese eher sozialtheoretischen Vorstellungen bedingten besondere städtebauliche Konzeptionen: die konzentrierte städtische („Urbanisten") und die dezentrale („Desurbanisten") Bebauung. Sowohl in dem einen als auch in dem anderen Fall wurde die Wohnungseinheit zu klein bemessen, aber sozial genormt und bezüglich der kulturellen und materiellen Versorgung als funktionell vollständig und in Arbeitsplatznähe geplant. Es waren die Ideen der Rationalität der Funktion, und die der Organisation einer konkreten Lebensaufgabe, auf die damals die realen Funktionsprozesse mit großen Schwierigkeiten abgestimmt werden mußten. Einzelne typische Beispiele der Wohnarchitektur der Funktionalisten und der Konstruktivisten blieben Fragmente, auch in der historisch mutmaßlichen geplanten funktionalistischen Stadtstruktur.

Parallel zu dieser Entwicklung wurde der Massenwohnungsbau, der Bau von ziemlich bescheidenen, aber für das individualisierte Familienleben vorgesehenen Wohnungen, fortgesetzt. Dieser Richtung gab man in der Mitte der dreißiger Jahre den Vorrang, und ihr Vorzug war die Möglichkeit, zusammenhängende und geschlossene städtebauliche Ensembles zu schaffen, die die architektonische Einheitlichkeit einer Stadt wahrten. Es entstanden Straßen, Plätze und architektonische Dominanten; die äußeren öffentlichen und inneren Lebensräume der Wohnbebauung wurden differenzierter. Die architektonische Gestaltung bemühte sich, den vielfältigen Situationen zu entsprechen, die durch die Realitäten des gesellschaftlichen Lebens bestimmt wurden. Die Form in der Architektur war vom bloßen Ausdruck der inneren funktionellen und konstruktiven Ordnung eines Objektes abgekommen und hatte sich mehr der Geschichte und der architektonischen Tradition zugewandt. Der normative Standard der Wohnung war von der starren Limitierung abgewichen. Bildlichkeit und Gestalt waren zu den wichtigsten Anforderungen auf Wohnarchitektur geworden. Die Periode des Wiederaufbaus nach dem Krieg hat die Ansprüche an die symbolische, künstlerische Seite der Baukunst noch mehr erhöht. Die Wohnung wurde zum Symbol des friedlichen Lebens, und die Architektur hatte sich auf die Bestätigung dieser Symbolik konzentriert.

Die Lösung der Wohnungsfrage ließ aber den Übergang zum industriellen Massenwohnungsbau notwendig werden. Die Belegung der Wohnung mit jeweils einer Familie, die Größen- und Kostennormative und das Grundsystem der notwendigen territorialen Versorgung mit gesellschaftlichen Einrichtungen wurden als verbindliche sozial-funktionelle Grundlage der Massenwohnung bestimmend. Die industrielle Herstellung von großformatigen Stahlbetonelementen bildete die technologische Grundlage der Plattenbauweise für den Wohnungsbau. Der Großplattenbau verlangt (bei Minimierung der Zahl der Fertigteilelemente) von der Projektierung eine strenge Typisierung der Gebäudeparamter und die Vereinheitlichung der Konstruktionslösungen der Gebäude. Dies führte in den Anfangsetappen des industriellen Wohnungsbaus zur Errichtung von Typenwohnhäusern mit relativ einfachen Formen, die häufig wiederverwendet wurden. Die Grundrißgestaltung erfolgte unter dem Gesichtspunkt der sanitärtechnischen Grundausstattung. Mit dem Wohnungsbau wurden gleichzeitig Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen für die Bevölkerung geplant, die zu Fuß erreichbar sein sollten. Allgemein üblich wurde die Zeilenbebauung, die unter den damaligen Bedingungen allein in der Lage war, den Bebauungsnormativen bei einer begrenzten Auswahl der Typenhäuser zu entsprechen. Die Wohnungsstruktur schloß standardgerechte Ein-, Zwei- und Dreiraumwohnungen mit einer Wohnfläche von etwa 9 m^2 je Person ein. Die erste Generation der Großplattenwohnhäuser hatte wie auch die in Ziegelbauweise errichteten, aber mit den gleichen Raum- und Grundrißparametern projektierten Häuser wenig Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Formenbildung der Wohnumwelt. Die geringe Bebauungsdichte erforderte mehr Stadtfläche und für die städtische Infrastruktur längere Versorgungsleitungen und Verkehrswege.

Die folgende Etappe war gekennzeichnet durch die Verbesserung der Gebrauchseigenschaften der Wohnungen, durch die Vergrößerung der Wohnungsfläche, durch die Erhöhung der Geschoßzahl der Wohnhäuser in den Städten von 5 und 9 auf 12 Geschosse und danach auf 16 Geschosse sowie durch



1



2



3

1 *Wohnungsbau in einer der Vorstädte von Leningrad*

2 *Versetzte und gestaffelte Wohngebäude in Puschkin*

3 *Leningrad. Platz am Winterpalais mit Blick auf die Isaak-Kathedrale*

4 *16geschossiger Wohnungsbau in Großplattenbauweise*

5 *Wohngebiet im Südwesten von Leningrad*

die Block-Sektionsprojektierung und -bauweise. Das Haupt„objekt" der Typisierung war nicht mehr das gesamte Gebäude, sondern eine Anzahl von Blocksektionen (Haussegmenten). Man konnte damit industrialisierte Gebäudelösungen schaffen, die einen höheren Grad von städtebaulicher Variabilität erlaubten. Damit war es möglich, das Bauland intensiver zu nutzen sowie gestalterische Vielfalt zu erreichen, die den lokalen Bedingungen der Bebauung einer bestimmten städtebaulichen Situation besser entsprachen. Die Fragen der Typisierung und Vereinheitlichung blieben dabei auf dem Stand des industriellen Systems der Typisierung in der Verbindung „Werk – Erzeugnisse – Blocksektionen – Wohngebäude".

Zu Beginn der siebziger Jahre wurden neue Normative für Wohngebäude eingeführt, die einen höheren Komfort der Wohnungen vorsahen. Parallel dazu befaßte man sich mit der Entwicklung der technologischen Organisation der Massenbauproduktion. Es wurde ein Katalog vereinheitlichter industrieller Fertigerzeugnisse erarbeitet und mit seiner praktischen Realisierung begonnen. Mit der Projektierung wurde die Aufgabe der durchgängigen Vereinheitlichung der Parameter aller Wohnhaustypen gestellt, um die Voraussetzungen für die gegenseitige Austauschbarkeit gleichartiger Erzeugnisse zu schaffen. Möglich wurde jetzt auch die technologische Spezialisierung der Produktion auf Erzeugnisgruppen, die Kooperation von Betrieben und die zentralisierte Komplettierung entsprechend den Projektlösungen für konkrete Wohnkomplexe.

Im nächsten Schritt wurde auf komplexe architektonisch-bauliche Systeme orientiert, die die Vielfalt der sozial-funktionellen und städtebaulichen Bedürfnisse mit den Erfordernissen der Bauindustrie in Übereinstimmung brachten. Während die Idee des Katalogs vorwiegend eine technologische Überlegung war, basiert die Zielsetzung der architektonisch-baulichen Systeme auf der Konzeption einer besseren Lösung städtebaulicher und Umweltprobleme, die darauf beruht, daß bestimmte Forderungen an die Produktion gestellt werden können, wobei allerdings auch die Prinzipien des Katalogs voll ausgeschöpft werden.

4



5





6

Die gegenwärtigen architektonisch-baulichen Systeme widerspiegeln die geänderte Einstellung zur Gestaltung der städtischen Bebauung. Früher wurden die Parameter und Eigenschaften der Wohnhäuser von den Anforderungen der Bautechnologie wesentlich mitbestimmt, was die architektonisch-städtebaulichen Aspekte der Umweltgestaltung oft sekundär werden ließ. Gegenwärtig wird die Gestaltung der Wohnbebauung beeinflußt durch Forderungen ihrer Einbeziehung in den Kontext der städtebaulichen Umwelt, dem Wunsch nach Maßstäblichkeit und sozialer und funktionaler Aufwertung der Wohnkomplexe. Erst danach erfolgt die konstruktiv-analytische Aufgliederung in zu typisierende Elemente und Erzeugnisse im Rahmen der realen Möglichkeiten der Bauindustrie.

Die komplexe sozial-ökonomische Effektivität eines solchen städtebaulichen Herangehens und der intensiven Stadtbildung, des Übergangs vom territorialen Wachsen der Städte und der Bebauung neuer Flächen auf die architektonisch-bauliche Vollendung bereits bebauter Gebiete, ihre ansprechendere Gestaltung und Rekonstruktion weisen höchst bedeutungsvoll auf die richtige Entwicklung hin. Ein Beispiel für diese Richtung ist das komplexe architektonisch-bauliche System „KLASS" in Leningrad.

Der bis zum Jahr 2000 festgelegte Zeitpunkt für die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in der Sowjetunion mit dem Ziel, daß jede Familie über eine Wohnung oder ein Eigenheim verfügt, setzt ein dynamischeres Wachstum des Wohnungsbaus voraus. Die im Jahr 1985 beschlossene weitere Erhöhung des sozialen Wohnungsstandards und die gestiegenen Forderungen an die Funktionseigenschaften der Gesellschaftsbauten stoßen im Städtebau auf die Erfordernisse, die Stadtflächen intensiver zu nutzen, und auf den Wunsch, die architektonische Qualität der Umwelt zu verbessern. Alles das läßt die Fragen vom neuen Qualitätsniveau der Projektierungs- und Bautätigkeit aktuell werden. Eine Reihe von zu realisierenden Zielprogrammen ist auf eine bessere systematische Abstimmung des gesamten Städtebauprozesses gerichtet. Das ist deshalb so wichtig, weil die vielfältigen Prozesse des Neubaus und der Rekonstruktion sowie die sozialen Bedürfnisse und die wachsenden Wünsche der Nutzer an ihre Wohnung und an den Städtebau stellen und in dessen Inhalt qualitativ neue Komponenten einbringen. Im großen und ganzen wird gegenwärtig das Wohnungsbauprogramm bei normativ fixiertem sozialen Standard der Wohnung (etwa 18 bis 20 m^2 Wohnungsfläche je Familienangehörigen) realisiert. Die Wohnungen und Häuser werden mit allen Arten der gebäudetechnischen Ausrüstung versehen und haben in der Erdgeschoßzone und im Fußgängereinzugsbereich gesellschaftliche Einrichtungen für die tägliche kulturelle und materielle Versorgung. Die Wohnterritorien sehen 10 bis 12 m^2 Grünfläche je Einwohner, einen Parkplatz, Kinderspielplätze u. a. vor. In der Struktur der Städte übersteigt die Fahrzeit in einer Richtung nicht 40 bis 45 Minuten.

Mit der Verwirklichung des Wohnungsprogramms wird der Anteil der speziellen Wohnungen (für kinderreiche Familien, für Körperbehinderte, für Kulturschaffende), der weniggeschossigen Einfamilienhäuser sowie der Wohnungen mit einer höheren Qualitält, die in der Perspektive zur Massenwohnung werden, steigen.

Nachdrücklich werden die Forderungen an die architektonisch-gestalterische Qualität der Wohnumwelt, die an kultureller Bedeutung immer mehr gewinnt. Einer der ersten Schritte in der Antwort auf die Wünsche der Bevölkerung waren die Senkung der mittleren Geschoßzahl der Massenwohnhaustypen und die bessere Gestaltung der städtischen Lebensräume. Die wachsende Einbeziehung der Bewohner und die funktionale Verbesserung der städtischen Lebensweise durch angenehm gestaltete räumliche Strukturen hat jetzt schon zu sehr guten architektonischen Ensembles geführt. Ihre Vorbildwirkung zu verallgemeinern bleibt ein Grundprinzip der schöpferischen Methode der sowjetischen Architektur.

7



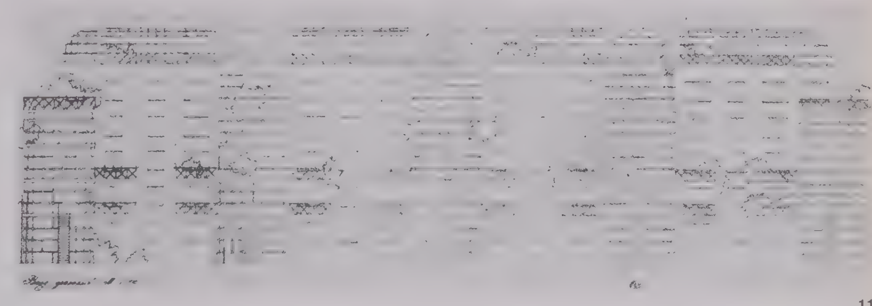
6 *Charakteristisches Beispiel für die städtische Wohnbebauung in der Mitte der siebziger Jahre*

7 *Wohnhaus „Schlange" in Leningrad*

8

8 Als neuer Maßstab der gebauten städtischen Umwelt kann dieses Mitte der achtziger Jahre errichtete Wohnensemble in Kronstadt gelten.

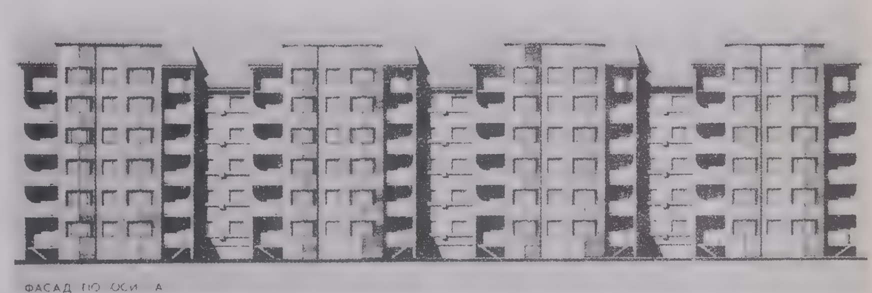
9 bis 13 Studienentwürfe für die Rekonstruktion und die gestalterische Modernisierung von Wohnungsbauserien der 50er und 60er Jahre



11

9



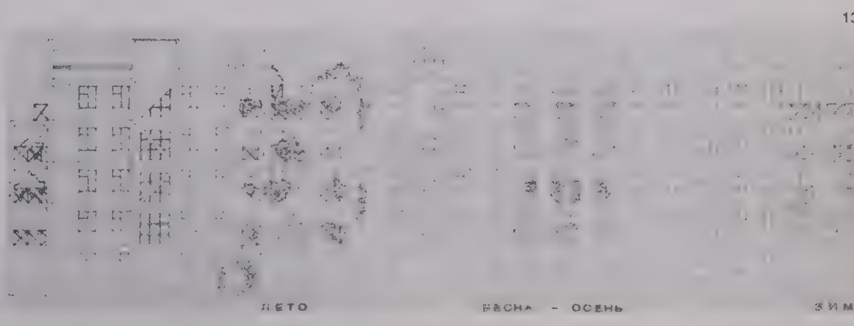


12

10



13



Architektur in der KDVR

Alfred Hoffmann



1

2

Auf Einladung des Architektenverbandes der KDVR reiste eine Delegation des BdA nach Pjongjang. Diese Einladung war eine Geste des Vertrauens und des Entgegenkommens. Mit ihr verband sich die Absicht, die freundschaftlichen Beziehungen zum Nutzen unserer gemeinsamen sozialistischen Sache wieder fester zu knüpfen.

Dem Architekten bietet dieses Land viel Neues, Ungewohntes und auch Unerwartetes. Um die Ursprünglichkeit dieser Eindrücke und Empfindungen nicht abzuschwächen, soll hier, gestützt auf viele Tagebuchaufzeichnungen, ganz emotional berichtet werden.

So soll Interesse geweckt werden für das ferne Land Korea und für seine Architektur, die gewiß als sehr eigenständiger Beitrag in den baukünstlerischen Bestrebungen der sozialistischen Länder gewertet werden kann.

1 Das Museum der Völkerfreundschaft im Myoyang-Gebirge, ein Beispiel der heutigen Anwendung traditioneller Architekturformen

2 Neubauwohngebiet am Mansu-Park in Pjongjang

3 Das historische Stadttor Botang in Pjongjang

4 Traditionelles Wohngebiet in Käsong, das erhalten und modernisiert wurde.

5 Blick auf den Fluß Dädong und eine städtebauliche Hauptachse des Zentrums von Pjongjang

Neuaufbau der Hauptstadt Pjongjang

Die Stadt Pjongjang hat eine 1500jährige Geschichte. Vor dem Krieg (1951) lebten hier 400000 Einwohner auf einer Fläche von 40 km^2. Im Krieg wurde die Stadt durch amerikanische Bombenangriffe total zerstört. Alle Bauwerke und Anlagen des heutigen Pjongjang sind nicht älter als drei Jahrzehnte. In der Hauptstadt leben heute 1,2 Millionen Menschen. In der Region Pjongjang etwa 2 Millionen. Nach Aussagen der Stadtplaner soll das bebaute Territorium nicht ausgeweitet und die Bevölkerungszahl der Stadt nicht erhöht werden, um Nachteile für die Lebensqualität zu vermeiden. In den letzten Jahrzehnten wurde eine konsequente Politik zur Zurückdrängung störender Umwelteinflüsse betrieben. So werden alle Gebäude durch ein Heizkraftwerk zentral mit Wärme versorgt. Industrien mit Umweltbelastungen wurden in Randzonen angesiedelt. Der Massenverkehr wird durch die Metro (300000 bis 470000 Fahrgäste täglich) auf einem bisher 32 km langen Netz sowie durch Bus- und Trolleybuslinien bewältigt (Privat-Pkw und Fahrräder spielen praktisch keine Rolle). Durch eine hohe Zahl von Betriebsfahrzeugen sowie durch den öffentlichen Nahverkehr und den Wirtschaftsverkehr entsteht eine relativ dichte Belegung der Hauptverkehrsadern, so daß an den wichtigsten Knotenpunkten Fußgängerunterführungen unerläßlich werden. Auffallend ist die saubere Luft in der Stadt. Die Stadtstruktur ist auch für den Fremden leicht verständlich und überschaubar. Parallel zum Fluß Dädong, der in seinem Hauptabschnitt geradlinig von Nord nach Süd verläuft und an desssen beiden Ufern sich der Stadtkern befindet, verlaufen die wichtigsten Magistralen (Sungdi-Straße, Zwanggwan-Straße, Sosong-Straße im westlichen Stadtkern und Zonghjon-Straße im östlichen Stadtgebiet). Ergänzt wird die Anlage repräsentativer Magistralen durch die großzügige Gestaltung beider Flußufer des Dädong als parkartig gestaltete Erholungszone und ein Netz städtebaulicher Achsen, in dessen Knotenpunkten bedeutende gesellschaftliche Bauten bzw. wichtige Monumente stehen, die meist auch als Höhendominanten die Orientierung sehr erleichtern. Begünstigt wird die Gestalt der Stadt durch topographische Gegebenheiten der beiden Flüsse (Dädong und Botong) sowie durch Höhenzüge und vor allem durch großräumige, gepflegte innerstädtische Parkan-

3

4

5




6


7


8


9


10


11

6 An den nationalen Befreiungskampf Koreas erinnert dieser Triumphbogen in Pjongjang.

7 Der große Studienpalast des Volkes; außen traditionelle Architektur, innen eine moderne Bildungseinrichtung mit neuester Informationstechnik

8/9/10 Geschäfte und Gaststätten in der Zanggwang-Straße

11 Wohnbauten in der Zanggwang-Straße, einer neuen Geschäftsstraße Pjongjangs

12 Bahnhof der Pjongjanger Metro

13 Straße im Zentrum der Hauptstadt

lagen (48 m² Grünfläche/Ew.). Neben den Magistralen, die überwiegend durch Wohnungsbauten flankiert sind, gibt es auch komplex gestaltete Wohngebiete, die Schulen, Kinder- und Gesundheitseinrichtugen sowie Läden und Dienstleistungseinrichtungen für die tägliche Versorgung enthalten. Prägend im Stadtbild sind die politisch wichtigen Bauten und die Vielzahl zentraler Einrichtungen für Kultur, Bildung, Sport, Erholung, Gesunderhaltung und Vergnügen. Im Radius von kaum 3 km, gemessen vom Kim-Il-Sung-Platz, gibt es 6 zentrale Sportstätten (2 Stadien mit 100000 bzw. 60000 Plätzen, 1 Sporthalle mit 20000 Plätzen, 1 Eissporthalle mit 6000 Plätzen), 5 Theater mit insgesamt etwa 5400 Plätzen, einen Zirkus mit 1800 Plätzen und 5 Paläste für Bildung und Kultur sowie für politische Veranstaltungen mit annähernd 16000 Saalplätzen. Allein der „Große Studienpalast des Volkes" (1982) wird täglich von 12000 und das Erholungs- und Gesundheitszentrum (1980) von 11000 Menschen aufgesucht. Weiterhin gibt es in diesem Bereich 5 Museen und 7 Hotels mit etwa 4700 Betten, wovon das führende „Hotel Koryo" (1986) allein eine Kapazität von 1000 Betten hat. Der ganze Zentrumsbereich ist durchsetzt von meist turmartigen 20- bis 30geschossigen Wohnbauten. Als führende Einrichtung im koreanischen Gesundheitswesen gilt die Pjongjanger Entbindungsklinik (1980) mit 640 Betten für Wöchnerinnen, 360 Bettten für Gynäkologie und 500 für Säuglinge. Ein architektonisches Glanzstück der Hauptstadt ist die 80 bis 100 m tief gelegene Metro (1968 Baubeginn). Ihre bisher 15 Stationen sind mit wertvollen Materialien, wie Marmor, Granit, Bronze sowie mit Reliefs und Wandbildern geschmückt. Weitere 7 Stationen werden die zwei sich kreuzenden Linien komplettieren. Später soll mit einem Ring ein verbundenes Verkehrsnetz geschaffen werden. Ergänzt und gewissermaßen gekrönt wird das architektonische Erscheinungsbild des Zentrums der Hauptstadt durch bedeutende Monumente, wie den 170 m hohen Turm der Dschutsche-Ideologie (1982) am östlichen Ufer des Dädong, das Tschollima-Denkmal sowie den 60 m hohen Triumphbogen (1982) am Fuße des Berges Moran, der gewissermaßen das Eingangstor zum Stadtzentrum bildet.

Bemerkenswert ist, daß etwa die Hälfte der genannten Bauwerke und Monumente im letzten Jahrzehnt errichtet



12



13

wurden. Sie zeichnen sich durch hohe Qualität der Bauausführung sowohl in ihrer äußeren Erscheinung als auch in der inneren Architektur aus. Die auch uns vertraute Architekturhaltung zu Beginn der 50er Jahre, mit breiten Magistralen, hohen Dominanten, symmetrischen Raumbildungen und engen Bezügen zum nationalen Architekturerbe, wird hier bewußt und nicht ohne Erfolg bis in die heutige Zeit weitergeführt.

Im Wohnungsbau wurden bis in die 70er Jahre recht bescheidene Lösungen realisiert. Diese Wohnungen bestehen überwiegend aus 1 bis 2 Räumen. Sie waren in den meisten Fällen stark belegt. In Wohnbauten, die gegenwärtig entstehen, gibt es einen weit höheren Standard. Die durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt jetzt 60 bis 80 m² bei einem Angebot von 1- bis 4-Raum-Wohnungen. Alle Wohnungen sind mit Fußboden-Fernheizungen ausgestattet. Versuche mit europäischen Wohnformen hat man vor etwa 10 Jahren wieder verlassen. Der Koreaner lebt wieder auf der traditionellen Matte ohne Sitzmöbel und mit relativ wenig Schrankraum. Alle Wohnungen sind mit Bad und WC ausgestattet. Die Anzahl der Wohnungen, die über eine eigene Sauna verfügen, nimmt zu. Nach Auskunft der Vertreter der Stadtplanung wird in Pjongjang der Bau weiterer zentraler gesellschaftlicher Einrichtungen fortgesetzt. So ist vorgesehen, einen neuen Schülerpalast, ein neues, sehr modernes Sportzentrum, weitere Theater sowie ein Klubhaus für das Fernsehen zu errichten. Eine etwa 2 bis 3 km lange städtebauliche Magistrale wird im Südwesten der Stadt, in Richtung des Kulturparkes Mangjongdä, entstehen. Die ersten 20000 Wohnungen dieses Projektes sind bereits fertiggestellt. Mit dem Bau eines Schleusensystems am Dädong wurde begonnen, wodurch in den nächsten Jahren vor allem Passagier-



14



15

schiffe bis zu 10000 Tonnen Pjongjang anlaufen können. Dabei ist nicht vorgesehen, Pjongjang zur Hafenstadt zu entwickeln. Eine wichtige Rolle spielt die Landgewinnung an der Küste nordwestlich der Hauptstadt. Bisher wurden dem Meer 300 km^2 Boden für landwirtschaftliche Zwecke abgerungen.

Architektur im nationalen Stil

Die Koreaner sprechen von nationaler und moderner Architektur. Eigentlich lassen sich drei Grundtendenzen in der heutigen koreanischen Architektur erkennen. Unter Bauten des koreanischen Stils werden das Pjongjanger Großtheater, der Kulturpalast des Volkes, der Bildungspalast und das außerhalb der Hauptstadt gelegene Museum der Völkerfreundschaft eingeordnet. Sie zeichnen sich durch die weitausladenden, geschwungenen Satteldächer aus, die an ihren vier Eckpunkten die Traufe etwas anheben und so den Eindruck von Leichtigkeit und Eleganz gewinnen. Ihr Gebälk unter dem Dachüberstand ist reich verziert und in bunten, geometrischen Mustern farbenfroh bemalt. Die zweite Gruppe von Bauwerken, zu denen der neue Kongreßpalast, einige Warenhäuser, das Haus der Gesundheit sowie Museen und Restaurants gezählt werden können, weist strengere, kubische Bauformen ohne die markanten Dachformen auf. Motive der historischen Architektur finden sich hier an Portalen, Gesimsen und am plastischen Schmuck im Äußeren und Inneren der Gebäude. Die dritte Gruppe, die moderne Architektur, ohne hervorstechende Merkmale nationaler Tradition, sind durch Sportbauten (Sporthallen, Fußballstadien), Wohnbauten sowie Schul- und Institutsbauten vertreten. Im wesentlichen zeichnen sich diese Gebäude durch eine schlichte, zweckbetonte Gestaltung aus, ohne dabei in zu flächige, kistenartige Baukörperformen zu verfallen. Ansprechende Gliederung, helle Farbgestaltung und gute Bauausführung geben diesen Gebäuden des Massenbaus einen durchaus freundlichen Ausdruck. Sowohl in der Hauptstadt als auch in anderen Städten fällt der hohe Anteil von vielgeschossigen Punkthäusern auf. In Wusan werden sie als wichtigstes städtebauliches Element zur Modernisierung der Stadt eingesetzt. In einem Gespräch wurde vom Vorsitzenden des Staatlichen Baukomitees und Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates, Kim Ung Sang, betont, daß man in der koreanischen Architektur Würde und die Originalität, wie sie sich in den bedeutendsten Bauwerken der Hauptstadt widerspiegelt, anstrebt. Daraus läßt sich die wichtige Rolle, die Städtebau und Architektur bei der revolutionären Erneuerung des Landes spielen, ermessen.

Die koreanische Revolution versteht sich als Frucht, die ganz aus den ureigenen Kräften der Nation und nur daraus erwachsen ist. Für den Fremden drängt sich die Vision von Campanella auf: Der hohe moralische Anspruch des einzelnen, was Arbeits- und Lerneifer betrifft, und seine Bescheidenheit, was den Besitz materieller Güter angeht. Der hohe Rang des Gesellschaftlichen und die Fürsorge der Gesellschaft für alle seine Mitglieder bei Nahrung, Kleidung, Wohnung, Bildung und Gesunderhaltung.

Der Heldenfriedhof vor den Toren der Hauptstadt

Auf dem Westhang des Berges Dsudsok befindet sich etwa 3 km östlich vom Rande der Hauptstadt entfernt der Friedhof der Revolutionäre. Er wurde 1975 eingeweiht und 1985 grundlegend rekonstruiert. Das Ensemble ordnet sich sehr wirkungsvoll in die von flachen Bergketten geprägte Landschaft ein. Der Besucher betritt die symmetrische Anlage am Fuß der Anhöhe durch einen monumentalen, granitenen Triumphbogen, durchschreitet einen Vorplatz, um dann die 300 Stufen einer 40 m breiten, festlichen Freitreppe empor zu gehen. Oben angelangt, befindet er sich auf einem weiten Plateau, das von zwei großen marmornen Reliefwänden flankiert wird, auf denen der Befreiungskampf des koreanischen Volkes dargestellt ist. Der Besucher wird nun von einem flachen Gedenkstein angezogen, an dem, zu Ehren der Gefallenen, Blumen niedergelegt werden. In ansteigenden Reihen gruppieren sich dahinter die Gräber der gefallenen Helden.

Auf der höchsten Ebene des Ehrenmals kündet eine in rotem Marmor gestaltete rote Fahne von der Sieghaftigkeit der revolutionären Ideen der hier beigesetzten Helden. Der starke Besuch dieses erhebenden Ehrenmals zeugt von der engen Verbindung des Volkes mit seinen Vorkämpfern für eine bessere Welt. Auf dem Rückweg wird der Blick des Besuchers von dem großartigen Panorama der Hauptstadt gefesselt, das sich vor ihm eröffnet.

Das Museum der Völkerfreundschaft

Etwa 120 km nördlich der Hauptstadt im Myoyang-Gebirge wurde im Tal eines kleinen Flüßchens 1978 das „Museum der Völkerfreundschaft“ errichtet. Dieser fünfgeschossige Bau im Stil der koreanischen Nationalarchitektur beherbergt 28000 Geschenke aus 146 Ländern, die dem koreanischen Staat und seiner Führung von Staatsoberhäuptern, Parteiführern, revolutionären Organisationen und Einzelpersönlichkeiten übergeben wurden. Die Ausstellung ist nach Erdteilen und Ländern gegliedert. Das Museum wird als Symbol der Freundschaft und Verbundenheit zwischen dem koreanischen Volk und den anderen Völkern aller Kontinente angesehen. In seiner Mannigfaltigkeit und Fülle der ausgestellten Kunstwerke, Gebrauchsgegenstände, Bücher und Dokumente wirkt es wie ein modernes Völkerkundemuseum. Wir erfuhren, daß viele Ausländer, die das Land besuchen, an diesen auch landschaftlich sehr reizvollen Ort geführt werden. In der

14 Das moderne 1000-Betten-Hotel „Koryo" in Pjongjang

15 Hotelneubau im Myoyang-Gebirge

16 Mehrere Quadratkilometer groß ist der Vergnügungs- und Erholungspark Mangjongdä.



16

Nähe gibt es erstklassige Hotels, Urlaubsheime und Kinderferienlager. Seit fast 1000 Jahren entstanden in den benachbarten Gebirgstälern Tempel und Pagoden, die mit dem Vordringen der buddhistischen Religion erweitert wurden. Im Krieg wurden viele davon zerstört oder beschädigt. Heute dienen sie kultischen Zwecken oder als Museum.

Der koreanische Staat hat große Mittel zur Wiederherstellung dieser Zeugnisse seiner Nationalkultur aufgewandt. Eines der Museen enthält wertvolle Drucke aus der Entstehungszeit der koreanischen Schriftsprache.

Ein Ausflug in die Provinz Kangwon

Nach dem Verhalten und den Äußerungen der Gastgeber zu urteilen, hat das koreanische Volk ein sehr inniges und liebevolles Verhältnis zur Natur seiner Heimat. Überall in öffentlichen Gebäuden, in Theatern, Bildungsstätten, Hotels und Kulturhäusern finden sich prächtige farbenfrohe Bildwerke mit den unverwechselbaren Motiven des an Sehenswürdigkeiten so reichen Landes.

Überall sind die landschaftlichen Anziehungspunkte dicht bevölkert von Besuchern. Überall wird in der koreanischen Literatur und Musik die Schönheit des Landes gepriesen. Es scheint ein fester Bestandteil der Politik des koreanischen Staates zu sein, daß ausländischen Gästen nicht nur die sozialen und kulturellen Errungenschaften vorgeführt werden, sondern daß ihnen auch Einblick in die Naturschönheiten gewährt wird.

Eine Reise führte uns in das Kumgangsan, in das sagenumwobene Diamantgebirge, ganz in der Nähe der Grenze nach Süd-Korea. In dieser Bergwelt der 10000 Gipfel und 10000 Gesichter unternahmen wir bei strahlendem Frühlingswetter eine Tageswanderung zu einem der imposantesten Wasserfälle im Tal des Okryndong. Hier, in dieser majestätischen Natur, scheinen sich die Sagen aus der Zeit der Vorväter mit den Geschichten und Legenden des Befreiungskrieges und den oft naiven Deutungen der bizarren Formen der Gebirgswelt zu einer eigenartigen, romantisch verklärten Begriffswelt zusammenzufügen. Da zeichnen sich an den Konturen der Berggipfel fliegende Berggeister ab. Da gibt es hoch in den Bergen den Sammelplatz der sieben Engel, die sich hier vor Sonnenaufgang einfinden, um das Land vor Unheil zu schützen.

Unten im Wald stehen 100jährige Kiefern, deren Stämme von tiefen Narben überzogen sind, die noch vom Splitterregen amerikanischer Bomben herrühren. Im Nachbartal erbauten Tausende Soldaten 1951 in nur wenigen Wochen eine Paßstraße, um den Nachschub von der nahen Küste zu sichern. Immer wieder erinnern Gedenksteine oder tief in den Felsen gemeißelte koreanische Schriftzeichen an die Ziele und Sehnsüchte des Volkes im Kampf um eine bessere Welt. Buchen, die eigenartigen fernöstlichen Kiefern und andere Gewächse bedecken das Gebirge bis zur Baumgrenze.

Das aus 50 bis 60 m herabstürzende eiskalte Wasser der gewaltigen Kaskade – das Ziel unserer Wanderung – sammelt sich mit Getöse in einem tiefen Kessel, der sich über Jahrtausende ausgespült hat. Ein Naturschauspiel, das schon zu früheren Zeiten immer wieder Menschen angezogen hat.

Erst heute, nachdem sich die Lebensbedingungen im Lande grundlegend geändert haben, finden viele Besucher hierher, um dieses Panorama, das in zahllosen Bildern und Geschichten überliefert ist, selbst zu erleben.

Betrachtungen zur Lebensweise

Bei aller Bedingtheit, die Aussagen zukommt, die sich auf einen nur 10tägigen Besuch des Landes stützen, entsteht folgendes Bild: Die Volkswirtschaft und die Lebensbedingungen der Bevölkerung entwickelten sich nach dem verheerenden Krieg der USA nach 1953 sehr schnell. Der soziale Standard wird gekennzeichnet durch Vollbeschäftigung, hohen Bildungsstand aller Bürger (11 Jahre Grundschule), hoch entwickeltes Gesundheitswesen (Anstieg der Lebenserwartung von 38 Jahren vor dem Krieg auf 74 Jahre), gute und stabile Versorgung mit Grundnahrungsmitteln aus eigener Produktion, wobei Reis an alle Mitglieder der Gesellschaft kostenlos abgegeben wird, Einkleidung der heranwachsenden Generation bis zum Eintritt ins Berufsleben durch die Gesellschaft, familiengerechte Versorgung mit Wohnraum auf einem relativ einfachen Niveau (12 m^2 Wohnfläche/Ew.).

Offensichtlich hat das Volk in der KDVR Vertrauen in die Entwicklung des Landes. Mit Stolz und ausgeprägtem Nationalbewußtsein verweist es auf seine Leistungen nach dem Krieg, die dem Besucher hohen Respekt abverlangen.

Bereits seit den 50er Jahren gab es gute Kontakte zwischen der KDVR und der DDR. Nach dem Krieg stand die DDR mit in erster Reihe der Länder, die dem koreanischen Volk solidarische Hilfe leisteten. Damals waren viele DDR-Spezialisten am Wiederaufbau der Stadt Hamhung beteiligt. Unter ihnen gab es einen hohen Anteil Architekten. Ihr Einsatz ist in Korea nicht vergessen.

Heute haben die gegenseitigen Beziehungen wichtige neue Impulse erhalten, die auch durch die Architekturverbände beider Länder künftig zielstrebig unterstützt werden sollen.

Zum Bau und zur Modernisierung allgemeinbildender polytechnischer Oberschulen in der DDR

Bericht zum Schulbausymposium

Dr.-Ing. Jürgen Grundmann, Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
Dipl.-Ing. Georg Mees, Bauakademie der DDR

Zur Beratung über Forschungs- und Entwicklungsaufgaben für die Weiterentwicklung des Schulbaus in der DDR hatten die Präsidenten der Bauakademie der DDR und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR ein Symposium einberufen, das am 13. Mai 1987 in Berlin stattfand. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Vertretern des Ministeriums für Bauwesen, des Ministeriums für Volksbildung, Wissenschaftlern beider Akademien und der Hochschulen, Vertretern der Erzeugnisgruppenverbände, der Wohnungsbaukombinate und Baureparaturbetriebe zusammen, die zum großen Teil langjährig an der Schulbauentwicklung in der DDR aktiv mitgewirkt haben.

In seinen Eröffnungsworten wies der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Fritsche, auf die Hauptrichtungen und Schwerpunkte der Bauforschung im Zeitraum 1986 bis 1990 hin, die auf der 51. Plenartagung der Bauakademie der DDR festgelegt wurden und gleichermaßen für den Neubau, die Modernisierung und Erhaltung von Schulen zutreffen.

In den Grundsatzreferaten des Direktors des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Prof. Dipl.-Ing. Henn, und des Vizepräsidenten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Prof. Dr. paed. Stöhr, wurden die Ausgangspositionen, die vom XI. Parteitag der SED gestellten qualitativ höheren Anforderungen und die daraus resultierenden Probleme und neuen Aufgaben für die Schulbauentwicklung dargelegt. Schwerpunkte der Referate sowie auch der zehn Diskussionsbeiträge waren

- die Breitenanwendung von Projekten der Schulbaureihe 80
- die Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung der Schulbauten und
- die Weiterentwicklung des Schulbaus nach 1990.

Die für die weitere Entwicklungsarbeit zum Ausdruck gebrachten Standpunkte, Ansätze und Hinweise aus pädagogischer, baulicher und städtebaulicher Sicht sind im folgenden zusammengefaßt (1).

Entwicklungsstand und Zielstellung zum Schulbau

Beim Bau polytechnischer Oberschulen vollbrachte die Volkswirtschaft der DDR eine international stark beachtete Leistung. Allein im Zeitraum von 1971 bis Ende 1986 wurden 48790 Unterrichtsräume in industrieller Bauweise errichtet, das sind 40 % des Gesamtbestands an Schulbauten. Das vorhandene Netz polytechnischer Oberschulen sichert in allen Städten und Gemeinden der DDR gute Lern- und Arbeitsbedingungen für die Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Damit wurde durch unsere Bauschaffenden eine wesentliche Voraussetzung dafür geschaffen, daß jeder Jugendliche heute in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule eine solide Ausbildung erhalten kann.

Um auch künftig den Erfordernissen unserer gesellschaftlichen Entwicklung gerecht werden zu können, stellte der XI. Parteitag der SED die Aufgabe, das Bildungswesen auf hohem Niveau weiterzuentwickeln und es für die Vervollkommnung der kommunistischen Erziehung der Jugend, ihre gute Vorbereitung auf das Leben, vor allem auf die Arbeit in unserer sozialistischen Gesellschaft noch stärker auszuprägen und zur Wirkung zu bringen. Die sozialistische Schule hat den Bildungsvorlauf der Jugend für alle gesellschaftlichen Bereiche zu sichern (2).

Mit diesem Ziel wird gegenwärtig das Konzept der sozialistischen Allgemeinbildung den neuen Erfordernissen angepaßt, die sich aus der Entwicklung von Wissenschaft und Technik, der Kultur, der sozialistischen Demokratie ergeben, und in einem neuen, bis 1990 zu erarbeitenden Gesamtlehrplanwerk umgesetzt. Hiervon werden starke Impulse auf die weitere Erhöhung der Qualität der gesamten pädagogischen Arbeit, auf die vielfältige Aktivitäten zur allseitigen und harmonischen Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen ausgehen.

Im obligatorischen Unterricht ist den Schülern das grundlegende Wissen und Können fest und solide zu vermitteln, dabei ist die Fähigkeit und das Bedürfnis zu entwickeln, selbständig weiterzulernen.

Zugleich gewinnt der fakultative Unterricht für die oberen Klassen an Bedeutung, der stärker die Interessen der Schüler berücksichtigt, Begabungen und Fähigkeiten in höherem Maße fördert. Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit ist die Erziehung jedes Schülers zu einer höheren geistigen und praktischen Aktivität, zur Mitverantwortung für die Gestaltung einer sozialistischen Lern- und Lebensweise an seiner Schule. Neben der von Pädagogen direkt geleiteten unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Tätigkeit kommt offenen Formen der Schülertätigkeit, insbesondere dem Wirken der Kinder- und Jugendorganisation auf höherem Niveau mit einem vielseitigen und interessanten Angebot an Freizeitbeschäftigung, größere Bedeutung zu.

Die Schule wirkt somit in differenzierter Weise auf alle Lebensbereiche der Schüler ein, sie entwickelt sich zunehmend zum gesellschaftlichen Anziehungspunkt mit dem Charakter einer ganztägigen Lern-, Arbeits- und Lebensstätte für Schüler und Pädagogen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, für den Schulbau eine adäquate räumlich-gestalterische Struktur zu finden, die der differenzierten Prozeßgestaltung noch besser entspricht, eine gesundheitsfördernde und kulturvolle Atmosphäre bietet und somit die allseitige Persönlichkeitsentwicklung und weitere Ausprägung der sozialistischen Lebensweise umfassend fördert.

Die dafür notwendigen materiellen und räumlichen Voraussetzungen zu schaffen, ist als sozialpolitische Aufgabe eng mit der konsequenten Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms verbunden, die die intensiv erweiterte Reproduktion der baulichen Grundfonds der Volksbildung mit umfaßt. Im Fünfjahrplan 1986/90 ist vorgesehen, 7970 Unterrichtsräume neu zu bauen und 2500 Unterrichtsräume zu modernisieren. Unter den Bedingungen des innerstädtischen Bauens und der effektiven Nutzung der vorhandenen Bausubstanz sind in zunehmendem Maße vielfältigere städtebauliche, funktionelle und gestalterische Anforderungen zu erfüllen als bisher.

Die Bauweise der Schulen ist eingebunden in die Gesamtkonzeption der Bauweisenentwicklung des Gesellschaftsbaus. Sie erhält ihre baupolitische Grundorientierung aus den Beschlüssen der 8. Baukonferenz. Auf dem Wege der umfassenden Intensivierung und Rationalisierung ist die soziale und ökonomische Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik beim Neubau wie bei der Modernisierung und Erhaltung von Schulgebäuden zu erhöhen.

Der weitere Ausbau einer einheitlichen und leistungsstarken materiell-technischen Basis der Plattenbauweise für den Gesellschaftsbau, kombinierbar mit Elementen des Wohnungsbaus und ergänzenden Sortimenten des Industriebaus, ist für die langfristige Bauweisenentwicklung als maßgebend zu betrachten. Sowohl die Auslastung vorhandener Vorfertigungskapazitäten wie auch die mit der Plattenbauweise im Schulbau erreichten ökonomischen Parameter sprechen dafür, den mit der Entwicklung der Schulbaureihe 80 eingeschlagenen Weg zielstrebig weiterzuverfolgen.

Zur Entwicklung und Breitenanwendung der Schulbaureihe 80

Ein Schwerpunkt der Schulbauforschung der vergangenen Jahre war die Staatsplanaufgabe zur Entwicklung der Schulbaureihe 80. Im Auftrag und unter gemeinsamer Leitung des Ministeriums für Bauwesen und Ministeriums für Volksbildung wurden durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe die planmäßigen Arbeitsstufen zwischen den Partnern koordiniert, Probleme beraten und die Forschungsaufgaben in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit durchgeführt.

Das Ziel dieser Entwicklungsarbeit war, die funktionelle Qualität und städtebauliche Anpassungsfähigkeit der Schulen zu erhöhen, die Arbeitsproduktivität zu steigern sowie die Aufwandsparameter zu senken. Außerdem war die mit dem Schulbau verbundene Bauweisenkonzeption auf die Profilierung und Herausbildung einer einheitlichen wissenschaftlich-technischen Grundlinie zur Anwendung des Plattenbaus für den Gesellschaftsbau ausgerichtet.

Die Arbeitsetappen führten über einen Ideenwettbewerb, den Bau und die Erprobung einer Experimentalschule, über die Bauweisenentwicklung und Bauwerkskonzeptionen bis zu den Projekten der ein- und zweizügigen POS der Schulbaureihe 80. Dabei nahm das Wohnungsbaukombinat Erfurt seine Erzeugnisverantwortung für Schulen in vorbildlicher Weise wahr und erbrachte umfangreiche Entwicklungs-, Projektierungs- und Bauleistungen. Die Erstanwendung der zweizügigen POS erfolgte 1984/85 in den Bezirken Magdeburg und Potsdam. Gleichzeitig konnte entsprechend den Grundregeln der Schulbaureihe 80 in Zusammenarbeit des WBK Dresden mit der Technischen Universität Dresden eine effektive Lösung entwickelt werden, die in den Bezirken Neubrandenburg und Dresden erfolgreich zur Anwendung kam. Auch im Bezirk Leipzig wurde inzwischen eine neue Schulbauserie eingeführt, die in kürzerer Zeit material- und energieökonomisch realisiert wird.

Die Einführung einer neuen Bauweise mit ihrem ersten Erzeugnis erfordert naturgemäß



1 *2zügige POS „W. I. Lenin" in Weimar, Wohngebiet am Stadion, Experimentalbau der Schulbaureihe 80*

umfangreiche und komplexe Vorbereitungsmaßnahmen. Auf der Grundlage langfristiger Bauweisenkonzeptionen in den Bezirken waren unter weitgehender Nutzung der vorhandenen Grundfonds Betonwerke umzurüsten und zu rekonstruieren, bezirkliche Anpassungen zum Elementesortiment und den Projekten vorzunehmen, technologische Vorbereitungen zu treffen sowie die materielle Basis für die Bauausführung planmäßig abzusichern. Von den Bezirksbauämtern und den Wohnungsbaukombinaten dieser Anwenderbezirke wurden die Aufgaben mit Erfolg bewältigt. Sie haben damit einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der einheitlichen wissenschaftlich-technischen Zielstellung mit hoher sozialer Wirksamkeit und volkswirtschaftlicher Effektivität geleistet.
Zur weiteren Einführung der Schulbaureihe 80 sind in den Bezirken Halle, Gera, Erfurt die Vorbereitungen soweit getroffen, daß in diesem bzw. im nächsten Jahr die Serienfertigung anlaufen kann. Der Anwendungsumfang der neuen Schulbaureihe wird sich dann von derzeit 33 % auf etwa 70 % bis 1990 erhöhen. Da auch in den übrigen Bezirken richtliniengemäße bezirksspezifische Schulprojekte zur Anwendung gelangen, wird insgesamt im Schulbau der nächsten Jahre die volle Umsetzung der neuzeitlichen pädagogisch-funktionellen Anforderungen erreicht. Mit den Projekten und realisierten Gebäuden der Schulbaureihe 80 verbesserten sich die Arbeits- und Lernbedingungen für Pädagogen und Schüler. Das brachten mehrfach in Auswertungsgesprächen Pädagogen und Direktoren der neuen Schulen zum Ausdruck. Auch die erzielten Kennziffern weisen im Vergleich zu bisherigen Projekten der Typenserie 69 erhebliche Einsparungen bei Stahl von 32,5 %, an Arbeitszeit 8 % und Heizenergie 22,5 % auf, die mit zunehmender Breitenanwendung eine beachtliche volkswirtschaftliche Größenordnung erreichen.
Ein weiteres wesentliches Ergebnis der gemeinsamen Forschungsarbeit sind die Neufassungen des Standards für Schulen (TGL 10734) und der Projektierungsrichtlinie für POS (3). Diese Projektierungsgrundlagen einschließlich der Projekte der Schulbaureihe 80 prägen die Grundlinie des Schulbaus der 80er und 90er Jahre. Sie bilden die verbindliche, im Aufwand und Nutzen auf das Investitionsaufwandsnormativ abgestimmte Basis für den Neubau, die Rekonstruktion und Modernisierung von Schulgebäuden.
Die Aufgaben der Weiterentwicklung sind in der funktionellen Vervollkommnung, der Komplettierung und baulichen Rationalisierung der Schulbaureihe 80 zu sehen. Dazu sind die mit der Einführung und Serienfertigung dieser Schulen bereits gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen sowohl in der Bauausführung als auch in der Nutzung zu einer Aufgabenstellung mit praktischen Schritten für die Projektrationalisierung gemeinsam bis Mitte 1988 zusammenzufassen. Eine Schwerpunktaufgabe muß dabei die Erhöhung der Ausbauqualität und die Verbesserung der ästhetischen Innengestaltung bilden. Es gibt auch Erfahrungen, die uns veranlassen, noch vorhandene Probleme und Mängel in der Nutzungsqualität und Verschleißfestigkeit schneller zu überwinden. Entsprechend den Erfordernissen des innerstädtischen Bauens, der Modernisierung und Komplettierung vorhandener Schulen ist das der Schulbaureihe 80 zugrundeliegende Prinzip der Gebäudeteilprojektierung so weiterzuentwickeln, daß die einzelnen Gebäudeteile für die Unterstufe, die Mittel- und Oberstufe und für zentrale Funktionen insgesamt oder als Schulergänzungsbauten sich funktionell und gestalterisch auch in Baulücken günstig einordnen lassen und eine intensive Baulandnutzung ermöglichen.

Zur Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung der Schulen

Im Prozeß der intensiven Entwicklung unserer Städte und Gemeinden ist davon auszugehen, daß das Netz der vorhandenen Oberschulen weitgehend stabil ist und sich der Bedarf an neu zu schaffenden Unterrichtsräumen verringert. Zugleich erfordert die qualitative Weiterentwicklung der materiellen Basis der Oberschule vielfältige Baumaßnahmen, die von der Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz, der Ergänzung fehlender Funktionselemente, der Erneuerung verschlissener Bauwerksteile bis zum Ersatzneubau reichen. Dies gilt nicht nur für die Rekonstruktion der Schulaltbauten. In wachsendem Maße müssen auch die in den 60er und 70er Jahren errichteten Schulen, Schulsporthallen, Schülerspeiseeinrichtungen mit dazugehörenden Freiräumen und Anlagen dem durch die Schulbaureihe 80 oder den entsprechenden Projektierungsrichtlinien geprägten höheren Gebrauchswert angeglichen werden. Das heißt, die Gewährleistung der Chancengleichheit für die Bildung und Erziehung aller Schüler, zu der gleichwertige materielle Bedingungen an jeder Schule und in jedem Ort gehören, hängt auch von der komplexen Reproduktion der baulichen Grundfonds ab.
Durchgeführte Beispielplanungen und Untersuchungen in der Hauptstadt und einigen Bezirken ergaben, daß die Modernisierung von Schulbauten unter diesem qualitativen Aspekt mit vertretbarem Aufwand bei relativ geringen Umbaumaßnahmen erfolgen kann. Die Instandsetzung von Bauteilen und eine komplette Erneuerung der technischen Gebäudeausrüstung ist hingegen mit erheblichen finanziellen und materiellen Aufwendungen verbunden, die häufig über die Hälfte der Neubauaufwendungen erfordern.
Hieraus muß die Schlußfolgerung gezogen werden, die planmäßig vorbeugende Instandhaltungen künftig zu verstärken und notwendige Instandsetzungsmaßnahmen mit Maßnahmen zur Gebrauchswerterhöhung zu verbinden. Die komplexe Reproduktion der Schulbausubstanz, insbesondere die Rekonstruktion und Modernisierung, bedarf einer gründlichen Vorbereitung, um ein optimales Verhältnis von Aufwand und Nutzen zu sichern. Aus den territorialen und städtebaulichen Planungsgrundlagen, der Netzplankonzeption der Volksbildung und Bestandsanalysen sind für jede zu modernisierende Schulanlage die Ausgangsgrößen abzuleiten, der Einzugsbereich, die Kapazität und die Absicherung der schulergänzenden Funktionen (für den Sportunterricht und die Schülerspeisung) zu bestimmen. Anhand von Gebrauchswert- und Bauzustandsanalysen ist die weitere langfristige Gebäudenut-

zung und der effektive Einsatz der Mittel für die Modernisierungsmaßnahmen zu begründen.

Die Modernisierung und Komplettierung vorhandener Schulen erfordert vorrangig folgende Baumaßnahmen:

- Instandsetzung und Erneuerung von Bauwerksteilen, insbesondere der Dächer, Fassaden, Fußböden, Fenster und Türen, Wand- und Deckenoberflächen
- Instandsetzung oder Erneuerung der Anlagen der technischen Gebäudeausrüstung, schwerpunktmäßig der Heizungs- und Sanitäranlagen
- funktionelle Neuordnung der räumlichen Struktur sowie Verbesserung der Einsatz-, Wahrnehmungs- und Zugriffsbedingungen für moderne Unterrichtsmittel, die geringfügige Eingriffe in die bauliche Substanz, Veränderung der Medienführung und Installation zusätzlicher Anschlüsse erfordern
- Maßnahmen zur Reduzierung des Energiebedarfs, zur Verbesserung des Lärmschutzes (schwerpunktmäßig in Sporthallen), der Beleuchtung, des Unfallschutzes usw.
- Umbau, Erweiterung oder Neubau von Schulsporthallen
- Qualitative Aufwertung und teilweise Erweiterung der Freiräume für Spiel, Sport und Erholung.

Für das Bauwesen resultieren aus der Verlagerung der Bauaufgaben vom Neubau zur Instandsetzung/Modernisierung tiefgreifende Konsequenzen in der Profilierung der Baukapazitäten. Wir stehen noch besonders beim Gesellschaftsbau am Anfang dieses Prozesses, in dessen Verlauf es in gleichem Maße wie beim Neubau gelingen muß, industriemäßige und effektive Technologien zur Modernisierung und Instandsetzung zu entwickeln und einzuführen. Die wissenschaftliche Arbeit ist neben der Untersuchung funktioneller Probleme vor allem auf rationelle technisch-konstruktive Lösungen sowie die technologischen Prozesse auszurichten.

Zur Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung von Schulgebäuden werden bis Ende 1988 Projektierungsgrundlagen erarbeitet, die die bestehenden und gleichfalls für die Modernisierung zutreffenden Projektierungsrichtlinien für Schulen und Sporthallen ergänzen.

Zur Weiterentwicklung des Schulbaus

Die bereits angeführte schulpolitische und pädagogische Konzeption, die darauf gerichtet ist, unter Berücksichtigung neuer gesellschaftlicher Erfordernisse alle Vorzüge unseres sozialistischen Bildungssystems voll zum Tragen zu bringen, bestimmt auch maßgeblich die künftige Weiterentwicklung des Schulbaus. Das mit der Schulbaureihe 80 realisierte Bauprogramm sowie die damit verbundene Gliederung in Funktionsbereiche entsprechen in hohem Maße diesen Anforderungen. Eine Erweiterung des Raumprogramms als Konsequenz der gewachsenen pädagogischen Anforderungen ist nach 1990 nur in geringem Maße notwendig. Sie betrifft die Einrichtung eines Fachunterrichtsraumes (FUR) für die informationsverarbeitende Technik, die Vergrößerung des Vorbereitungsraumes des FUR Physik sowie die Bereitstellung eines Arbeitsgemeinschaftsraumes.

Bei der Modernisierung und Rekonstruktion vorhandener Schulen ist zunächst zu prüfen, ob fehlende Räume aus vorhandenen Raumreserven innerhalb und außerhalb der Schule gewonnen werden können. Soweit dies nicht möglich ist, sind Schulergänzungsbauten zu planen, ggf. für die kooperative Nutzung durch mehrere Schulen. Bei Schulneubauten sind solche Räume wie Eingangshallen, Mehrzweckflur, Speiseräume, Büchermagazin, zentraler Pädagogenraum und Garderobe möglichst in einem zentralen Funktionsbereich zusammenzufassen sowie gestalterisch und funktionell so aufzuwerten, daß sie ganztägig für vielfältige außerunterrichtliche Freizeitfunktionen genutzt werden können. Dieser Bereich sollte gleichfalls den differenzierten Veranstaltungen dienen, die sich aus dem Zusammenwirken von Schule und Wohngebiet ergeben und sich von den Unterrichtsbereichen als gesonderter Gebäudeteil mit eigener Erschließung gestalterisch abheben.

Die qualitative Weiterentwicklung des Schulbaus muß aus volkswirtschaftlichen Gründen davon ausgehen, ohne Erweiterung des normativen Bauvolumens der POS neue Funktionslösungen zu untersuchen. Sie muß sich auf die Schule als Ganzes in ihrer Einheit von Schulgebäude, Schulsporthalle und Freiräumen erstrecken, woraus sich besondere architektonische, städtebauliche und bautechnologische Ansprüche ergeben. Die Gestaltung der gesamten Schulumwelt verlangt ein höheres ästhetisches Niveau. Sie muß dem Lebensgefühl der Schüler entsprechen, Optimismus und Geborgenheit vermitteln. Dies erfordert, bei der ästhetischen Gestaltung auf die unterschiedlichen Milieuanforderungen der einzelnen Funktionsbereiche einfühlsam einzugehen.

Die Erhöhung des funktionellen Gebrauchswertes der vorhandenen Schulen ist eng mit Maßnahmen zur Erhaltung der baulichen Substanz zu verbinden, mit solchen Schwerpunkten wie der Modernisierung des Heizungssystems, der Medienführung und -anschlüsse, dem Ausschluß von Feuchtigkeitsschäden sowie dem Einsatz verschleißfester Ausbaumaterialien. Die Wahrnehmung der Verantwortung aller Planträgerbereiche für die Bildung und Erziehung, für die optimale Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen verlangt, daß nicht nur die Schulen, sondern auch Einrichtungen des Territoriums wie polytechnische Zentren, Schwimmhallen, Pionierhäuser, Bibliotheken und Klubeinrichtungen, Betriebe für die Herstellung von Schülerspeisung, öffentliche Spiel-, Sport- und Erholungsanlagen in die Entwicklung einbezogen werden.

Die städtebaulichen Anforderungen an die Weiterentwicklung der Schulen sind unter den Gesichtspunkten einer stärkeren Kooperation, Kombination und Integration der Gemeinschaftseinrichtungen im Wohngebiet, des innerstädtischen Bauens und der effektiven Nutzung der stadttechnischen Versorgungsanlagen und Bausubstanz zu untersuchen. Grundlage dafür ist die Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten.

Der Projektierungspraxis sollten unter dieser Sicht Beispiel- und Prinziplösungen zur Verfügung gestellt werden.

Die häufig anzutreffenden Schwierigkeiten, den notwendigen Freiflächenbedarf für Schulen in innerstädtischen Gebieten zu sichern, erfordern auch bauliche Alternativlösungen wie die Nutzung von Dachflächen, Pausendecks und Terrassen zu untersuchen. Wesentliche Ansatzpunkte für den Neubau von Schulen nach 1990 ergeben sich aus dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Bauwesen und der Anwendung von Schlüsseltechnologien. Zunehmend wird die Computer- und Robotertechnik für die Prozesse der Planung, Projektierung, Vorfertigung und Bauausführung nutzbar gemacht. Damit erscheint dringend geboten, diese neue Projektierungstechnologie in die Weiterentwicklung des Schulbaus einzubeziehen und die ihr innewohnenden Möglichkeiten zu untersuchen und auszuschöpfen. Die Gebäudeteilprojekte der Schulbaureihe 80 sind bereits ein erster Schritt in diese Richtung gewesen, die bei der Untersuchung neuer Funktions- und Gebäudelösungen weiter zu verfolgen ist.

Die Konzeption zur Weiterentwicklung des Gesellschaftsbaus sieht die vorrangige Anwendung der Plattenbauweise in den Geschoßhöhen 2800 und 3300 mm vor. Sie wurde anläßlich der 8. Baukonferenz in ihrer Grundlinie bestätigt und ist zielstrebig durch eine kritische Auswertung der gewonnenen Erfahrungen und Einbeziehung spezieller Forschungsergebnisse der Bauwissenschaften weiter auszuprägen. In diesem Zusammenhang sind neue funktionelle Anforderungen an das räumlich-konstruktive Gefüge künftiger Schulbauten in das Gesamtforderungsprogramm des Gesellschaftsbaus an die Bauweisenentwicklung einzubringen und mit den generellen volkswirtschaftlichen, bautechnischen und architektonischen Zielstellungen zu verbinden. Folgende, zum Teil bereits eingeleitete Entwicklungsaufgaben



sind dabei für die Schulbauforschung von besonderem Interesse:

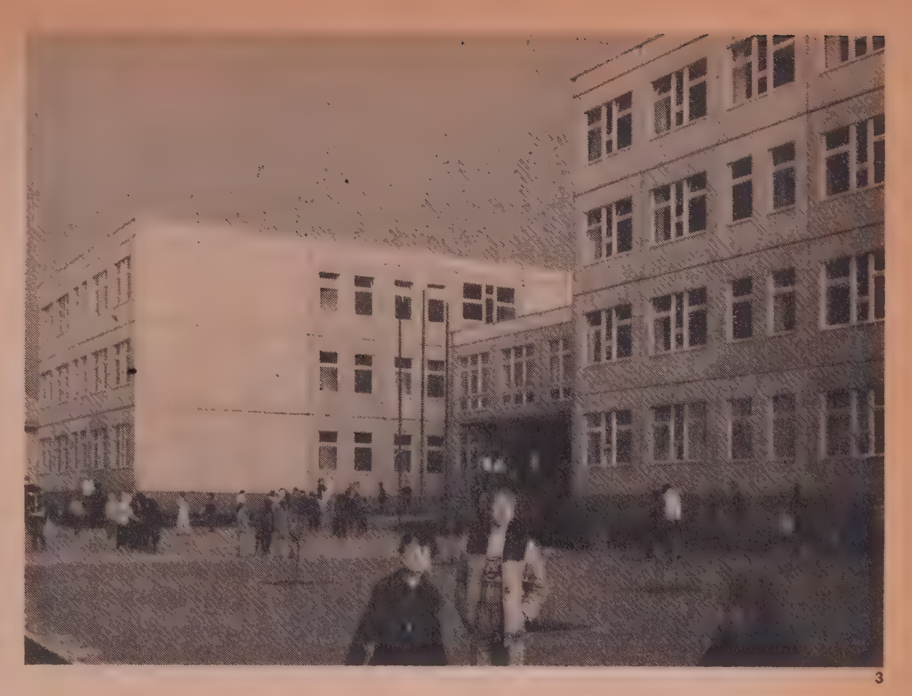
- Weiterentwicklung des Elementesortiments der Plattenbauweise unter Einbeziehung stabförmiger Elemente und der Kombination mit Skelettbauweisen und weitgespannten Dachtragwerken
- Erprobung des statisch-konstruktiven Verbundsystems mittels schubfester Verbindungen von Wandscheiben mit Tragplattenstreifen im Deckenbereich
- Entwicklung von neuen Außenwandlösungen mit optimalem Wärmeschutz und hoher Gestaltungsvariabilität
- Entwicklung von Dachkonstruktionen mit höherem Vorfertigungsgrad, verbessertem Wärmeschutz und geringerer Schadensanfälligkeit.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Problemen des Ausbaus zu widmen. In stärkerem Maße als bisher sind die spezifischen Anforderungen der Schulen an die Ausführung und Qualität der Ausbauteile zu berücksichtigen. Die starke Beanspruchung bestimmter Bauteile wie Fußböden, Wandflächen, Türen und Fenster im Unterrichts- und Pausenbetrieb

2 *Blick in den Fachunterrichtsraum Biologie*

3 *Ansicht des Angebotsprojektes 2zügige POS, Schulbaureihe 80, Projektant VEB WBK Erfurt*

4 *Ansicht des Angebotsprojektes 1zügige POS, Schulbaureihe 80, Projektant VEB WBK Erfurt*



3

erfordert verschleißfeste Materialien und solide Konstruktionen, die längere Instandsetzungs- und Wartungszyklen gewährleisten als einige gegenwärtig verwendete Ausbauerzeugnisse. Auch der Aspekt des erhaltungsgerechten Bauens ist in die konstruktive und technologische Forschung stärker einzubeziehen, um die Aufwände für die Instandsetzung und Instandhaltung zu reduzieren.

Ein weiteres wesentliches Anliegen muß es sein, die Ausbauprozesse beim Neubau und der Altbaumodernisierung bautechnologisch zu durchdringen, um einen höheren Industrialisierungsgrad zu erreichen und noch vorhandene Reserven für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu erschließen. Das trifft gleichermaßen für die Anlagen der technischen Gebäudeausrüstung zu, die außerdem den besonderen volkswirtschaftlichen Bedingungen der Aufwandssenkung, Materialsubstitution und der rationellen Energieanwendung unterliegen. So gewinnen für Heizungsanlagen Mikrorechnerbausteine zur optimalen Prozeßsteuerung zunehmend an Bedeutung, für die auch die Anforderungen an absehbare Energieträgerwechsel zu untersuchen sind. Zur Energieeinsparung können weitere Möglichkeiten für die Nutzung von Sekundärenergie (z. B. für die Warmwasseraufbereitung sowie zur Wärmerückgewinnung) erschlossen werden.

Zum Forschungsprogramm

Insgesamt ergibt sich für die Schulbauforschung ein umfangreiches und komplexes Aufgabenfeld, das nur in kooperativer Zusammenarbeit der Wissenschaftler zahlreicher Fachdisziplinen mit den Baupraktikern und Projektanten der Baukombinate bearbeitet werden kann. Aus dem Mosaik vielartiger Teilaspekte und Forschungsergebnisse sind letztlich die Vorstellungen neuer, weiterführender Funktions- und Bauwerkslösungen für Schulen zu entwickeln.

Als Ausgangsbasis für ein zu konzipierendes langfristiges Forschungsprogramm wurden vom Präsidenten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Prof. Dr. sc. päd. Neuner, im Schlußwort zum Symposium zusammenfassend folgende Hauptaufgaben genannt:

1. Breitenanwendung der Schulbaureihe 80 bzw. entsprechender bezirklicher Schulprojekte und Durchführung des Leistungsvergleichs zur weiteren Rationalisierung und funktionellen Vervollkommnung der Projekte
2. Komplettierung der Schulbaureihe durch Ergänzungsbauten für vorhandene Schulen (Dabei ist der Bedarf an Schulsporthallen einzubeziehen.)
3. Bei der Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung der Schulen ist das Niveau des funktionellen Gebrauchswertes sowie der industriellen Fertigungsprozesse an das der Neubauschulen heranzuführen.
4. Zur Weiterentwicklung der einheitlichen Plattenbauweise für den Gesellschaftsbau sind mit dem Ziel einer höheren Material- und Energieökonomie neue Forschungsergebnisse der Bauwissenschaften sowie die Schlüsseltechnologien einzubeziehen.
5. Entwicklung rationeller Ausbau- und Installationssysteme, die in stärkerem Maße schulspezifische Anforderungen berücksichtigen
6. Entwicklung von Schulgebäuden einschließlich Sporthallen, die insbesondere die städtebaulichen und gestalterischen Anforderungen des innerstädtischen Bauens erfüllen
7. Prognostische Grundlagenuntersuchungen für den Schulbau nach dem Jahre 2000.

Das Anliegen des Symposiums, die Probleme und Aufgaben der weiteren Schulbauentwicklung zu beraten und ihre Zielstellung zu bestimmen, wurde erreicht. Zur Fortsetzung der langjährigen Zusammenarbeit der Bauakademie der DDR als Thementräger für die Schulbauentwicklung, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR in ihrer Verantwortung für die funktionellen Grundlagen, dem erzeugnisverantwortlichen Wohnungsbaukombinat Erfurt mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen und Betrieben konnte ein langfristiges Forschungsprogramm im Ergebnis des Symposiums erarbeitet und mit den Partnern abgestimmt werden.

Literatur

[1] Autorenkollektiv
Symposium zum Schulbau in der DDR; Referate und Diskussionsbeiträge
Berlin
Bauinformation, Schriftenreihe Bauforschung-Baupraxis, Heft

[2] Zur Direktive des XI. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1986 – 1990
Dietz Verlag, S. 26, 27
Berlin 1986

[3] Katalog G 8607 REX
Projektierungsrichtlinie: 10klassige allgemeinbildende polytechnische Oberschulen
Berlin 1987
Bauinformation, Katalogwerk Bauwesen

[4] Autorenkollektiv, Modernisierung von Gemeinschaftseinrichtungen
Berlin 1985
Bauinformation, Schriftenreihe Bauforschung-Baupraxis Heft 166

4



Zur Entwicklung rechnergestützter Projektierungstechnologien im Bauwesen der DDR

Prof. Dr.-Ing. Horst Wieland
Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung

CAD und CAM sind heute bereits gängige Synonyme für Schlüsseltechnologien der Informationsverarbeitung auf dem Gebiet der Planung, Projektierung, Produktionsverarbeitung und -steuerung im Bauwesen. Mit ihrer Entwicklung und Anwendung wird eine langfristige stabile Steigerung der Qualität und Effektivität projektierter Baulösungen möglich, sinken Zeitaufwand und Fristen der Planung, Projektierung und Vorbereitung des Bauens, werden Leistung und Produktivität der Projektierungs- und Bauprozesse wachsen.

In der bautechnischen Projektierung verfügen wir bereits über 30 Jahre Erfahrung der rechnergestützten Arbeit und befinden uns heute in der 3. Generation dieser Entwicklung.

Die erste Generation wurde als „Maschinelle Rechentechnik" eingeführt. Maschinenvertreter war der ZRA 1, mit Röhrenbauelementen bestückt. Mit ihm wurden numerische Operationen nach maschinenlesbaren Einzelprogrammen berechnet. Die Anwendung erfolgte z. B. für statische Berechnungsprozesse (Abb. 1).

Mit der Entwicklung von Transistoren und Diodenbauelementen stieg die Leistungsfähigkeit der Rechner. Maschinenvertreter war der R 300. Mit vielfach nutzbaren Programmen konnten bereits größere Datenmengen gehandhabt werden. Diese zweite Generation begründete die „Elektronische Datenverarbeitung". Anwendungsgebiete waren beispielsweise Lohnrechnung, bauwirtschaftliche Berechnungen und Bauleistungsrechnungen (Abb. 2).

Beiden Generationen lag die Technologie der Stapelverarbeitung zugrunde. In den Abarbeitungsprozeß konnte nicht verändernd eingegriffen werden.

Die dritte Generation wird insbesondere durch drei Faktorenkomplexe gekennzeichnet.

- ☐ Mit der Miniaturisierung der Technik bei gleichzeitiger enormer Leistungssteigerung und Kostendegression durch die Entwicklung der Mikroelektronik rückt der Rechner an den Arbeitsplatz des Projektanten heran und wird zu seinem direkten und ständigen Arbeitsmittel.
- ☐ Der Dialog mit dem Rechner wird möglich. Er wird zu einem aktiven Arbeitsmittel für eine flexible und variationsfähige Prozeßgestaltung.
- ☐ Neben α-numerischen Daten lassen sich grafische Informationen verarbeiten. Der Rechner wird zum Arbeitsmittel für eine neuartige schöpferische Entwurfsarbeit.

Die bisherigen Einzelprogramme wachsen zu einer eigenständigen Programmbasis an, mit modular aufgebauten kopplungsfähigen Softwareschichten. Die verarbeitungsfähigen Daten entwickeln sich immer mehr zu einer anspruchsvollen, aber auch arbeitsaufwendigen Daten- und Informationsbasis (Abb. 3).

Im Vorfeld der 8. Baukonferenz 1985 wurde der erste CAD-Arbeitsplatz des Bauwesens mit Robotron-Einzelgeräten der 8-bit-Verarbeitungsbreite entwickelt und zwei erste Pilotlösungen für eine CAD-Arbeitsweise erarbeitet.

Obwohl mit Rechnern der 8-bit-Leistungsklasse noch keine aktive grafisch gestützte Entwurfsarbeit ermöglicht wird, gelang durch eine progressive Eigenleistung des Bauwesens der umfassende Einstieg in die Entwicklung und Anwendung von Schlüsseltechnologien. Besonderen Anteil an diesen Ergebnissen hatten das ZOD des Berliner Bauwesens, das BMK Industrie- und Hafenbau, die Tiefbaukombinate Halle, Berlin und Leipzig sowie die Bauakademie der DDR.

Zwei Jahre später sind bereits über 200 CAD-Arbeitsplätze des Bauwesens in den Projektierungsbetrieben eingerichtet, mit denen über 25 Anwendungslösungen geschaffen wurden, die praxiswirksam genutzt werden. Damit wurde ein breiter Qualifizierungsprozeß in allen Betrieben und Einrichtungen des Bauwesens eingeleitet, Möglichkeiten des mikroelektronischen Rationalisierungsmittelbaus demonstriert, Trainingsmöglichkeiten geschaffen, umfangreiche Erfahrungen gesammelt und erste Produktivitäts- und Leistungssteigerungen erzielt.

Inzwischen ist mit der Einführung von CAD-Arbeitsplätzen der 16-bit-Leistungsklasse ein weiterer Abschnitt der Entwicklung und Anwendung von Schlüsseltechnologien begonnen worden. In der ersten Etappe der Einführung rechnergestützter Arbeitsweisen werden traditionelle, manuelle Arbeitstechniken auf die neuen Arbeitsmittel, die CAD-Arbeitsplätze, übertragen. Das ist völlig natürlich, denn andere Arbeitserfahrungen liegen ja noch nicht vor. Dennoch steigt die Produktivität bei den bearbeiteten Teilprozessen bereits bis auf das 1,8-fache, allein durch schnellere und exaktere Abarbeitung.

Im Verlauf der ersten Etappe werden Erfahrungen gesammelt, und es wächst die Erkenntnis, daß dem neuen Arbeitsmittel völlig neue Arbeitsmöglichkeiten innewohnen, die es zu nutzen und auch bewußt weiterzuentwickeln gilt. Solche neuen Möglichkeiten liegen beispielsweise

- ☐ in der äußerst geringen Fehlerquote des Rechners, durch das seiner Arbeitsweise zugrunde liegende Dualsystem,
- ☐ in der hohen Leistungsgeschwindigkeit, die Variantenrechnungen sehr erleichtert,
- ☐ in der sicheren Verfügbarkeit und Verarbeitungsmöglichkeit großer Daten- und Informationsmengen,

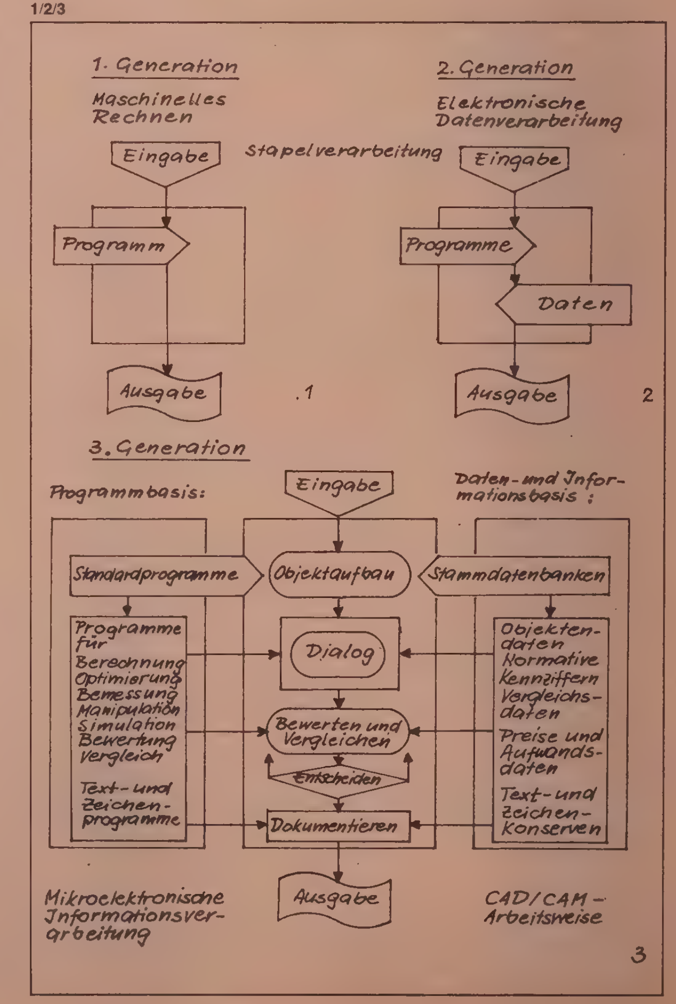
wobei die grafische Sichtbarmachung der rechnerinternen Darstellung auf dem Bildschirm die Kreativität des rechnergestützten Projektierens fördert.

In dieser sich anfügenden zweiten Etappe der rechnergestützten Arbeitsweise werden bereits teiloptimale maschinelle Arbeitstechniken entwickelt und angewendet. Es entstehen Produktivitätssteigerungen bis zum 3fachen. Gleichzeitig wächst aber eine weitere Erkenntnis, daß nämlich der rechnergestützte Arbeitsprozeß des Projektierens ein völlig neues technologisches Prinzip der Arbeitsteilung und der Organisation der Arbeit verlangt und ermöglicht.

Während traditionelles Projektieren den Menschen, seine Fähigkeiten und Grenzen zum Ausgangspunkt der Organisation der Arbeitsweise nimmt, wird im Verlauf der Umwälzung dieser Arbeitsweise immer mehr der Rechner – als Arbeitsmittel – Ausgangspunkt einer neuen effektiveren Prozeßgestaltung.

Die dritte Etappe der Entwicklung und Anwendung der Schlüsseltechnologien in der Informationsverarbeitung wird also geprägt sein von einem objektiven Prinzip der Teilung der Arbeit, das den zu bearbeitenden Gesamtprozeß in seinen konstituierenden Phasen analysiert und das Problem, jeden Teilprozeß

1/2/3



1 Maschinelles Rechnen

2 Elektronische Datenverarbeitung

3 CAD/CAM-Arbeitsweise

auszuführen und die verschiedenen Teilprozesse zu verbinden, durch die Anwendung der hochleistungsfähigen Computertechnik löst, wobei nach Marx „natürlich nach wie vor die theoretische Konzeption durch gehäufte praktische Erfahrung auf großer Stufenleiter vervollkommnet werden muß."

Bewiesenermaßen werden die ersten beiden Etappen der Entwicklung und Einführung rechnergestützter Arbeitsweisen in die Projektierung primär durch Qualifizierung und Erfahrungsaustausch beeinflußt, während die dritte Etappe die Einsatzvorbereitung völlig neuer Arbeitstechnologien erfordert (Abb. 4), die in der Tat ein objektives Prinzip der Teilung der Abeit erforderlich machen. Da aber letzten Endes Projektieren nicht Selbstzweck ist, sondern geistige Vorwegnahme der materiellen Prozesse und Zielsetzungen des Bauens, kann der neu zu gestaltende Gesamtprozeß auch nur der Reproduktionsprozeß der **komplexen Bautätigkeit** sein.

Daraus ist als „theoretische Konzeption" (lt. Marx), auf der Grundlage einer kollektiven Ausarbeitung der Bauakademie der DDR, das Ordnen des Reproduktionsprozesses, der unabhängig von gegenwärtigen wirtschafts-organisatorischen Gegebenheiten gesehen wird, in Hauptprozesse notwendig, die wiederum „an und für sich betrachtet" in ihren „konstituierenden Phasen analysiert" werden müssen. (Abb. 5).

Es ist erkennbar, daß der Projektierungsprozeß zur Erarbeitung einer optimalen baulichen Lösung bereits aus vorgelagerten Hauptprozessen wesentliche Eingangsdaten erhält, aus denen sich Bedingungen und Möglichkeiten zur kreativen Findung der besten Lösungsvariante für die gestellte Bauaufgabe ergeben.

Es ist aber auch ersichtlich, daß die Ergebnisinformationen des Projektierens Effektivität, Qualität und Produktivität des Bauprozesses wesentlich bestimmen.

Die CAD-Arbeitsweise sichert dem Projektanten alle Informationen, die er als Bedingtheiten in seinem schöpferischen Entwurfsprozeß zu einem optimalen Kompromiß gestalten soll, rechnergestützt am Arbeitsplatz einschließlich einer logischen Prozeßführung als Dialog am Bildschirm verarbeiten zu können, wobei er die Informationsstrukturen und ihre Verbindungen manipulieren kann, um über iterativ gewonnene Varianten sich an die beste Lösung heranzutasten.

In diesem Prozeß rechnergestützter Entwurfsarbeit kann der Projektant auf bereits vorhandene Teillösungen unterschiedlicher Aggregation zurückgreifen, wenn sie in einem Speicher abgelegt und addressiert sind, so daß sie, jederzeit verfügbar, angesprochen werden können. Damit deutet sich an, daß die bekannte Wiederverwendungs- bzw. Katalogprojektierung in einer neuen flexibleren und wesentlich umfassenderen Form ihre produktiven Vorteile in das rechnergestützte Projektierungsverfahren einbringt.

Unmittelbar nach der 8. Baukonferenz wurden eine Reihe spezieller CAD-Lösungen für die Projektierung von Erzeugnissen der Bauproduktion mit großer Anwendungshäufigkeit geschaffen bzw. vorhandene technologische Linien der Projektierung entsprechend weiterentwickelt. Damit entstanden und entstehen Lösungen für relativ fest definierte Projektierungsobjekte. Im Industriebau sind das z. B. CAD-Lösungen für

- □ mehrgeschossige Mehrzweckgebäude in Skelettbauweise – Rohbau und teilweise bautechnischer Ausbau
- □ eingeschossige Mehrzweckgebäude in Stahlbetonfertigteilbauweise,

im Tiefbau beispielsweise CAD-Lösungen für

- □ Entwässerungsnetze
- □ Wohnstraßenbau
- □ Trinkwassernetze
- □ Kabelkanäle
- □ Straßenbahngleisbau,

im komplexen Wohnungsbau CAD-Lösungen für

- □ Wohnungsneubauten in Wandbauweise
- □ Modernisierungsaufgaben für vorhandene Wohngebäude.

Mit diesen Anwendungslösungen lassen sich etwa 25 bis 30 % der konkreten Bauaufgaben projektieren, während der überwiegende Anteil sich nicht in solche speziellen CAD-Lösungen einordnen läßt. Dabei ist der Anteil in den einzelnen Bereichen differenziert. Während im Wohnungsneubau ein sehr hoher Teil lösbar ist, wird im Industriebau nur ein geringer Teil einordenbar sein. Mit wachsenden Rekonstruktions- und Modernisierungsaufgaben, die sich mit ergänzenden Neubauten eng verzahnen, wird der Anteil mit speziellen CAD-Lösungen zu projektierender Bauaufgaben tendenziell zurückgehen.

Deshalb orientiert der Staatsplan Wissenschaft und Technik mit dem Staatsauftrag „Rechnergestützte Systeme der Produktionsvorbereitung und Produktionslenkung (CAD/CAM) für Bauprozesse" bereits verstärkt auf die Entwicklung universeller CAD-Lösungen für Teilprozesse des Projektierens, mit denen differenzierte Bauaufgaben bearbeitet werden können. Darunter befinden sich auch CAD-Systeme für Tragwerke und Fundamente, für den Ausbau und die Technische Gebäudeausrüstung (Abb. 6).

In diesem Prozeß voranschreitender Qualifizierung der gesamten CAD/CAM-Arbeitsweise gewinnt natürlich ein diszipliniert einzuhaltendes Reglement für den modularen Aufbau des gesamten Softwaresystems und die Definierung der jeweiligen Schnittstellen zwischen den Software-Bausteinen erhöhte Bedeutung, um ein Höchstmaß an kopplungsfähiger Vielfachnutzung zu gewährleisten.

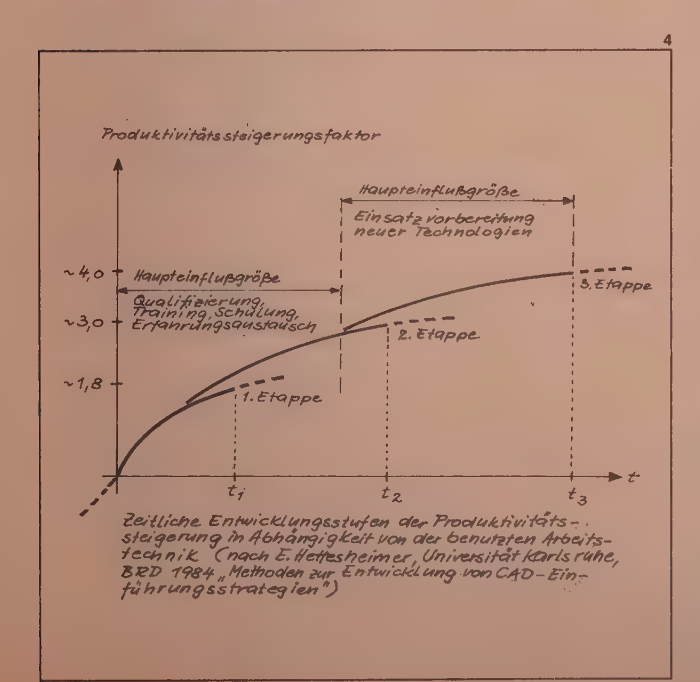
Dieses Grundprinzip gilt zwischen den Hauptprozessen genauso wie innerhalb derselben. Die Zielstellung heißt ja, mit der CAD/CAM-Strategie einen möglichst durchgängigen Daten- und Informationsfluß im Reproduktionsprozeß komplexer Bautätigkeit anzustreben, um die Produktivität und Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit in allen Phasen zu erhöhen und mit dem konkret verfügbaren Aufwand das jeweils beste Ergebnis zu erzielen.

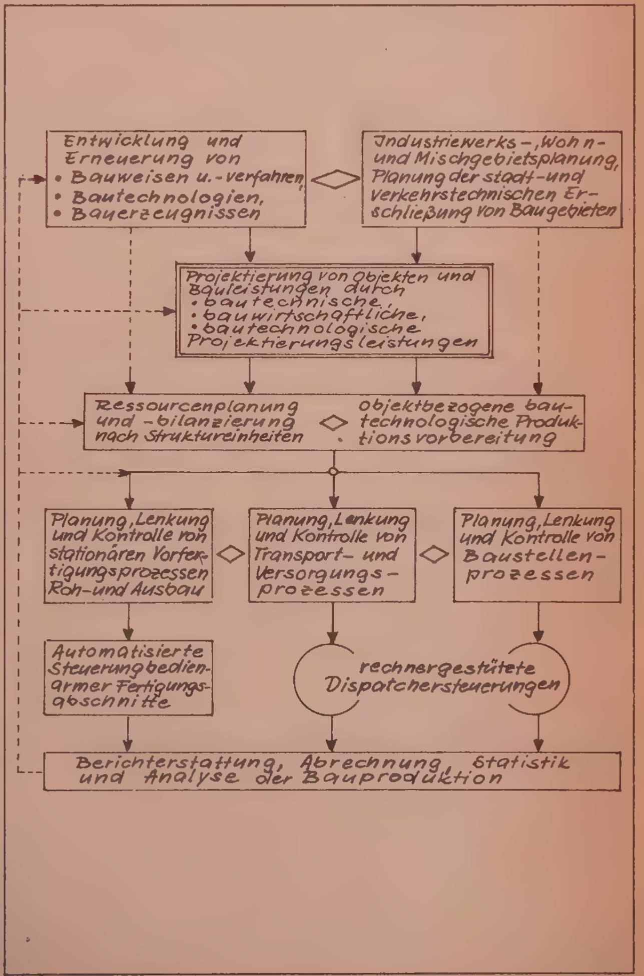
Künftig wächst die Aufgabe der Erzeugnisgruppenverbände für die Organisierung einer zuverlässigen Arbeitsteilung, bei der Verantwortung für Teilgebiete und komplexe Nutzbarkeit aller Teile für alle Partner einen direkten Zusammenhang haben und Bestandteil eines einheitlichen technologischen Regimes rechnergestützter Informationsverarbeitung sind.

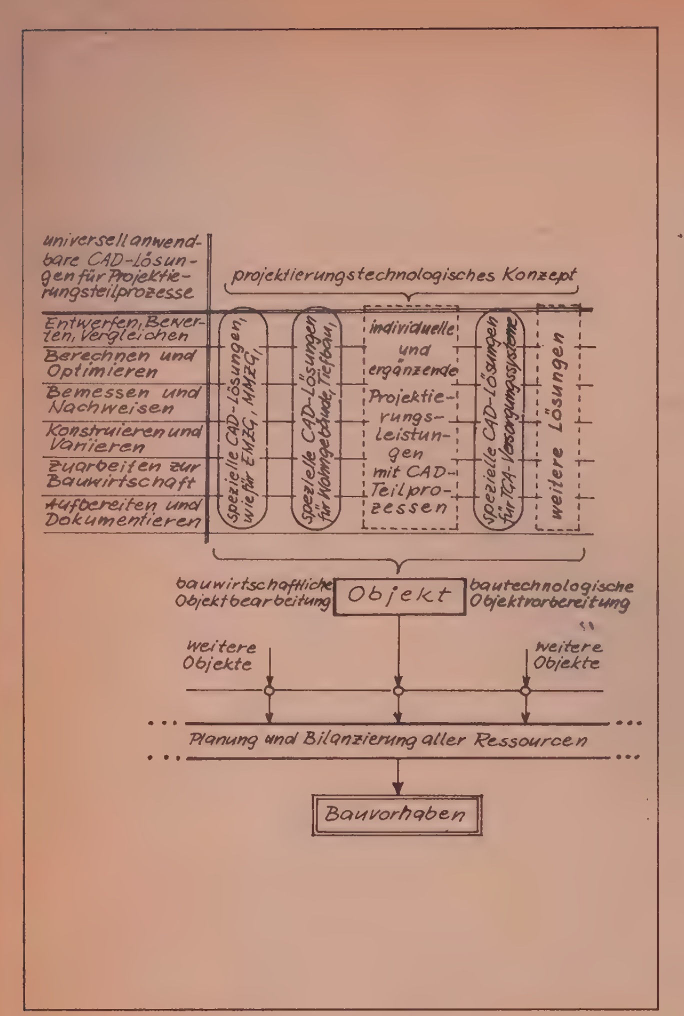
Die vom Ministerium für Bauwesen mit der Weisung Nr. 36/1987 vom 17. März 1987 eingesetzten „sachgebietsorientierten Informations- und Beratungseinrichtungen" (SIBE)

4 Zeitliche Entwicklungsstufen der Produktivitätssteigerung in Abhängigkeit von der benutzten Arbeitstechnik

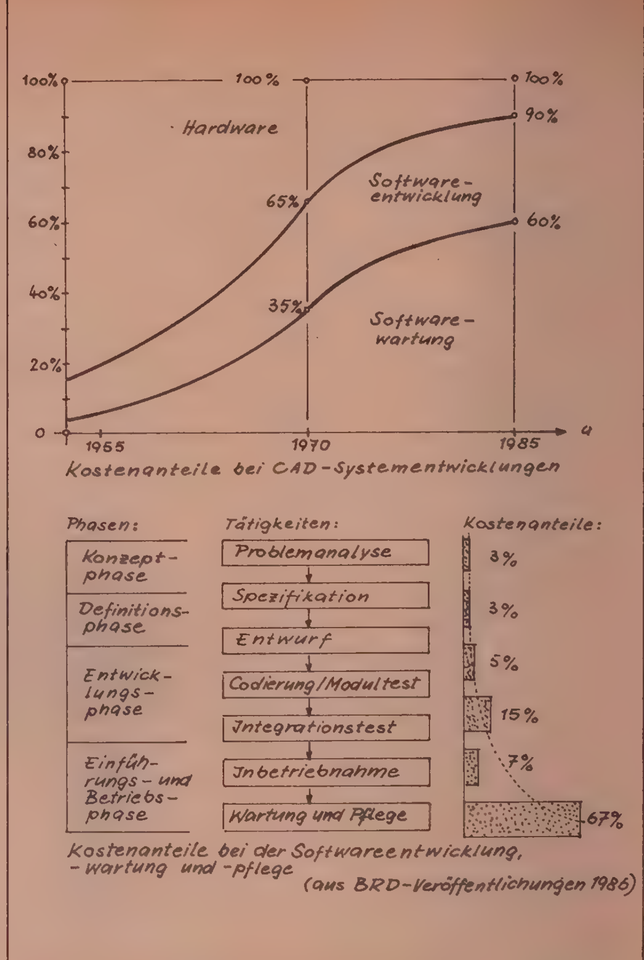
5 Konzeption zur Gliederung des Reproduktionsprozesses komplexer Bautätigkeit in Hauptprozesse







6



7

6 Technologisches Prinzip gegenwärtiger rechnergestützter Arbeitsweise (CAD) in der Projektierung bzw. komplexen Vorbereitung der Bauproduktion

7 Kostenanteile bei der Softwareentwicklung, -wartung und -pflege (aus BRD-Veröffentlichungen 1986)

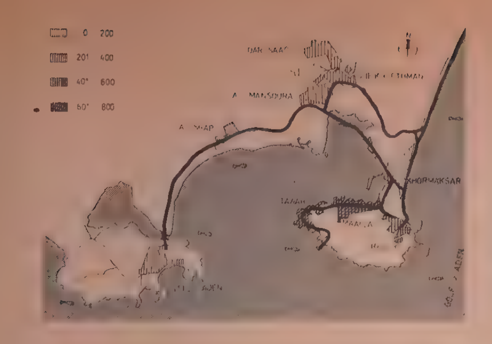
haben unter Anleitung der Auftragsleitung CAD/CAM der Bauakademie der DDR die verantwortungsvolle Aufgabe, bereits mit der Eröffnungsverteidigung jedes Pflichtenheftes zur Entwicklung von Software-Bausteinen die Paßfähigkeit im Softwaregesamtkonzept des Bauwesens zu sichern und keine Mehrfachentwicklungen zuzulassen. Das verlangt in der Tat eine hohe Sachkunde, Informations- und Beratungsarbeit, um das erforderlich höhere Niveau der Teilung und Organisation der Arbeit zu ermöglichen. Dabei hat jeder Entwickler von Software-Bausteinen eo ipso die Verpflichtung, für die Aktuellhaltung und allseitige Verfügbarkeit seiner Softwareleistung Sorge zu tragen. Anders funktioniert eine verläßliche und qualitätsgerechte Teilung und Organisation der gesellschaftlichen Arbeit nicht. Dabei muß man wissen, daß international nachweisbar der Gesamtaufwand für die Softwarebasis der CAD/CAM-Arbeitsweise nur zu etwa einem Drittel für die Entwicklung beansprucht wird, zwei Drittel aber für Aktualisierung und Bereitstellung gebraucht werden (Abb. 7).
Solche staatlich eingesetzten sachgebietsorientierten Informations- und Beratungseinrichtungen sind unter anderem

- □ der VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt für CAD-Anwendersoftware im Wohnungsneubau
- □ der VEB Baukombinat Berlin-Köpenick für CAD-Anwendersoftware zur Modernisierung und Rekonstruktion vorhandener Wohngebäude
- □ der VEB Straßen-, Brücken- und Tiefbaukombinat Halle für CAD-Anwendersoftware im kommunalen Tiefbau
- □ das Institut für Industriebau der Bauakademie der DDR für CAD-Anwendersoftware im Industriebau.

Verantwortung für die Entwicklung einer bauweseneinheitlichen Basissoftwareschicht trägt das Institut für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR. In Zusammenarbeit mit dem Kombinat Robotron sind wir dabei, aufbauend auf den Betriebssystemen der Rechner und ihrer Peripherie, grundlegende Softwarebausteine arbeitsteilig zu schaffen, die allen CAD-Anwendern im Bauwesen nützlich sind und den Aufwand für die konkreten Anwendungslösungen immer mehr minimieren. In dieser Basissoftwareschicht sollen auch spezifische Bausteine die Umsetzung von CAD-Anwenderlösungen auf unterschiedliche Rechnertypen ermöglichen, eine Aufwärtskompatibilität gewährleisten.
In allen Projektierungseinrichtungen des Bauwesens vollziehen sich gegenwärtig progressive Entwicklungen im Prozeß der Einführung und Verbreitung erster Schritte der Anwendung der CAD/CAM-Arbeitsweise. Dabei ist die Differenziertheit der Fortschritte noch erheblich.
Von unbedingter Notwendigkeit ist die Erarbeitung einer Entwicklungskonzeption in jeder Projektierungseinrichtung, mit der die Aufgabengebiete, Maßnahmen und personellen wie materiellen Grundlagen konkret und planmäßig zur Festlegung kommen, die rechnergestützte Arbeitsweisen zur Einführung bringen, um zielsicher und kontrollfähig die vorgegebene Leistungssteigerung der Projektierung zu gewährleisten. Bewährt hat sich die Übertragung anspruchsvoller Aufgabenstellungen an Jugendkollektive, ihre Einbindung und Stimulierung im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs.
Diese konzeptionell gestützte Führungsarbeit in den Projektierungseinrichtungen zur Entwicklung und Anwendung der mikroelektronischen Schlüsseltechnologien CAD/CAM braucht weiterhin den konstruktiven Erfahrungsaustausch, um die Erkenntnisse anderer Partner auf den unterschiedlichsten Teilgebieten schnell und unmittelbar zu nutzen.
Eigenart der Schlüsseltechnologien ist ja, daß die traditionelle Arbeitsweise in Bewegung gerät und zu allseitigen Veränderungen drängt, bis zu den spezifischen Arbeits- und Lebensbedingungen. Allein das ökonomische Erfordernis der hohen täglichen Auslastung der Gerätetechnik stellt z. B. die traditionelle einschichtige Arbeit in der Projektierung in Frage und verlangt neue Überlegungen der Organisation der Arbeit, ihrer Leitung und Planung.
Mit Sicherheit werden sich auch Fragen der Arbeitsteilung und Prozeßorganisation der Planung, Projektierung, technologischen Vorbereitung und Steuerung der Bauproduktion in den Baukombinaten insgesamt neu stellen.
Deshalb ist ein hoher wissenschaftlich-technischer Leistungsanspruch an die Herausbildung von Beispielbetrieben zu stellen, die das Ministerium für Bauwesen für

- VEB Wohnungbaukombinat Erfurt,
- VEB Baukombinat Berlin-Köpenick
- VEB Straßen-, Brücken- und Tiefbaukombinat Halle,
- VEB BMK Süd

festgelegt hat.
Noch in diesem Jahr wird sich die Bauakademie der DDR auf ihrer 53. Plenartagung mit der weiteren Entwicklung von Schlüsseltechnologien auf der Grundlage der Mikroelektronik wie CAD/CAM beschäftigen und die breite Palette der Aufgabenstellungen in allen Bereichen des Bauens mit Kombinaten, Hochschulen und weiteren Einrichtungen beraten, um mit neuen Ergebnissen in Wissenschaft und Technik überdurchschnittliche Fortschritte der Steigerung der Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität im Zeitraum bis 1990 vorzubereiten.



Über die Wohnungsbausubstanz in Aden, der Hauptstadt der VDR Jemen

Dipl.-Ing. Michael Persike
Dipl.-Ing. Andreas Albert
Bauing. Ronald Golembiewski

Bauakademie der DDR

Institut für Technologie und Mechanisierung

Auch in Entwicklungsländern setzt sich immer mehr die Einsicht durch, die vorhandene Wohnungsbausubstanz erhalten zu müssen. Zu diesem Zweck wird als erster Schritt damit begonnen, Analysen über vorhandene Wohnbauten in städtischen Gebieten anzufertigen.

In der Volksdemokratischen Republik Jemen zum Beispiel wurden mit Unterstützung der Bauakademie der DDR der gegenwärtige Bauzustand der Gebäude und die Instandhaltungskapazitäten von Aden analysiert mit dem Ziel, ein langfristiges Programm zur Rekonstruktion und Instandhaltung der Wohngebäude in der Hauptstadt auszuarbeiten. Im vorliegenden Beitrag wird über die gesammelten Erfahrungen und die gewonnenen Erkenntnisse berichtet.

Aden ist gekennzeichnet durch seinen internationalen Transit- und Versorgungshafen, den Flugplatz, industrielle Produktionsstätten, (z.B. Erdölraffinerie, Meersalzgewinnung, Aluminium- und Baumwollverarbeitung) und viele wissenschaftlich-technische Einrichtungen sowie einen ausgeprägten Dienstleistungssektor.

Die Stadt mit ihren etwa 270000 Einwohnern, d.h. etwa 13% der Wohnbevölkerung der VDR Jemen, ist das gesellschaftliche Zentrum des Landes.

Nach erreichter politischer Unabhängigkeit 1967 wurden einschneidende tiefgreifende nichtkapitalistische Entwicklungsmaßnahmen, vorrangig auf dem staatlichen Sektor und eine sozialistische Wirtschaftsform eingeleitet. Auch auf dem Gebiet des Wohnungsbaus mußte das Erbe der Kolonialzeit überwunden werden.

Einerseits zählt zweifellos zu den bemerkenswerten Erfolgen, daß der überwiegende Teil der Wohnungen an die zentrale Trinkwasserversorgung und das Elektroenergienetz angeschlossen ist. Andererseits lebt etwa ein Sechstel der Bevölkerung der Stadt noch in ungenügend witterungsgeschützten provisorischen Unterkünften. Die unterschiedlichen Bauweisen und verwendeten Baumaterialien, die Altersstruktur der Gebäude sowie die Nutzungsbedingungen haben in den einzelnen Siedlungsgebieten zum Teil erheblich voneinander abweichende Wohnbedingungen zur Folge.

Siedlungsstruktur und Wohnbedingungen

Die Stadt Aden ist entlang der Küstenbucht administrativ in 9 Distrikte gegliedert, in denen jeweils zwischen etwa 15000...70000 Einwohner leben. Aufgrund der großflächigen Ausdehnung der Stadt wie auch der unterschiedlichen funktionellen Bedeutung bildete sich ein jeweils typisches städtebauliches Bild der einzelnen Distrikte heraus.

Die Bevölkerungsdichte der Stadt insgesamt beträgt etwa 370 Einwohner/ha, sie schwankt zwischen 125 und 820 Einwohner/ha. Die Geschoßanzahl der Wohngebäude liegt durchschnittlich bei 1,8.

Die Wohnbedingungen sind für die gesamte Stadt Aden durch folgende Parameter gekennzeichnet (Durchschnittswerte):

- Wohnfläche/Wohnung 75 m^2
- Wohnräume/Wohnung 2,6
- Personen/Wohnung 6,4
- Wohnfläche/Person 11,7 m^2

Diese Angaben variieren zwischen den einzelnen Distrikten zum Teil erheblich.

Von besonderer Bedeutung für das gesellschaftliche Leben der Stadt ist der Distrikt CRATER. Abgeleitet aus seiner Lage in einem tertiären Vulkankrater hat er seinen Namen erhalten. Er weist eine interessante, von umfangreicher marktähnlicher gewerblicher Nutzung gekennzeichnete Bebauungsstruktur auf, die mit ihren engen Gassen dem Stadtgebiet ein besonderes Fluidum verleiht. In den Erdgeschoßzonen fertigen Handwerker ihre Waren an und verkaufen sie in den zur Straßenfront hin offenen Läden. Etwa 5% der Erdgeschoßflächen werden für gewerbliche Zwecke, z.B. von Handwerkern und Händlern oder für Dienstleistungen genutzt, oft aber dienen sie auch als Lagerräume. Für dieses Gebiet mit seinen 60...40 Jahre alten Gebäuden besteht gegenwärtig die Aufgabe vor allem darin, die Wohnraumsanierung, Instandsetzung und Pflege der Bauten, auch unter denkmalpflegerischen Aspekten, durchzuführen.

1 Distrikt der Stadt Aden (Einwohnerdichte Bevölkerung/ha)

2/3/4 Typisches Straßenbild; traditionelle mehrgeschossige Gebäude aus Natursteinmauerwerk mit gewerblich genutzten Erdgeschoßflächen

2

3



4

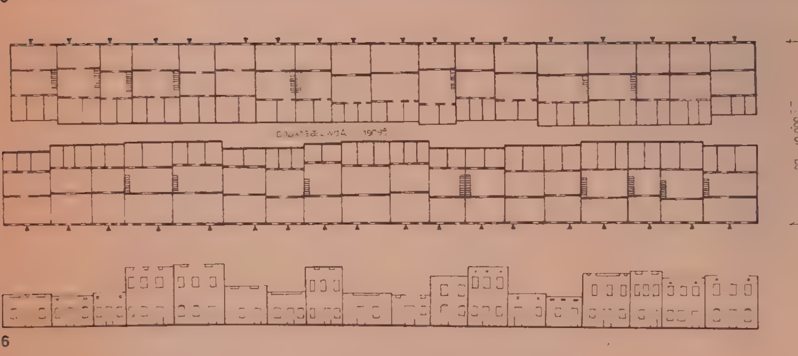




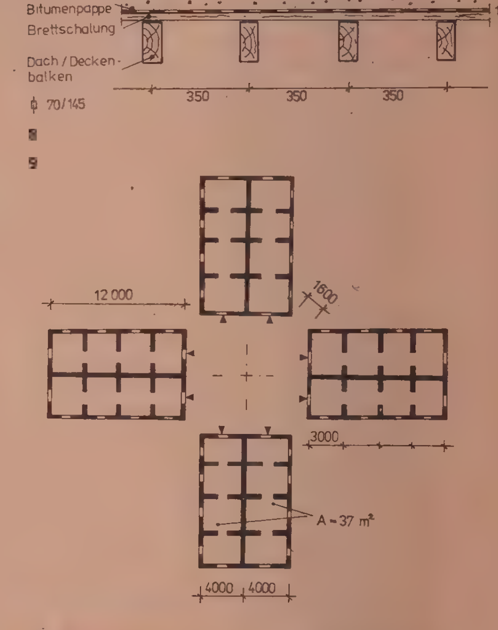
5



7



6



8

9

10

Tabelle 1 Charakteristische Wohnbedingungen für die Distrikte in Aden

Lfd. Nr.	Distrikte	Einwohnerdichte (EW/ha)	Anzahl Wohnräme/Wohnung (∅)	Wohnfläche/ Wohnung (∅ m²)	Wohnfläche/ Personen (∅)
1.	TAWAHI	817	2,0	71,1	17,8
2.	MAALLA	762	2,4	64,9	8,3
3.	CRATER	557	2,7	81,2	12,6
4.	AL MANSOURA	355	3,2	88,4	14,4
5.	SHEIKH OTHMAN	350	2,3	64,7	10,9
6.	DAR SAAD	340	1,7	54,8	9,3
7.	LITTLE ADEN	235	2,6	70,5	15,1
8.	KHORMAKSAR	127	4,3	112,5	16,5
9.	AL SHAP	137	3,5	82,7	13,8

Ein anderes Bild bietet der Distrikt MAALLA in seiner Struktur als Arbeits- und Wohngebiet. Speziell während der britischen Kolonialherrschaft entstand hier eine Vielzahl von Gebäuden. Um den Bedarf an Arbeitskräften für die erdölverarbeitende Industrie und den Hafen zu sichern, wurden in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätten Industriearbeitersiedlungen mit einem Minimum an Bauaufwand errichtet. Minimale Wohnflächen, sparsamster Materialeinsatz, z. B. keine Wärmedämmung im Dachbereich, keine Fenster und Zwischentüren usw., sicherten lediglich ein Minimum an Wohnqualität. Die Wohnungsgrößen betragen durchschnittlich 37...48 m², die durchschnittliche Wohnfläche/Bewohner 5,6 m². Es gibt aber in MAALLA auch Wohngebiete der ehemals herrschenden Kaste mit Wohnungsgrößen von 150 m² und mehr.

Im Gegensatz zu den Distrikten CRATER und MAALLA sowie den ihnen ähnlichen Distrikten TAWAHI und KHORMAKSAR weisen die am Stadtrand liegenden Distrikte AL MANSOURA, SHEIKH OTHMAN und DAR SAAD sowie AL SHAP eher ländlichen Charakter auf. Neben einigen großzügig angelegten Neubaugebieten mit mehrgeschossigen Gebäuden in SHEIK OTHMAN befinden sich dort größere Wohngebiete mit ein- und zweigeschossigen Einfamilienhäusern, aber auch dichtbesiedelte Reihenhausbebauungen. Miteinander verglichen sind die Wohnbedingungen in den einzelnen Distrikten recht unterschiedlich.

Aufgrund der vom zentralen Stadtgebiet entfernten und relativ abgeschlossenen Lage dieser Distrikte am nördlichen und östlichen Stadtrand ist für sie eine weitgehend siedlungstechnische Selbständigkeit charakteristisch. Durch weitere Ansiedlung von Industrie auf Freiflächen zwischen den Distrikten ist ein Zusammenwachsen zu einer Art Stadtgürtel zu verzeichnen. Bezüglich der sanitärtechnischen Ausstattung konnte festgestellt werden, daß annähernd alle Wohnungen mit Innentoilette, Kochgelegenheit (meist Butangasherd) und Bad oder Dusche ausgestattet sind, was für einen bemerkenswerten sozialen Versorgungsgrad kennzeichnend ist.

Bebauungsformen und Gebäudekonstruktionen

Die wechselvolle Geschichte der Stadt Aden am Bab el Mandeb spiegelt sich in der Verschiedenartigkeit der Bausubstanz besonders wider. Neben den funktionell, architektonisch und auch bautechnologisch für den arabischen Raum typischen Wohnquartieren unterschiedlicher Einkommensgruppen existieren ebenso die während der annähernd 130jährigen britischen Kolonialzeit errichte-





11



12



13

5/6 Reihenhausbebauung verschiedenen Alters

7 offene Entwässerung zwischen den Häuserzeilen

8 typischer Flachdachaufbau von Wohngebäuden

9/10 Industriearbeitersiedlung im Stadtteil Maalla

11 ???

12 Realisierung eines Wohnhauses als Stahlbetonskelett mit Natursteinausfachung in Al Mansoura

13 Bebauung der 80er Jahre in Crater, Ausführung in Stahlbeton und Naturstein

14 Wohngebiet im Stadtteil Sheik Othman, Fertigstellung 1984



14

ten Siedlungen. Zunehmend geprägt wird das Bild aber auch durch die neuen Wohngebäude, die nach der nationalen Befreiung des Landes 1967 im Rahmen der revolutionär-demokratischen Entwicklung erbaut wurden.
Ein für das gesamte Stadtgebiet typisches Charakteristikum sind die Reihenhausquartiere, unabhängig davon, ob mit 2- oder 3geschossigen Gebäuden, in den zentralen Distrikten CRATER, MAALLA und TAWAHI oder in den am Stadtrand liegenden Distrikten.
Stets haben alle Wohnungen in diesen Gebäuden einen separaten Hauseingang. Zu erkennen ist das an den beiden Eingangstüren an der Straßenfront. Eine Eingangstür führt zur Wohnung im Erdgeschoß. Die danebenliegende Tür führt über eine separate Treppe zu der im 1. Obergeschoß liegenden Wohnung, wobei 1. und 2. Obergeschoß von einer Familie genutzt werden.
Charakteristisch für die Bebauungsform in Aden ist, daß Reihenhäuser rückseitig nur einen Abstand von 1,5 m ... 3 m zueinander haben und Quartiere von etwa 30 ... 40 Gebäuden bilden. Die Entwässerung der Gebäude erfolgt durch Abwasserleitungen an der straßenabgewandten Seite in einen mittig liegenden Abwasserkanal. Bei den sehr eng an den Rückfronten zueinanderstehenden Gebäuden bereiten Reparaturen an Fallrohren und Außenwänden technologisch Schwierigkeiten.
Als Wandbaustoffe wurden speziell bei den älteren Gebäuden vorwiegend Naturstein und Lehm, bei den neueren Bauten Betonhohlblocksteine verwendet. Auch hierbei gibt es Unterschiede in den einzelnen Distrikten. So bestehen z. B. in TAWAHI und CRATER etwa 60 ... 80 % der Gebäude aus Naturstein, in SHEIK OTHMAN etwa 50 % aus Lehm. Dagegen wurden etwa 80 % der Gebäude in MAALLA und LITTLE ADEN aus Hohlblocksteinen erbaut. Die Wandstärken bei diesen Materialien liegen im Bereich von 200 mm.
Noch gering ist der Anwendungsumfang von Stahlbeton im Wohnungsbau, der zur Zeit auf einzelne Neubaugebiete begrenzt ist.
Die Außenwände der in traditioneller Bauweise errichteten Wohngebäude in ADEN sind zum überwiegenden Teil aus Naturstein mit Wandstärken zwischen 500 ... 600 mm. Diese starken Umfassungsmauern sichern selbst bei extremen klimatischen Verhältnissen, wie sie für die Stadt typisch sind (Tagesmitteltemperaturen im Sommer um + 37 °C), ein angenehmes Raumklima. Bei vielen Gebäuden ist die Straßenfront durch regelmäßiges Schichtenmauerwerk aus Naturstein verblendet, wobei ein hohes handwerkliches Können entwickelt wird. Der überwiegende Teil der Ein- und Zweifamilienhäuser ist mit einem Außenputz der Mörtelgruppe MG III versehen. Kalk wird als Bindemittel nicht verwendet.
Die Wohngebäude in ADEN sind nicht unterkellert; mehr als 90 % dieser Bauten haben Flachdächer. Die etwa 100 mm starke Betonschicht übernimmt dabei sowohl die Aufgabe einer Wärmedämmung als auch die der Nutzschicht. Dehnungsfugen konnten nicht festgestellt werden.
Um die Resistenz gegen Termiten zu erhöhen, werden für die Holzkonstruktionen nur bestimmte Hölzer gewählt, wie beispielsweise Teakholz. Es konnte festgestellt werden, daß die Termiten erst Naßräume, dann die anderen Räume befallen.
Die durchschnittliche Geschoßhöhe beträgt etwa 3300 mm. Eine feststehende Gebäudehöhe gibt es nicht, da die Wohnflächen im Bedarfsfall infolge der Reihenbebauung nur in vertikaler Richtung vergrößert werden können. Dabei wird die vorhandene Dachkonstruktion gleich als Deckenkonstruktion genutzt.
Die Fußbodennutzschichten bilden überwiegend im Mörtelbett verlegte Terrazzoplatten.
Ein Problem, das zunehmende Aufmerksamkeit erfordert, ist die Erhaltung des Bauzustandes der vorhandenen Wohngebäude. Neben nutzungbedingtem Verschleiß führen in dieser unmittelbar am Meer gelegenen Stadt vor allem die natürlichen Gegebenheiten zu Beeinträchtigungen des Bauzustandes.
Neben der Förderung des Wohnungsbaus im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten steht deshalb verstärkt die Aufgabe der Entwicklung der Gebäudeinstandhaltung. Dazu bedarf es künftig auch der Entwicklung neuer, den konkreten Bedingungen angepaßter konstruktiver, technologischer und wirtschaftsorganisatorischer Lösungen.

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

acad. Arch. Helmut Köckeritz, Dresden,
3. Dezember 1912, zum 75. Geburtstag

Dr.-Ing. Bernd Kluge, Dresden,
7. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Bauing. Helmut Hofmann, Gerstungen,
8. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Dieter Frießleben, Halle/Neustadt,
8. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Prof.-Ing. Walter Nitsch, Erfurt,
9. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Hochbauing. Martin Muhs, Dresden,
9. Dezember 1927 zum 60. Geburtstag

Architekt K.-Hermann Schauerhammer, Zeulenroda,
10. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Auspurg, Leipzig,
12. Dezember 1912, zum 75. Geburtstag

Dr. Siegfried Kreß, Berlin,
13. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Dr. Wladimir Rubinow, Berlin,
14. Dezember 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Hans Uhlemann, Berlin,
14. Dezember 1907, zum 80. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ralf Unterstab, Langenhessen,
16. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Gerhard Freitag, Erfurt,
16. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Werner Gräbner, Wandlitzsee,
18. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Arno Meng, Magdeburg,
18. Dezember 1902, zum 85. Geburtstag

Gartenbauing. Hans-Joachim Bartel, Schwerin,
22. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ekkehard Tattermusch, Schwedt/Oder
24. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. Christfried Hildebrand, Leipzig,
25. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Lothar Votteler, Berlin,
25. Dezember 1927, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Günter Arnold, Karl-Marx-Stadt,
26. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Maria Lämmel, Karl-Marx-Stadt,
27. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Landschaftsarchitekt Helmut Lorenz, Magdeburg,
29. Dezember 1912, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Barbara Marsiske, Stralsund,
29. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Gartenbauing. Gudrun Mehl, Meiningen,
30. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Architekt Falko Funkat, Halle/Neustadt,
30. Dezember 1937, zum 50. Geburtstag

Tagungen

3. Weimarer Symposium zur energetischen Bewertung von Bauelementen, Bauerzeugnissen und Bauprozessen

Die Hochschule für Architektur und Bauwesen und der VEB BMK Erfurt führen am 13./14. April 1988 das o.g. Symposium durch. 45 namhafte Referenten aus Universitäten und Hochschulen, Bauakademie und Betrieben der DDR, aus Universitäten und Hochschulen u.a. der SU, ČSSR, Ungarn, der Schweiz und der BRD tragen neue Probleme, Erkenntnisse und Forschungsergebnisse des rationellen Energieeinsatzes im Bauwesen vor. 8 Komplexe sind vorgesehen:

1. Wissenschaftliche Grundsatzprobleme des Energieeinsatzes im Bauwesen
2. Wechselwirkung Bauwerk – TGA – Energiebedarf
3. Heizung und Lüftung
4. Solarenergienutzung
5. Vorschriften und Standards
6. Bewertung von Bauwerksteilen
7. Recycling von Baumassen
8. Energie – Territorium – Umwelt

Neueste Projektierungshilfsmittel und Berechnungen zur energetischen Bewertung von Bauwerken sind im Tagungsmaterial enthalten.

Interessenten, Betriebe, Institutionen etc. wenden sich bitte an das

Vorbereitungskomitee
3. Weimarer Symposium Energie
Sektion Bauingenieurwesen
Marienstraße 7
Weimar
5300

Dissertationen

Engel, Margrit
Problemlösungen und Entwicklung von Strukturen im Rahmen der Erarbeitung von Planungs- und Projektierungsgrundlagen für stomatologische Hochschulbauten

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 14. 10. 1986

Gutachter: Prof. Dr. sc. techn. Hecht, Weimar
Prof. Dr.-Ing. habil. Korneli, Dresden
OMR Prof. Dr. sc. med. Staegemann

Ziel der Arbeit sind Entwicklungen von Funktionselementen für stomatologische Hochschulbauten. Dabei gilt besondere Aufmerksamkeit der einheitlichen Betrachtungsweise der drei hochschulspezifischen Komponenten Erziehung, Aus- und Weiterbildung, Patientenbetreuung und Forschung sowie den daraus ableitbaren baulich-räumlichen Konsequenzen. Schwerpunktmäßig bearbeitet sind die Funktionszonen der praktischen vorklinischen und klinischen Studentenausbildung sowie des Funktionsbereiches „Poliklinische Stomatologie"

– Stomatologische Fachpolikliniken und
– Zahntechnische Laboratorien.

Obwohl der Bearbeitung die Bedingungen und Anforderungen der an Hochschulen realisierten hochspezialisierten Betreuungsmaßnahmen zugrunde gelegt werden, sind doch viele der aufgestellten Raumprämissen ebenso für ambulante Einrichtungen stomatologischer Grundbetreuung von Gültigkeit.
Auf der Basis umfangreicher Arbeitsplatzanalysen, Funktions- und Prozeßablaufstudien sowie genauer Stundenplan- und Auslastungsuntersuchungen werden relevante Raumgestaltungsbedingungen und raumdispositionelle Vorschläge sowie Zuordnungsprinzipien aufgezeigt.
Tabellarisch zusammengefaßte Übersichten der Gebrauchseigenschaften und Nutzungsanforderungen ergänzen die erarbeiteten Unterlagen. Mit speziellen, für einzelne Funktionselemente konkret aufgestellten Rekonstruktionsunterlagen ist die Dissertation eine gute Grundlage zur Entscheidungsfindung, die die Arbeit auch eines nicht in dem Maße mit dem Problemkreis vertrauten Projektanten erleichtert.

Bücher

Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
Bearbeiter: Prof. Dr. Ing. A. Felz, Dipl. Arch. K.-H. Brunner, Dipl.-Ing. B. Adermann
Bezirke bauen in Berlin
Beiträge zur beschleunigten Durchführung des Wohnungsbaus in der Hauptstadt in den Jahren 1985 und 1986

120 Seiten, Format 20,5 × 29 cm, Glanzfolie, 28 Farbfotos, zahlreiche Schwarzweißfotos und Zeichnungen 26,30 M

Diese Veröffentlichung zeigt Leistungen der Bezirke der DDR beim Neubau von 20000 zusätzlichen Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Sie ist eine Würdigung der Gemeinschaftsaktion vieler Bauschaffender aus der ganzen Republik. Von 26 Bauschwerpunkten werden durch Beschreibungen und Abbildungen das Erscheinungsbild der Neubauten und die architektonische Einordnung in die schon vorhandene Bebauung vorgestellt. Insgesamt sollte ein verbessertes städtebauliches Bild erreicht werden, und dazu mußten in der Regel die benachbarten Altbauten modernisiert werden. Besonders hier, bei der Begegnung von Neubau und Altbau und in Jahrzehnten und Jahrhunderten gewachsener Stadtumwelt waren hohe Anforderungen an die Architekten gestellt, die auf der Basis der industriellen Fertigung gelöst werden mußten. Das wurde z.B. erreicht durch abwechslungsreiche Fassaden-, Fenster- und Erkergestaltung.
Zahlreiche Fotos und Lagepläne bilden den alten Zustand der Gebäude, zum Teil mit starken Zerstörungen und Lücken aus dem zweiten Weltkrieg, den Ablauf der Rekonstruktionsarbeiten und die fertiggestellten neuen und rekonstruierten Bauten ab. Gegliedert nach Bauabschnitten in den einzelnen Berliner Stadtbezirken sind die faktenreichen Beschreibungen unterteilt in Situation – Stadtgestalterisches Ergebnis – Sozialpolitisches Ergebnis.

Bestellungen richten Sie bitte an das Buchhaus Leipzig, Zentraler Versandbuchhandel, Handelsbereich III, Leipzig, 7010, PSF 140 oder an den örtlichen Buchhandel.

Aus dem Angebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

W. Fasold, E. Sonntag, H. Winkler
Bau- und Raumakustik
Bauphysikalische Entwurfslehre

1. Aufl. 1987, 488 Seiten, 553 Zeichnungen, 122 Fotos (davon 53 farbig), 89 Tabellen, 1 umfangreicher Tafelanhang, Leinen, 08200, Ausland 82,– DM

Domenico Fontana
Die Art, wie der vatikanische Obelisk transportiert wurde...
Teilreprint des Originalwerkes, Rom 1590 und Kommentarband mit Übersetzung

Herausgeber: D. Conrad
Autorenkollektiv für Kommentarband
1. Aufl. 1987, 176 Seiten (72 Seiten Reprint, 104 Seiten Übersetzung), 2 Bände im Schuber, 12000, Ausland 96,– DM

N. Glatzel, W. Bloy
Unterrichtsmethodik Bauwesen – berufstheoretischer Unterricht

1. Aufl. 1987, etwa 350 Seiten, 80 Zeichnungen, 5 Fotos, 30 Tabellen, Pappband, etwa 03500, Ausland 35,– DM

P. Goralczyk
Der Platz der Akademie in Berlin

1. Aufl. 1987, 228 Seiten, 163 Abbildungen, Pappband zellophaniert,
03400, Ausland 64,– DM

O. Henning
Naturwissenschaftliches Grundwissen für Ingenieure des Bauwesens
Band 1: Chemie im Bauwesen

5., bearb. Aufl. 1987, 164 Seiten, 107 Zeichnungen, 14 Fotos, 73 Tabellen, Leinen, 01720, Ausland 28,– DM

Rietdorf, W.
Zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 9

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 9 – 15, 13 Abb.

Ausgehend von der Entwicklung des Wohnungs- und Städtebaus in der Sowjetunion seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, berichtet der Autor auch an Hand eigener Erfahrungen vom Stand des gegenwärtig Erreichten. Dabei werden beispielhafte architektonische Lösungen vorgestellt, wie sie in Klaipeda, Vilnius, Moskau und Jerewan erreicht wurden. Ebenso wird der gegenwärtig unter den sowjetischen Architekten geführte Meinungsstreit reflektiert, bei dem es darum geht, die von der Gesellschaft gestellten anspruchsvollen sozialen Zielstellungen im Städte- und Wohnungsbau mit zeitgemäßen Mitteln und in hoher Baukultur effektiv zu verwirklichen.

Rietdorf, W.
О 70 годовщине Великой Октябрьской социалистической Революции

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 9 – 15, 13 илл.

Исходя из развития жилищного строительства и градостроительства в Советском Союзе со времени Великой Октябрьской социалистической революции автор докладывает о настоящем состоянии достигнутого и на основе собственного опыта. При этом представляются примерные архитектурные решения, как они были осуществлены в городах Клайпеда, Вильнюс, Москва и Ереван. Таким же образом отражаются дискуссии, проводящиеся в настоящее время среди советских архитекторов, в которых речь идет об эффективном осуществлении с применением современных средств и с высокой строительной культурой поставленных обществом требовательных целей в градостроительстве и в жиищном строительстве.

Trepte, G.
Wohngebiet Dresden-Gorbitz 16

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 16 – 22, 14 Abb.

Rund 15 000 Wohnungen wird das neue Wohngebiet Gorbitz umfassen, das seit 1981 im Westen der Stadt Dresden in reizvoller landschaftlicher Lage im Bau ist. Zu dem Wohngebiet gehören vier gesellschaftliche Zentren und ein Wohngebietspark. Der Autor erläutert die städtebauliche Planung, die Freiflächengestaltung und bildkünstlerische Gestaltung dieses Wohngebietes, in dem bereits über 25 000 Bewohner leben.

Trepte, G.
Жилой район Дресден-Горбитц

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 16 – 22, 14 илл.

Около 15 тыс. квартир будет охватывать новый жилой район Горбитц, строящийся с 1981 года на западе города Дрездена в прелестном ландшафтом местоположении. В состав этого жилого района входят четыре общественных центра и районный парк. Автор расъясняет градостроительную планировку, оформление свободных пространств и изобразительно-художественное оформление этого жилого района, в котором проживают уже свыше 25 тыс. жителей.

Rietdorf, W.
Wissenschaftliche Ansatzpunkte und Zielstellungen für die Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus nach 1990 23

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 23 – 28, 3 Lagepläne, 4 Perspektiven, 1 Übersicht, 3 Grundrisse

Auch im Zeitraum nach 1990 bleibt das Wohnen ein wesentliches Element sozialistischer Sozialpolitik in der DDR, wobei es in wachsendem Maße darauf ankommt, die kulturelle Qualität des Wohnens bei wachsender Komplexität und Differenziertheit der Wohn- und Lebensbedingungen zu verbessern. Der Verfasser legt Auffassungen zu Einzelaspekten künftigen Wohnungsbaus dar. Die Illustrationen entstammen aus einer Arbeit der Bauakademie der DDR zu einem internationalen Ideenwettbewerb in Vorbereitung der 4. Weltbiennale der Architektur.

Rietdorf, W.
Научные отправные точки и цели дальнейшего развития комплексного жилишного строительства после 1990 года

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 23 – 28, 3 плана расположения, 4 перспективы, 1 обзор, 3 плана

Тоже в периоде после 1990 года проживание будет оставаться существенным элементом социалистической социальной политики в ГДР, причем в возрастающей мере необходимо улучшить культурное качество проживания при увеличивающейся комплексности и расности жилищно-бытовых условий. Автор ислагает соображения по отдельным аспектам будущего жилищного строительства. Уллюстрации были выбраны из разработки Академии строительства ГДР по международному конкурсу в ходе подготовки четвертого мирового двухгодичного фестиваля архитектуры.

Sedak, I. N.
Gebäudeensemble des Kiewer Polytechnischen Institutes (KPI) 30

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 30 – 33, 11 Abb.

Für die traditionsreiche Hochschule Kiews – das KPI – entstand auf dem weiten Territorium ein moderner Neubaukomplex, der die Bedingungen für Forschung und Lehre wesentlich verbessert. Der Komplex umfaßt ein Seminar- und ein Laborgebäude für 8000 Studenten, einen Festsaal, eine Bibliothek mit 2 Millionen Bänden, ein Gebäude für den Sportunterricht sowie Sozialbauten. Die harmonische Einordnung der Neubauten in die historisch gewachsene Altbebauung stellte eine schwierige und verantwortungsvolle städtebauliche Aufgabe dar, die von den Architekten überzeugend gelöst wurde.

Sedak, I. N.
Архитектурный ансамбль Киевского политехнического института /КПИ/

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 30 – 33, 11 илл.

Для богатого традициями ВУЗа г. Киева – для КПИ – на большой территории создан современный комплекс новых зданий, существенно улучшающий условия иследовательских работ и учебы. Комплекс охватывает семинарные и лаборные здания на 8 тыс. студентов, актовый зал, библиотеку с 2 милл. томов, здание для спортивных занятий, а также бытовые здания. Гармоническое включение новых зданий в исторически сложившуюся старую застройку представило собой сложную и ответственную градостроительную задачу, которую архитекторы решили в совершенстве.

Kriwow, A. S.
Zur Entwicklung des Wohnungsbaus in der Sowjetunion 34

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 34 – 37, 10 Abb., 3 Ansichten

Der Verfasser beschreibt die unterschiedlichen Auffassungen und Aspekte des Wohnens und der Gestaltung des Wohnbereiches, die sich historisch bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR ergeben haben. Der Einfluß dieser meist theoretischen Konzeptionen und der Bau- und Projektierungstechnologie auf den sowjetischen Wohnungsbau wird aufgezeigt. Außerdem werden gesamtstädtische Auswirkungen erläutert.

Kriwow, A. S.
О развитии жилищного сроительства в Советском Союзе

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 34 – 37, 10 илл., 3 вида

Автор описывает различные соображения и аспекты проживания, а также оформления жилой зоны, исторически сложившиеся в ходе развития социалистического общества в СССР. Показывается влияние этих преимущественно теоретических концепций, а также технологии строительства и проектирования на советское жилищное строительство. Кроме того, автор поясняет общегородские последствия.

Hoffmann, A.
Architektur in der KDVR 38

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, S. 38 – 43, 16 Abb.

In der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik haben das Bauen und die Architektur einen hohen Stellenwert. In der architektonischen Gestaltung finden sowohl Formen der traditionellen Baukunst als auch moderne Formen Anwendung. Der Autor vermittelt einen interessanten Eindruck vom Aufbau dieses sozialistischen Landes und vom Bemühen der koreanischen Architekten um einen eigenständigen Beitrag zur Architekturentwicklung unserer Zeit.

Hoffmann, A.
Архитектура в КНДР

Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 11, стр. 38 – 43, 16 илл.

В Корейской Народно-демократической Республике строительству и архитектуре придается большое значение. В архитектурно-планировочных решениях применяются как формы традиционной архитектуры так и современные формы. Автор оснакомляет читателей журнала с впетчатляющим строительством этой социалистической страны и отмечает стремление корейских архитекторов к собственному вкладу в развитие архитектуры нашего времени.

Rietdorf, W.
Seventieth Anniversary of the Socialist Great October Revolution 6

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 9 – 15, 13 illustrations

An account is given in this article of developments in housing construction and city design in the Soviet Union, from the very beginning of the Socialist Great October Revolution, with particular reference being made by the author's own observations of achiecements. Expemplary architectonic solutions are described in some detail, including those materialised in Klaipeda, Vilnius, Moscow, and Yerevan. Also covered are current disputes and debates among Soviet architects about ways and means to accomplish through modern approaches and with high building standards the ambitious objectives of Soviet society in the context of city design and housing construction.

Rietdorf, W.
70ᵉ anniversaire de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 9 – 15, 13 illustrations

Partant du développement de la construction de logements et de l'urbanisme en Union soviétique depuis la Grande Révolution Socialiste d'Octobre, l'auteur renseigne, appuyé sur la propre expérience, sur le niveau actuel atteint dans ce secteur. Sont présentées, entre autres, des solutions particulièrement intéressantes réalisées à Klaipeda, Vilnious, Moscou et à Erevan. L'auteur insiste, en outre, sur les vives discussions menées actuellement parmi les architectes soviétiques au sujet de l'accomplissement des hautes visées sociales en constrution de logements et en urbanisme qui sont à réaliser avec des moyens modernes et sur un haut niveau culturel.

Trepte, G.
Dresden-Gorbitz Housing Area 9

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 16 – 22, 14 illustrations

Roughly 15,000 dwelling units will be included in the new Gorbitz housing area which has been under construction since 1981 in a pittoresque landscape in the western periphery of Dresden. Four community centres and one central park are part of the housing area. Described in this article are city design and town planning aspects, arrangement of open spaces, and the use of figurative arts to improve the general layout in the area which already has 25,000 inhabitants.

Trepte, G.
Quartier résidentiel de Dresden-Gorbitz

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 16 – 22, 14 illustrations

Dresden-Gorbitz, nouvelle zone résidentielle en passe de construction depuis 1981, comptera après son achèvement quelque 15 000 logements. Implantée à l'ouest de la ville de Dresden dans un paysage attrayant, ce quartier comportera quatre centres à destination collective et un parc. L'auteur explique la planification urbaniste, renseigne sur l'aménagement des espaces lilbres et aborde des aspects décoratifs de ce quartier où habitent déjà plus de 25 000 personnes.

Rietdorf, W.
Long-Rang Continuation of Complex Housing Construction Programme beyond 1990 – Scientific Approaches and Objectives 16

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 23 – 28, 3 layouts, 4 perspectives, 1 overview, 3 floor plans

Dwelling will continue to remain a major element of social policies within the socialist set-up of the GDR beyond 1990. Growing emphasis will be laid on high dwelling culture, complexity, and differentiation of housing and living conditions. An account is given by the author of policy views on individual aspects of housing conctructions in the future. The illustrations have been taken from an entry by the GDR Academy of Building to an international contest of ideas in preparation of the Fourth World Biennial of Architecture.

Rietdorf, W.
Points de départ scientifiques et objectifs du développement ultérieur de la construction de logements après 1990

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 23 – 28, 4 plans en perspective, 1 vue d'ensemble, 3 plans horizontaux

Egalement dans la période après 1990, l'habitat restera un élément essentiel de la politique sociale de la RDA. Compte tenu du caractère plus complexe et plus différencié des conditions de vie et d'habitat, l'accent sera mis, dans une mesure sans cesse croissante, sur l'amélioration de la qualité du logement. L'auteur expose des conceptions concernant différents aspects de la conctruction de logements de l'avenir. Les illustrations ont été prises dâns une publication de l'Académie d'architecture et d'urbanisme de la RDA présentée dans le cadre d'un concours d'idées international en préparartion de la 4ᵉ Biennale mondiale de l'Architecture.

Sedak, I. N.
Compound of Kiev Polytechnical Institute (KPI) 23

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 30 – 33, 11 illustrations,

A modern complex of buildings which will substantially improve conditions for research and teaching has been completed on the side of KPI, a major traditional centre of higher learning in Kiev, USSR. Seminar and laboratory buildings have been provided for 8,000 undergraduates. There are also a public hall, a library holding two million volumes, a gymnastium, and social facilities. Harmonious integration of the new structures with the traditional compound of longstanding historic background has been a great challenge to the architects involved. It has been met with professionalism and responsibility.

Sedak, I. N.
Ensemble de bâtiments pour l'Institut Polytechnique de Kiev (KPI)

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 30 – 33, 11 illustrations,

L'Institut Polytechnique de Kiev (KPI), une institution riche en traditions, s'est doté d'un grand complexe de constructions modernes qui contribuent décisivement à améliorer les conditions de la recherche et de l'enseignement. En font partie un bâtiment avec des salles de séminaires et des laboratoires offrant de la place à 8000 étudiants, une salle de fêtes, une bibliothèque avec deux millions de volumes, un hall de sports ainsi que plusieurs construction à vocation collective. L'intégration harmonieuse des constructions neuves dans le complexe de bâtiments ancien a été une tâche difficile et responsable sur le plan urbaniste dont les architectes se sont acquittés avec beaucoup de circonspection.

Krivov, A. S.
Development of Housing Construction in the USSR 30

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 34 – 37, 10 illustrations, 3 views

Different views and aspects with relevance to housing design have historically grown in the development of socialist society of the USSR and are described by the author of this paper. Reference is made to many theoretical concepts as well as to building and design technologies and their effects on Soviet housing construction. Also described is their influence on the city as a whole.

Krivov, A. S.
Au sujet du développement de la construction de logements en Union soviétique

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 34 – 37, 10 illustrations, 3 vues

L'auteur expose différents conceptions et aspects du logement et de l'aménagement du milieu de l'habitat qui sont le résultat du développement historique en Union soviétique depuis la Grande Révolution Socialiste d'Octobre. Sont exposées l'influence de ces conceptions et des différentes technologies de construction et d'étude de projets sur le secteur de la construction de logements soviétique ainsi que leurs répercussions sur l'urbanisme dans son ensemble.

Hoffmann, A.
Architecture in the KDPR 38

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 11, pp. 38 – 43, 16 illustrations

Great importance is attributed to building and architecture in the Korean Democratic People's Republic. Both traditional and modern forms of the art of building are used in architectonic design. An interesting account is given by the author of the construction of society in that socialist country and of the efforts made by Korean architects to make their characteristic contribution to architecture in our time.

Hoffmann, A.
L'architecture de la RDP de Corée

Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 11, pages 38 – 43, 16 illustrations

Le bâtiment et l'architecture occupent une place de choix en RDP de Corée. Les réalisations architectoniques du pays sont marquées tant par des formes traditionelles de l'art de construire que par des formes modernes. L'auteur donne une vue d'ensemble intéressante de l'édificaton de ce pays socialiste et renseigne sur les efforts des architectes de la RDP de Corée de contribuer à l'épanouissement de l'architecture dans notre époque.

ISSN 0323-3413